



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

414 (9.9.1934) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264545)

fem Tage nicht nur die Reichsberichterstattung ihren Triumph feiern, sondern wird auch die tragende Staatsidee die Bilanz ihres Schenkens darlegen und die neuen Wege des Bestrebens aufzeigen.

Nürnberg ist ein Fanal geworden! Der gewaltige Menschenstrom der Nürnbergfahrer, der durch die Straßen und die alten Gassen dieser einzigartigen Stadt wankte, die Appelle der Organisationen der Bewegung und die Märsche, die Zeugnis geben von der Stärke und der Disziplin, ist mehr als nur ein Volksfest. Hier feiert die ganze Nation immer wieder den Geburtstag ihrer Auferstehung. Das ganze Volk ist Zeuge dieses Geschehens und erlebt diese beglückenden Tage mit.

Und die „andere Welt“? Auch sie horcht auf und vernimmt mit Staunen und Bewunderung, daß diese verachteten Deutschen wieder ein Volk geworden sind. In Nürnberg sehen sie den Beweis des Wiedererhaltens, sehen sie, daß die Idee, daß der Welt die altzeitliche Grundtugend dieses Erhaltens ist. Die anderen da draußen werden erkennen müssen, daß der Nationalsozialismus mehr ist, als nur eine „Zeiterscheinung“ und daß dieses verachtete Deutschland ewig sein wird, wie es der Führer in seiner Proklamations zum Ausdruck brachte!

Nicht das Klirren der Waffen ertönt in diesen Tagen, Nürnberg soll keine Kriegsdrohung, sondern eine Mahnung zum Frieden und zum Aufbau sein! Kein Waffenlärm erfüllt diese Tage der inneren Befähigung. Der Führer braucht nicht von der Plattform eines Tanks herunter vom Kriege als der letzten Konsequenz zu reden. Seine Rede spricht von Frieden und der friedlichen Erziehung der Völker durch den ewigen Ruhm des Arbeiters. Vor ihm bestreiten die Bataillone der Arbeitskämpfer mit geschultertem Spaten, Zugschein gebend von dem Aufbauwerk der deutschen Nation.

Die Welt soll erkennen, daß Nationalsozialismus nicht gleichzusetzen ist mit Imperialismus, sie soll erkennen, daß hier ein Volk im Bewußtsein durch seiner Hände Arbeit seine Zukunft zu gestalten, nicht Eroberung durch Gewalt ist das Ziel unserer heiligen Idee, sondern die Überzeugung der besseren Leistung. Die Welt wird trotzdem auch aus Nürnberg und diesem Aufmarsch des Volkes erkennen, daß das Deutschland von Gehern nicht mehr besteht! Sie wird erkennen, daß es heute ein bewagtes Spiel ist, einen „militärischen Spaziergang“ nach Deutschland zu machen. Und wenn sie da draußen von einer „Problemlösung“ reden, dann wollen wir ihnen von ihrer eigenen Aufklärung erzählen. Die Vertreter der öffentlichen Meinung des Auslandes, die mit uns auf der Weltbühne stehen, können sich nicht dem gewaltigen und disziplinären Einbruch dieser Tage erwehren. Wenn sie trotzdem wider besseres Wissen falsche Berichte an ihre Heimat geben, so geben sie sich damit selbst ihre beste Kennzeichnung.

Das Fanal Nürnberg wird trotz allem hinausdringen in alle Welt und davon zeugen, daß das Heilige Reich deutscher Nation wieder erkunden ist und daß Deutschland seine Ehre bereit ist, ihre ganze Kraft dem Vaterlande zu opfern.

Das Fanal Nürnberg wird fundiert auch von der kulturellen Wiedergeburt unseres Volkes und davon sprechen, daß wir alle einer höheren Kultur dienen. Einer Idee, wie sie schon die „alten Meister“ vor uns gelebt haben. Wir wollen damit jene guten Geister bannen, damit sie uns und unserer Arbeit den Segen geben.

Das Lösungswort der Nürnberger Tage des Jahres 1934 heißt einzig und allein:

Deutschland ist ewig!

Num beherrscht SA und SS das Nürnberger Stadtbild

Nürnberg, 8. Sept. (H.P.-Punkt.) Die Einbrüche, die der Besucher des Reichsparteitages in diesen Tagen empfängt, wechseln mit einer Schnelligkeit in der Wundheit der Bilder und der Eindringlichkeit der Einbrüche, daß man fast meinen möchte, eben Geschehenes und Erlebtes könne nicht mehr überboten werden.

Standen die abgelaufenen Tage an den Bahnhöfen im Zeichen der an- und wieder abrollenden Transporte des Arbeitsdienstes, der SA und der Hitler-Jugend, so beherrscht heute seit den Mitternachtsstunden SA und SS das Feld, die in 114 Sonderzügen zu dem gewaltigen Appell vor dem Führer am Sonntagvormittag schon jetzt in der Stadt des Reichsparteitages eintreffen. Von ihren Bortommandos auf den Ankunftsbahnhöfen empfangen, setzt sich Kolonne auf Kolonne in ununterbrochener Folge in Bewegung, um mit klagendem Spiel den Lagern und Quartieren zuzustreben, überall mit Jubel und Begeisterung begrüßt und gefeiert. Am Nachmittag wird auch dieser gigantische Anmarsch beendet sein, und die politischen Soldaten Adolf Hitlers werden gemeinsam mit den noch in der Stadt des Reichsparteitages weilenden Mitkämpfern auf der Parteiorganisation und deren Untergliederungen dem Bilde der Stadt den Stempel des größten Sieges der Bewegung aufprägen: eine ganze Nation um die Fahnen Adolf Hitlers geschart zu haben.

Fortsetzung von Seite 1
eingehend erörtert werden. Trotzdem ist, wie Barthou gestern gelegentlich geäußert hat, ein Ergebnis noch nicht erzielt worden und die Besprechungen zwischen den beiden

Besprechungen über Oesterreichs Unabhängigkeit?

London, 8. Sept. „Daily Herald“ meldet, in Genf seien Bestrebungen zur Erzielung einer Vereinbarung zwischen den Nachbarstaaten Oesterreichs im Gange, daß diese im Falle eines Angriffes gegen die österreichische Unabhängigkeit militärische Sanktionen ergreifen würden. Frankreich und Italien seien bereit, den Plan

Staatsmännern sollen heute fortgesetzt werden. Ueber Argentiniens Haltung herrscht noch immer Unsicherheit. Man nimmt aber an, daß es weder dem Eintritt noch den künftigen russisch-sowjetischen ernste Schwierigkeiten bezellen wird.

wärmstens zu begünstigen und die hauptsächlich interessierten Staaten der Kleinen Entente würden ebenfalls ihre Unterstützung geben. Der Plan sehe eine Verpflichtung der Tschechoslowakei, Italiens und angeblich auch Südslawiens vor, Oesterreich im Falle eines Angriffes gegen seine Unabhängigkeit volle Unterstützung zu geben.

Das Spiel der Presse

Paris über den Stand der französisch-italienischen Verhandlungen

Paris, 8. Sept. Gavas berichtet aus Genf zum Stand der französisch-italienischen Verhandlungen, die, wie Außenminister Barthou selbst in Genf erklärte, noch zu keinem Abschluß geführt hätten; trotz des lebhaften Wunsches, den Frankreich nach Verwirklichung einer solchen Entente hege, müsse man feststellen, daß die hierüber bereits verbreiteten Gerüchte verfrüht seien. Gegenwärtig würden in Rom

mit der wirtschaftlichen Organisation des Donauraumes zusammenhängenden Fragen festzustellen.

Was jedoch die Frage der Aufrüstung Deutschlands anlangt, so sei bisher kein ausreichender Anhaltspunkt für eine wirkliche Annäherung der französischen und der italienischen Auffassung zu verkennen.

Die französische Regierung halte an dem Standpunkt fest, den sie in ihrer Note vom 17. April vertreten habe; sie weigere sich also, die

„unter Nichtachtung der Verträge völkergene deutsche Aufrüstung“ (1)

zu legalisieren. Jedoch scheine die Frage angebracht, ob die italienische Regierung ihrerseits ihrem Memorandum vom 4. Januar treu bleibe, in dem eine Heranziehung der deutschen Streitkräfte beabsichtigt werde, wogegen das gegenwärtige Rüstungsniveau der vertraglich nicht abgerüsteten Mächte erhalten bleiben solle. Abgesehen von diesen allgemeinen Problemen würden gegenwärtig zwei besondere Fragen geprüft, und zwar die Grenzziehung im Westen von Libyen und das Statut der Italiener in Tunis. Diese Verhandlungen machten bereits gute Fortschritte. Es gebe jedoch keinen Anhaltspunkt dafür, daß sie bereits zum Abschluß gekommen seien.

zwischen Staatssekretär Suwiz und dem französischen Botschafter Verhandlungen geführt. Beide Regierungen seien der Ansicht, daß der Besuch Barthous bei Mussolini, der grundsätzlich auf die zweite Oktoberhälfte festgesetzt sei, eine positive Bedeutung haben und das gütliche Ergebnis dieser Verhandlungen besiegeln solle. Der gegenwärtige Stand der französisch-italienischen Beziehungen lasse sich folgendermaßen umreißen: Als Mittelpunkt einer Verhandlung zwischen beiden Völkern sei zuletzte eine sühnbare Verringerung der Atmosphäre zu verschaffen; ferner sei das gemeinsame Vorgehen in der Frage des Eintritts Sowjetrusslands in den Völkerbund und die Zustimmung Italiens zum Ostpakt hervorzuheben. Desgleichen sei eine sühnbare Annäherung der Auffassungen beider Länder über die internationale Garantie zum Schutze der Unabhängigkeit Oesterreichs und über die

„Daily Mail“ schlägt englisch-deutsch-französische Verhandlungen zur deutsch-französischen Einigung vor

London, 8. Sept. In einem Leitartikel schlägt das Rothermere-Blatt „Daily Mail“ englisch-deutsch-französische Verhandlungen zur Erzielung einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich vor.

Frankreich an Italien starke Einbuße erleiden würden.

„Times“ schreibt auch, es sei unwahrscheinlich, daß eine Einigung über die Flottenstärke Italiens und Frankreichs erzielt werde.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß eine italienisch-französische Verhandlung über die Fragen der Flottenstärke der Italiener in Tunis in London derzeit begründet werden würden. Den Gedanken eines militärischen Bündnisses, das die Staaten der Kleinen Entente umfasse, werde in der Welt nicht der geringste Glauben geschenkt. — Der römische Berichtshalter des Blattes meldet, daß Mussolini den Franzosen feine Wege eine Versicherung gegeben habe, daß Italien seine Politik, auf die Revision des Versailler Vertrages zu drängen, aufgeben werde.

„Es ist dringend notwendig im Interesse des Friedens, daß eine Regelung zwischen Deutschland und Frankreich zustande kommt, aber nicht in Genf, wo zu viele kleine Staaten das Recht haben, Sand in die Räder der internationalen Verständigung zu streuen.“

Die englische Regierung sollte ihr ganzes Gewicht mit einer ersten Bemühung ausüben, eine Regelung durch ruhigere dreiseitige Besprechungen zu erzielen.“

Londoner Blätter zu den Bemühungen um eine französisch-italienische Annäherung

London, 8. Sept. Die englische Presse widmet den Berichten über eine französisch-italienische Annäherung weiterhin größtes Interesse. Die ersten Sensationsmeldungen, wonach bereits

Der Duce werde seine Stellungnahme nicht ändern und sich das Recht der Beweiskführung vorbehalten, daß Deutschland ein gewisses Maß der Wiederaufrüstung zugestanden werden müsse.

Die liberale „News Chronicle“ warnt in einem Leitartikel energisch vor irgendeiner Kombination, die sich gegen Deutschland richten würde. Durch ein Militärbündnis mit Italien würde Frankreich u. a. mit einem Schlag die englischen Verpflichtungen unter dem Locarno-Vertrage zerschneiden und der englischen Freundschaft verlustig geben.

Die öffentliche Meinung Englands werde niemals einer britischen Regierung gestatten, das englische Volk in eine Verwicklung für die Einkreisung Deutschlands in einen Ring von Stahl zu verwickeln.

Der römische Berichtshalter der „Morning Post“ meldet, obgleich dabei man sich über nichts einigt, als über den gemeinsamen Wunsch beider Länder nach einer Regelung der gegenseitigen Fragen. Die Verhandlungen seien in keiner Weise auf einen französisch-italienischen Pakt für die Umkreisung Deutschlands gerichtet. Das Blatt befragt im übrigen eine „feste Freundschaft“ zwischen Frankreich und Italien.

ein gegen Deutschland gerichtetes militärisches Bündnis

zwischen den beiden Staaten vereinbart oder im Entstehen sei, werden allgemein demotiviert. Gleichzeitig wird aber in Korrespondenzberichten angegeben, daß bereits Verhandlungen zur Vorbereitung des Besuchs von Barthou im Gange seien, um italienisch-französische Meinungsverschiedenheiten zu klären. Die Blätter sind der Ansicht, daß die italienisch-französischen Beziehungen sich rasch besserten.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, Frankreich und Italien seien sehr besorgt wegen der Wiederaufrüstung Deutschlands und kritisiert in schulmeisterlichem Tone den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, muß aber schließlich doch auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, die einer wirklichen französisch-italienischen Einigung noch im Wege stehen. Besonders werden dabei die Beziehungen zwischen Frankreich und Südslawien hervorgehoben, die durch eine rasche Annäherung

Bedrohliche Lage im belgischen Bergbau

Vor einer neuen Streikbewegung
Antwerpen, 8. Sept. Im belgischen Bergbau haben sich neue Tarifschwierigkeiten ergeben, die nach Erklärungen der Gewerkschaftsführer auf taktische Mängel der Unternehmensführung zurückzuführen sind. Die Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkt, daß die Unternehmer die Regierung zwingen wollen, die Lohnvereinbarungen mit Deutschland zu kassieren. Die Beschäftigten haben Erklärungen veröffentlicht, in denen es heißt, daß sie sich bei den Forderungen sehen, die bereits mehrmals angekündigte fünfprozentige Herabsetzung der Löhne endgültig mit Wirkung vom 16. September durchzuführen.

Die gemischte Kommission für den Bergbau hat unter Vorsitz des Arbeitsministers bereits eine Tagung abgehalten, in der es die Vertreter der Unternehmensführung strikt ablehnen, irgendwelche von ihren Forderungen abzugeben und die ganze Frage der Tarifregelung zu aufzurollen. Nachdem alle Schlichtungsversuche fehlschlagen waren, mußte die Tagung als ergebnislos abgebrochen werden. Das schuldige Scheitern dieser Verhandlungen wird als wirtschaftliche Krise als Auftakt einer neuen Streikwelle der Bergarbeiterschaft gewertet. Die Vertreter der marxistischen und katholischen Gewerkschaften erklärten, daß sie unter keinen Umständen mit einer Lohnherabsetzung einverstanden seien und jeden Versuch auf Lösung der Tarife mit sofortigem Streik zu beantworten entschlossen seien.

In Brüssel sind die Delegierten sämtlicher Bergarbeiterverbände zu einem außerordentlichen nationalen Bergarbeiterkongress zusammengetreten, auf dem definitive Beschlüsse über die Gegenmaßnahmen der Arbeiterchaft gefaßt werden sollen. In Kongressbeschlüssen erklärt, daß mit einer Einigung in letzter Minute kaum zu rechnen sei und daß sich die Arbeiterorganisationen daher auf einen Streik vorbereiten müssen. Da die Gewerkschaften nicht nachgeben werden und sich auch die Unternehmer unnachgiebig zeigen, mußte die Bewaffnung als letztes Mittel in Anwendung gebracht werden.

Die Konvertierung der österreichischen Anleihe bewilligt

Genf, 8. Sept. Die Garantiekomitee für die österreichischen Anleihen, das vorgestern in Genf getagt hat, hat das österreichische Ansuchen für die Konvertierung der Anleihe von 1923 bis 1943 bewilligt. Bei dem Gelegenheit haben die Vertreter der Garantestaaten ihre Unterstützung bei Ausführung dieses Planes zugesagt.

Vor einem Bürgerkrieg in Tibet?

Die Rückkehr des Panden Lama — Bedenken der englischen Positionen in Tibet und Sikkim

Kanking, 8. Sept. Der Panden Lama, der lebende Buddha, dessen Rückkehr von Tibet nach Tibet wiederholt gemeldet, aber unbestätigt bemerkt wurde, soll jetzt endgültig beschlossen haben, sich in den nächsten Tagen nach Tibet zu begeben. Der Panden Lama wählt aus unbekanntem Gründen nicht den kürzesten Weg und zwar den Seeweg über Indien, sondern er erklärte, daß er es dem Tibet durch das unwirtliche und nördliche Bergland zu erreichen. Der Panden Lama ist ferner mit, daß er in vollkommener Übereinstimmung mit der chinesischen Nationalregierung sich in sein Heimatland begeben. Sein politisches Ziel sei die Wiedervereinigung Tibets mit China. Auf englischer Seite verlor man die Pläne des Panden Lama mit Misstrauen und Besorgnis. Man vermutet nicht zu Unrecht, daß er sich mittels eines Flugzeuges nach Tibet begeben wird, nachdem er bereits die Reise von Peking nach Kanking auf dem Seewege zurückgelegt hat. Unter Umständen würde die Rückkehr des Panden Lama, der sich als Anhänger des „Reinen“ Priesters erklärt hat, der während der fünfjährigen Herrschaft des neuen Dalai Lama die Herrschaft in Lhasa führt, einen Bürgerkrieg in Tibet entfesseln. Die orthodoxe Geistlichkeit hat sich bereits für den Panden Lama ausgesprochen, während die „Modernisten“ auf englischer Seite stehen. Inzwischen hat sich die Situation in Kaschgar, dem südlichen Teil Chinesisch-Tibets, das an Kaschmir grenzt, außerordentlich verschärft, so daß nach Berichten aus Lhasa die britischen Militärbehörden sich alarmieren sehen, die Durchführung von Präventivmaßnahmen zur Sicherung der englischen Positionen beschließen.

Das

Paris über

Paris, 8. Sept. Der Verkauf über ein, daß ein volleres Schauer vom Prager Journal zu

Ich neige nicht, deutscher Dingen bei den Zufügen werden. Wenn man hier verfährt, kann man

Es ist wahr, berichterstattete das, was wir die Welt beschaffen Nation in Unselbstem, mit erweitert die

Ich bin, fährt mit vielen Worten. Das sie von weit entfernter wahrer in den solche Privaten. Was für wir fühlen die Bildung des Deutschland von Menschenmaterie

Szene von

London, 8. Sept. Nicht über den in Nürnberg für ausführlich wird der tiefe

hastig auf die gesamte den Randgebungen führen. Rede werden in denen Land allen die

sehen, die H erreicht, daß es hingiegt. Deutlich und Deutsch verweigerten, die

„Times“ über den Ruf Hiltler Welt.“

„Daily Telegraph“ hat die bisher in die

Die Szene vor diesen Strom zu jagt wurde,

Der Bericht schreibt: Koch n der Welt haben Menschen Erge Deutschland der

Die Wied

Ward Price

London, 8. Sept. Die Wiedergeb

Cent Riesen

Film de

Die künstlerisch Filmes vom H den Händen von 120 Mitarbeiter zum Riesenstab



Das wurde der Welt noch niemals geboten

Paris über den Aufmarsch am Freitag

Paris, 8. Sept. Die Berichte über den weiteren Verlauf des Parteitagess stimmen darin überein, daß man der Welt kein eindrucksvolleres Schauspiel bieten könne. Der Aufmarsch vom Freitag mit anschließendem Fackelzug veranlaßt den Sonderberichterstatter des „Journal“ zu folgender Betrachtung:
Ich neige nicht gerade zu einer Bewunderung deutscher Dinge, aber ein Tag wie dieser muß bei den Zuschauern einen dauerhaften Eindruck erwecken. Welche Inszenierung! Wenn, wie man hier versichert, Dr. Goebbels dahintersteht, kann man ihm das Lob, genial zu sein, nicht verweigern.

Es ist wahr, schreibt andererseits der Sonderberichterstatter des „Figaro“, das, was wir hier sehen, ist niemals, solange die Welt besteht, geboten worden: eine ganze Nation in Uniform, eine Nation von Militärsoldaten, mit einer Prachtentfaltung, die bei weitem die Ausdrucksmöglichkeit übersteigt.
Ich bin, fährt der Berichterstatter dann fort, mit vielen SS-Leuten ins Gespräch gekommen. Daß sie von jedem Kriegsgedanken weit entfernt sind, erscheint mir wahrscheinlich. Aber welchen Wert können solche privaten Meinungsäußerungen haben. Was für uns in Frankreich gilt und was wir föhrl ins Auge fassen müssen, ist die Ausbildung des Menschenmaterials, über die Deutschland verfügt und nicht, was dieses Menschenmaterial denken mag.

Szene von unerhörter Größe

London, 8. Sept. Die englische Presse berichtet über den Aufmarsch der politischen Leiter in Nürnberg und die Rede des Führers für ausführlich. Besonders hervorgehoben wird der tiefe Eindruck, den der großartige Fackelzug am Freitagabend überall hinterließ. Die gesamte Presse veröffentlichte Bilder von den Kundgebungen des Parteitagess. Aus der Führer-Rede werden die Stellen hervorgehoben, in denen Hitler erklärt, daß Deutschland allen denen, die Frieden wünschen, die Hand der Freundschaft reiche, daß es aber denjenigen, die die Unabhängigkeit Deutschlands nicht anerkennen wollten, und Deutschland die Gleichberechtigung verweigerten, harten Widerstand bieten werde. „Times“ überschreibt ihre Meldung: „Der Ruf Hitlers. Deutschland und die Welt.“

„Daily Telegraph“ berichtet, daß der große Fackelzug am Freitagabend die eindrucksvollste der gesamten Riesenkundgebungen gewesen sei, die bisher in Nürnberg stattfanden.
Die Szene von unerhörter Größe, die durch diesen Strom von fackeltragenden Männern erzeugt wurde, ist noch niemals überboten worden.

Der Berichterstatter der „Morningpost“ schreibt: Noch niemals zuvor in der Geschichte der Welt haben so viele Leute einem einzelnen Menschen Ergebenheit geschworen wie im Deutschland der Gegenwart.

„Die Wiedergeburt einer Nation“

Ward Price im Hochlandlager der Hitler-Jugend

London, 8. Sept. Unter der Überschrift „Die Wiedergeburt einer Nation“ veröffentlicht

Leni Riefenstahl arbeitet an dem Film des Reichsparteitages



Die künstlerische Leitung des diesjährigen Filmes vom Reichsparteitag liegt wieder in den Händen von Leni Riefenstahl. Ihr siebenköpfiger Mitarbeiterstab ist das Rückgrat des Stabes. Er betonte, daß es für die Verwaltung eines Staates ungeheuer wichtig sei, einen

„Daily Mail“ einen großen Bericht seines bekannten Sonderberichterstatters Ward Price über die Hochlandlager der Hitler-Jugend in Oberbayern. „Die Cornelia, so betrachtet Deutschland seine Kinder als seinen größten Reichtum. Und was für Kinder! Was ist aus den deutschen Knaben der Vorkriegszeit mit blaßem Gesicht und Brille geworden? Nichts, was auch nur entfernt diesem Typ gleicht, ist unter den 6000 Knaben in diesem großen Lager der Hitler-Jugend in Oberbayern zu finden. Wenn sie ihre Spiele oder ihre körperlichen Übungen ausführen, sehen sie aus wie zukünftige olympische Athleten. Kein Land in der Welt kann schneidrigere, gesündere und glücklichere Jungen hervorbringen. Es ist eine falsche Auffassung, daß das nationalsozialistische

Regime sich nur mit Politik befaßt. Die Deutschen von heute mit Hitler als Symbol, Standarte und Sammelpunkt unternehmen eine systematische Umbildung ihres nationalen Charakters. Individueller Ehrgeiz hat dem Gedanken zu weichen, eine Einheit in einem mächtigen Staate zu sein. Außer der Sauberkeit und Disziplin, die dem deutschen Charakter angeboren sind, hat das Hitler-Jugendlager nichts Militärisches an sich.“ Zum Schluß erklärt der Korrespondent:
„Diejenigen, die das nationalsozialistische Regime für eine vorübergehende politische Erscheinung halten, haben nicht mit der Ewigkeit des Eindruckes gerechnet, den es auf den empfänglichen Geist der deutschen Jugend macht.“

Der Führer spricht zu den Soldaten der Arbeit



Der Führer und Kanzler bei seiner Rede an die 52 000 auf der Zeppelinfeld in Nürnberg angetretenen Arbeitsmänner; rechts auf der Rednertribüne Reichsarbeitsdienstsührer Constantin Hierl.

Die Aufgaben der Frau im nationalsozialistischen Staat / Die Tagung der NS-Frauenchaft

Nürnberg, 8. Sept. Der Samstag brachte die Fortsetzung der zahlreichen Sondertagungen, deren nicht weniger als 20 für die Gau- und Kreisleiter, die Propagandaleiter, die Arbeitsdienstsührer, die Kommunalpolitiker, die Schulungsleiter, die NS-Haus-Gau- und Kreisobmänner, die Lehrer und Studenten, die Juristen, Techniker, Beamten, Wirtschaftspolitiker usw. abgehalten wurden.
Die gewaltige Kongresshalle war diesmal den Frauen vorbehalten, die den festlichen Raum lange vor der angesetzten Zeit bis in den äußersten Winkel füllten. Ein eigenartiges und ungewohntes Bild; außer den Arbeitsmännern im Mittelgang und dem Reichsinfanterie-Orchester nur Frauen, darunter sehr viele in wunderbaren Trachten, in der Halle zu sehen, die sonst fast ausschließlich den Männern eingeräumt ist. Vor der Stirnwand hatte

Gertrud Scholz-Klink, gab in glänzenden von feinem Humor durchsetzten Ausführungen den Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Frauenchaft im vergangenen Jahr. Sie umriß in großen Zügen das Aufgabengebiet, das der nationalsozialistische Staat den Frauen zugewiesen hat, und das so vielfachartig, so umfassend und so verantwortungsvoll ist, daß es schon den ganzen Einsatz der Person und die restlose gläubige Hingabe an das Gedankenamt des Nationalsozialismus erfordert.
„Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken,“ so führte die Frauenchaftsführerin aus, „muss, wenn es die Lage ihres Volkes erfordert, so denken können, daß sie ein organisches Glied in diesem Volke ist. Sie muss geistig und körperlich schaffen, auf Puzus und Genuss verzichten können, und sie muss aus dem harten Leben, das unser Volk gezwungen ist zu leben, es fertig bringen, ein schönes Leben zu machen. Sie muss innerlich um die Räte ihres Volkes wissen, und sie muss, um es auf eine Formel zu bringen, politisch in dem Sinne denken können, daß sie mitbents, miträht, miträht in einer selbstsichereren und stolzen Haltung.“

Auffstellung genommen, während das Podium den Ehrengästen und den Führerinnen der Frauenchaft vorbehalten war.
Die Führerin der deutschen Frauen, Gg.

Die Beamtenchaft ist das Rückgrat des Staates / Sondertagung des Amtes für Beamte

Nürnberg, 8. Sept. (SB-Funk.) Auf der Sondertagung des Amtes für Beamte im Marienfortzinger, die vom Stellvertreter des Amtsleiters, Gg. Reusch, eröffnet wurde, waren Reichsarbeitsminister Selbte sowie der Ehrenpräsident der Deutschen Beamtenchaft, Reichsstatthalter Sprenger, Vertreter des Reichsinnenministeriums sowie sämtliche Amtswalter im Amt für Beamte anwesend.
Reichsstatthalter Sprenger betonte in einer kurzen Begrüßungsansprache, daß jeder Beamte die Verpflichtung habe, im Geiste des Nationalsozialismus die Befehle zu erfüllen. Die Wandlung, die der Beamte des alten Staates zum nationalsozialistischen Beamten durchzumachen habe, sei eine so ungeheure, daß ein großer Teil der deutschen Beamtenchaft diese Wandlung noch gar nicht begriffen habe. Er schloß mit einem Appell an die nationalsozialistischen Beamten,
alle Zeit Vorbild des ganzen Volkes zu sein.
Auch Reichsarbeitsminister Selbte begrüßte die Beamtentagung mit einer kurzen Ansprache, in deren Mittelpunkt er den Satz stellte: „Die Beamtenchaft ist das Rückgrat des Staates.“ Er betonte, daß es für die Verwaltung eines Staates ungeheuer wichtig sei, einen

Beamtenapparat und eine Beamtenkameradschaft zur Verfügung zu haben, die ihre Materie voll und ganz beherrsche.
Dann ergriff der Leiter des Amtes für Beamte und Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Reel, das Wort zu einer großen Rede über das Thema:
„Der Beamte im nationalsozialistischen Führerstaat.“

In seinen äußerst wirkungsvollen Ausführungen zeigte er auf, daß die innere Einheit und äußere Geschlossenheit der Nation die Voraussetzung sei für eine wahre Wirksamkeit der Beamtenchaft. Er führte u. a. im einzelnen aus:
Es erfüllt mich als Leiter des Amtes für Beamte und als Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten mit Stolz und Dank, daß Beamte zu den frühesten Mitkämpfern des Führers gehört haben.
Die deutsche Beamtenchaft ist nunmehr in ihrer Gesamtheit dem Werte des Führers auf immerdar in unüberbrücklicher Treue verbunden.
Es ist mir auch als Berufsbeamter eine besondere Genugtuung, im Amt für Beamte, dem politischen Willenskern der innerhalb der Partei zusammengeschlossenen Beamten und an der

Spitze des Reichsbundes der deutschen Beamten, ihrer umfassenden beruflichen Einheitsorganisation, der nationalsozialistischen Weltanschauung dienen zu können, denn die Beamtenchaft ist Mittler zwischen dem Willen Adolf Hitlers als Führer des Staates und dem deutschen Volk als Nation. Die deutsche Beamtenchaft tritt erst jetzt in ihre eigentliche Aufgabe ein, da sie auf dem Gebiete der Verwaltung Willensvollstreckter einer Staatsgewalt wird, die ein einiges deutsches Volk führt, da sie einem Regierungssystem verbunden und verpflichtet ist, das dem Lebensgesetz deutschen Volkstums entspricht, da sie vor allem in der Treue Adolf Hitlers als den Wesensträger deutschen Seins in germanischem Geiste der Befolgung verpflichtet ist.

Adolf Hitler hat den deutschen Beamten seinem Volke zurückgegeben

Er hat das deutsche Volk seine Beamten wieder sehen und achten gelehrt, er hat bei den Nichtbeamten den Sinn für die Notwendigkeit der autoritären Arbeit des Beamten im Dienste des Staates wieder erweckt.

Der Reichsbeamtenführer kam dann auf die Bedeutung des neuen Beamteneides zu sprechen, der als der Eid der Treue und des Gehorsams der Person des Führers und Reichskanzlers, der alle Staatsgewalt in sich vereinigt, gelte. Der Reichsbund der Deutschen Beamten ist und wird immer eine Beamtenorganisation sein, deren Mitglieder der Fahne Adolf Hitlers unüberbrücklich und eingeschlossen folgen. Seine Arbeit hat nur diese eine Grundlage: Träger einer anderen Gesinnung haben in ihm keinen Raum. Unter tosendem Beifall der nationalsozialistischen Beamten schloß Gg. Reel:
Die Beamten stehen als Nationalsozialisten im Reich und Glied in der politischen Armee unseres obersten Führers.

Ankunft des Diplomatenzuges in Nürnberg

Nürnberg, 8. Sept. Am Samstag um 7.45 Uhr traf der Diplomatensonderzug in der Stadt des Reichsparteitages ein. Nach der feierlichen Begrüßung traten die fremden Missionsehe in Kraftwagen die Fahrt in die Stadt an.

Der „Babische Beobachter“, dementiert die katholische Internationale Presseagentur!

Karlsruhe, 8. Sept. Der „Babische Beobachter“ schreibt in seiner Ausgabe vom Donnerstag, den 6. September, unter der Überschrift

„Eine läbliche Falschmeldung“:

Unter der Überschrift „Verhaftung“ veröffentlicht die „Ripa“ (Katholische Internationale Presseagentur) unter dem 30. August aus Karlsruhe folgende Meldung: „Der Vorsitzende der katholischen Jugendorganisation Badens wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager eingeliefert. Die Polizei bezichtigt ihn einer der Hitlerjugend obtrüglichen Tätigkeit.“

Der „Babische Beobachter“ bemerkt hierzu: „Wir haben uns sofort an zuständiger amtlicher Stelle nach dem Sachverhalt erkundigt und wir stellen auf Grund dieser Information fest,

daß an der Mitteilung der „Ripa“ kein wahres Wort ist.

Es handelt sich, wie die amtliche Auskunft selbst bezeugt, um einen aufgelegten Schwindel. Der Vorsitzende der katholischen Jugendorganisation Badens befindet sich, wie wir auch aus eigenen Feststellungen wissen, auf freiem Fuß und erfreut sich in dieser Freiheit besten Wohlergehens.

Mit diesem Dementi ist es aber nicht getan. Man fragt sich verwundert, wie gerade die „Ripa“ zu einer solchen Meldung kommen kann und wem sie aufgefressen ist. Wir wollen zu ihrer Ehre annehmen, daß sie nicht bewußt und nicht böswillig gehandelt hat. Bei dieser Gelegenheit müssen wir allerdings bemerken, daß wir verschiedentlich Schiefheiten, Ungenauigkeiten und auch Entgleisungen in der Beurteilung deutscher kirchlicher Verhältnisse in ihr entdeckt haben.

Wenn die „Ripa“ Wert darauf legt, nicht in den Verdacht einer läblen tendenziösen Stimmungsmache zu gelangen, dann muß man ihr den wohlgemeinten Rat geben, sie möge sich ihre Informatoren — und vor allem „Aus Karlsruhe“ — besser und genauer ansehen, als sie dies anscheinend bisher zu tun gewohnt war.

Wir würden es bedauern, wenn diese Korrespondenz in den Ruf nicht nur der Unzuverlässigkeit, sondern auch gewisser Auslandsmethoden gegen Deutschland käme. Dem deutschen Katholizismus wird dadurch nicht im geringsten gedient.“

Hinter den Kulissen des Rüstungsfeldzuges

Immer neue Enthüllungen über die internationale Rüstungsindustrie

Washington, 8. Sept. (H-Zeit.) Die Verhandlung vor dem Untersuchungsausschuss des Senats über die Rüstungsindustrie zeitigte am Freitag wieder interessante Ergebnisse. So wurde festgestellt, dass ein amerikanischer Marineoffizier im November 1932 der columbianischen Regierung durch den columbianischen Generalkonsul in Newport Verteidigungspläne für die columbianische Küste gegen einen Ueberfall der peruanischen Flotte geliefert hat und ihr dabei Waffenbestellungen bei den amerikanischen Rüstungskonzernen Driggs, Ordnance and Engineering Co. anempfohlen hat. Ferner wurde festgestellt, dass das amerikanische Kriegsministerium die Waffenlieferung der amerikanischen Rüstungskonzerne ins Ausland hart unterstützte, um die Rüstungsindustrie weiter auszubauen, und zu diesem Zweck sogar den Kreuzer „Kaleid“ nach der Türkei entsandte, um der türkischen Regierung die neuesten Flugzeugabwehrgeschütze vorzuführen zu lassen. Weiter ergab sich aus der Vernehmung, dass die englische Regierung im Jahre 1932 durch ihren Botschafter in Washington gegen die Ausführung eines Auftrages von Flugzeugabwehrgeschützen nach Polen durch Amerika (einen Auftrag im Werte von 5 Millionen Dollar) intervenierte, um den Auftrag englischen Firmen zu verschaffen.

Die Vernehmungen ergaben im einzelnen, dass die internationalen Rüstungskonzerne in Polen mit großen Schmiergeldern arbeiteten, während sie in der Türkei mit Halbweltedomen arbeiteten, nachdem Präsident Kemal Pascha die hauptsächlichsten Schmiergeldempfänger hatte aufhängen lassen.

Die Rolle des Staatsdepartements

Ein Vertreter des Staatsdepartements, der am Freitag von dem Senatsausschuss vernommen wurde, erklärte, das Staatsdepartement beteiligte sich grundsätzlich nicht an der Erzielung ausländischer Aufträge für die amerikanische Rüstungsindustrie und gebe auch keine Gutachten über die Frage ab, ob die Bewerbung einer Firma um Kriegsmaterialaufträge in einem anderen Staat zweckmäßig sei. Lediglich in Fällen, in denen amerikanische Firmen sich darüber beschwerten, dass angeblich andere ausländische Firmen von der Regierung eines dritten Staates bevorzugt würden, habe das Staatsdepartement, wenn tatsächlich eine unerschließliche Behandlung festgestellt wurde, den amerikanischen Botschafter oder Gesandten angewiesen, die Regierung, bei der er beglaubigt war, um die gleiche Behandlung der amerikanischen Bewerber zu ersuchen.

Ein Nachspiel im englischen Parlament?

„Daily Herald“ über den internationalen Waffenstand

London, 8. Sept. (H-Zeit.) Die Enthüllungen vor dem Untersuchungsausschuss des amerikanischen Senats über die Rüstungsindustrie, die u. a. eine enge Zusammenarbeit mit englischen Interessenten der Rüstungsindustrie an den Tag brachten, werden, „Daily Herald“ zufolge, ein Nachspiel im englischen Parlament haben. Abgeordnete der liberalen Partei, der Arbeiterpartei und sogar konservativer Mitglieder dürften der Regierung dringend nahelegen, eine eingehende Untersuchung über das Verhalten der englischen Munitionsindustrie anzustellen. Man werde anregen, dass entweder eine königliche Kommission die öffentlichen Verhandlungen führe oder aber, dass ein besonderer Gerichtshof von der Art der berühmten Varnell-Kommission eingesetzt werde.

Die Washingtoner Untersuchungen hätten genügend Beweise geliefert, dass britische Firmen an Geschäften teilgenommen hätten, die vollkommen auf Bestechung begründet gewesen seien, und dass J. B. Direktoren englischer Waffen- und Munitionsfabriken beim Erzielen von Aufträgen durch

„Freunde in der Admiralität“ unterstützt worden seien.

Infolge der Washingtoner Enthüllungen sei vielen Leuten ein Licht über den großen zurzeit im Gange befindlichen englischen Rüstungsfeldzug aufgegangen.

Amerikanischer 11 000-Tonnen-Dampfer in Flammen

New Jersey, 8. Sept. (H-Zeit.) Der amerikanische 11 520-Tonnen-Dampfer „Morrocastle“ steht in Flammen. Er befindet sich 20 Meilen südlich vom Leuchtturm von Neuschott-

land und sendet SOS-Rufe. Die „Nyrabis Corporation“, die die SOS-Rufe aufnimmt, meldet, dass die Verbindung mit dem Dampfer unterbrochen sei. „Morrocastle“ hat eine Besatzung von 240 Mann und 318 Passagiere. Alle Küstenwachtschiffe von Nord-Jersey sind zur Hilfe unterwegs.

Verstärkter kirchenfeindlicher Kurs in Mexiko

Mexiko, 8. Sept. Nach einer Mitteilung des Amtsblattes wurde im Staate Sonora in vier katholischen und einer protestantischen Kirche die Ausübung des Gottesdienstes untersagt. Die Kirchen wurden dem Finanzministerium unterstellt.

Die österreichischen Militärgerichte an der Arbeit / Neue Kerkerurteile

Wien, 8. Sept. Die Hochverratsprozesse gegen die am Aufstand vom 25. Juli beteiligten Personen werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Es vergeht kein Tag, an dem nicht vor den verschiedenen Militärgerichtshöfen in Wien und den Provinzstädten Urteile gefällt werden, die meist auf viele Jahre schweren Kerker lauten. Todesurteile sind jedoch bis auf das Todesurteil gegen den Wachbeamten Hoelzl, der nachträglich vom Bundespräsidenten begnadigt wurde, in den letzten Tagen nicht mehr gefällt worden.

Der Grazer Militärgerichtshof verurteilte am Freitag den 37-jährigen Anton Polz wegen Teilnahme an dem Juli-Aufstand zu zwei Jahren schweren Kerker. Polz hatte sich am 25. Juli an der Besetzung des Gendarmereipostens in Halbenrain in Stetermark und an der Entwaffnung der Gendarmen beteiligt.

Der Linzer Militärgerichtshof verurteilte am Freitag elf Teilnehmer an dem Kampf um die Ortschaft Waissee im Land Salzburg am 26. Juli, darunter den Studenten Ulrich Koller, einen Sohn des berühmten Ausstattungschefs der Wiener Staatsoper, Professor Koller, zu je zwei Jahren schweren Kerkers.

Der Straßenkongress auf Besichtigungsreise

München, 7. Sept. Am Freitag unternahm die Teilnehmer am 7. Internationalen Straßenkongress eine zweite Besichtigungsfahrt, diesmal an die berühmte Eißelsbacher Brücke bei Oberammergau und zu den Kunststraßen am Ettaler Berg und am Kesselberg. Auch diese Wunder der Technik fanden den ungeteilten Beifall der Fachleute. Da das Wetter außerordentlich günstig war, erhöhte sich für die 1200 Teilnehmer der tiefe Eindruck, den schon der erste Besichtigungstag vermittelt hatte, noch mehr.

Vom 9. bis 17. September unternimmt das Gros der Kongressmitglieder in fünf Kolonnen Besichtigungsfahrten im übrigen Süddeutsch-

land, in West- und Mitteldeutschland, in Schlesien und Ostpreußen. Am 17. September treffen sich die fünf Kolonnen wieder in Berlin, wo der Kongress am 19. September endgültig geschlossen wird.

Die Reichsregierung hat eine durch das Festungsvermögen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beschränkte Zahl von ausländischen Regierungsvertretern zu zwei Besichtigungsfahrten im Luftschiff über die Reichsautobahn eingeladen. Die Gäfte haben in zwei Gruppen Einladungskarten erhalten zu einer Fahrt am Freitag den 14. September ab Friedrichshafen nach Frankfurt.

Keine neuen Schulbücher für das kommende Schuljahr

Berlin, 8. Sept. Der Reichsunterrichtsminister Rast stellt in einem Erlass fest, dass sich die Neueinführung von Schulbüchern für das Schuljahr 1934/35 jetzt nicht mehr ermöglichen lasse, da für die Neuschaffung von Schulbüchern von den Verlegern eine längere Vorbereitungszeit gebraucht werde. Eine Ausnahme bilden lediglich das Volksschullehrbuch für das 5. und 6. Schuljahr und die Bibel, weil die Vorarbeiten zur Einführung getroffen sind. Alle übrigen Schulbücher mit den Ergänzungsschriften müssen wie im Schuljahr 1934/35 beibehalten werden. Auch für Geschichtsbücher ist im allgemeinen der Weitergebrauch für das nächste Schuljahr notwendig. Der Minister ist aber damit einverstanden, dass Geschichtsbücher, deren Herstellung schon weit gefördert ist, ihm demnächst zur Prüfung vorgelegt werden, da auf diesem Gebiet die Einführung neuer Bücher besonders dringlich erscheine.

Schwerer Verkehrsunfall bei Paderborn

Paderborn, 8. Sept. In dem Dorf Doerenhagen bei Paderborn ereignete sich am Freitag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer aus Paderborn stieß mit einem aus Hannover stammenden Kleinkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Fahrer

des Motorrades war auf der Stelle tot, während sein Begleiter mit schweren Verletzungen liegen blieb. Die Führerin des Kraftwagens erlitt einen schweren Schädelbruch, eine zweite Insassin kam mit leichten Verletzungen davon. Die Schwerverletzten wurden nach Paderborner Krankenanstalten überführt, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegen.

Zwei ausländische Zeitungen in Oesterreich verboten

Wien, 8. Sept. Das Bundeskanzleramt hat die Verbreitung von zwei ausländischen Zeitungen verboten. In einem Regierungserlass wird die Verbreitung der „Neuen Zeitung“, Hermannstadt, und der „Graslitzer Zeitung“, Graslitz (Tschodschowitz) für die Dauer eines Jahres verboten.

Schweres Kraftwagenunglück

Ein Toter, vier Schwerverletzte

Brann, 8. Sept. Auf der Dömlinger Staatsstraße unweit von Salina stieß am Freitag ein Lastkraftwagen in voller Fahrt mit einem nach Brann fahrenden Auto, in dem sich fünf Personen befanden, zusammen. Der Personenkraftwagen wurde vollkommen zertrümmert.

Heute vor 20 Jahren

Beginn einer neuen Schlacht bei Lemberg
Amlich wird verlauffen: Im Namen von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. S o e f e r, Generalmajor.

Antwerpen vor der Belagerung

Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratmeilen überschwemmt werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wasserlinie wird zwischen einigen Zoll und mehreren Fuß schwanken.

Sämtliche Inassen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen, Finanzrat Dr. Böhm, starb kurz nach dem Unglück gestorben.

Der Generalstreik in Madrid ausgebrochen

Madrid, 8. Sept. (H-Zeit.) Die in der allgemeinen Arbeiterunion zusammengefassten sozialdemokratischen Gewerkschaften erklärten am Samstagmorgen in Madrid den Generalstreik, um gegen die hier stattfindende Verhinderung der katalanischen Grundbesitzer zu demonstrieren. Sämtliche Verkehrsmittel in der Hauptstadt ruhen. Die Einwohner stehen in langen Reihen vor den Baderäden, um sie mit dem Notwendigsten zu versorgen.

Belgische Luftmanöver

„Erfolgreicher Luftangriff auf Brüssel“

Brüssel, 8. Sept. Seit mehreren Tagen finden auch in Belgien große Luftmanöver statt. Im Verlauf der Manöver wurde auch ein Angriff auf Brüssel unternommen. Die belgische Hauptstadt war mit ihren Vororten in tiefes Dunkel gehüllt, nachdem an die Bevölkerung die Aufforderung ergangen war, alle Lichter zu löschen. Nur einige wenige Straßenlaternen brannten, um Verkehrsunfälle infolge der Dunkelheit zu verhindern. Das Hauptziel der nächtlichen Bombenangriffe war der Bahnhof von Schaerbeek, der bedeutendste Eisenbahnknotenpunkt des Brüsseler Bezirks.

Am Tag nach den Manövern abgehaltenen Kritik brachte der Schiedsrichter, der aus der Vogelschau den Verlauf der Manöver beobachtet hatte, zum Ausdruck, dass die Verteidiger den Angreifern beim ersten Angriff auf Brüssel schwere Verluste beigebracht hätten, die praktisch einer Dezimierung gleich gekommen wären. Dennoch hätte der Angriff auf Brüssel voller Erfolg gehabt. Die zweite Offensive auf Brüssel sei dagegen als gescheitert zu betrachten, da das feindliche Geschwader von den Belagerten zerstreut werden konnte, noch ehe es Brüssel erreichte.

Die Sowjetunion baut vier Unterseeboote zum Schutze Wladiwostoks

Totio, 8. Sept. Nach einer Meldung der halbamtlichen Agentur Hengo werden in Wladiwostok, wo bereits 26 Kriegsschiffe ansammelt sind, vier Unterseeboote gebaut.

Arbeitsdienstpflicht in China

Kanking, 8. Sept. (Eigene Meldung) Marshall Tschang-Kai-Schek unterzeichnete eine Verordnung, durch die alle männlichen chinesischen Staatsangehörigen gesetzlich verpflichtet werden, in jedem Jahre eine gewisse Zeit hindurch unentgeltliche Arbeit für den Staat zu leisten. Die jährliche Arbeitsleistungspflicht ist endgültig noch nicht festgelegt. Es sollen vor allem Wobenkulturen zur Ausführung kommen.

Die italienische Militärbildung in Rußland bei Woroschilow

Moskau, 8. Sept. In Minsk fand am Freitag eine Zusammenkunft zwischen dem Völkungskommissar für Krieg und Marine, Woroschilow, und dem Führer der italienischen Militärbildung in Rußland, General Graciolo, statt. Die italienischen Offiziere werden auch bei den Übungen der Armee bei Minsk anwesend sein.

Daten für den
v. Chr. (9. bis
burger Wald.
177 Der Naturfor
logna geboren
1788 Der russische
hol in Aschmaj
1715 (bis 2. Okt.)
Stadt Wilna
Armee von Ci
Gemeinschaft
1833 Wg. Monba
untergang 18.15 Uhr

Was alle

Angefahren und
der Straße T und
von einem Kraftwa
lehrer sowie der F
Belagungen und f
Krankenhaus.
Lebensmüde. In
zu schreien, öffnete
wohnende Frau in
1934. Die Lebensm
Kraftwagen in
brachte. Lebensgefah
Zur dürfte in Jam
kin.
Starke Raucherin
1929 Uhr wurde di
Krauerstraße 3 g
einer Erdgeschos
Kaminantriebs Pl
der Fährten eines
Schaden wurde beh

Veränderungen

Mit Beginn der
und Mitglieder
Nationaltheaters ei
Vorhänge:
Theater Eidenburg
Heller für Operet
König als Leiter
Theater Heßlin.
Wag als Spiellei
Schulspiel; Walter
Nationaltheater in
nieder; Dr. B. C.
belgischen Staatst
narr.
Oper; Paula S
Föhnen Hannover
Judenlach-Säng
Stadttheater Arce
Janni Krauß (So
Daniel vom Stadt
rlicher Bariton
Mühlinar vom S
Bst.
Schauspiel:
Theater Oberhaufen
von den Fährten
Wernicke; Irmgard
Calandam; Rude
Ferner wurden i
Schulmoewalterin
Dolpizient und S

Deutsches Do

Kaffig, und wer
leben will.

„Schwarz

Es gibt eine a
in Geschichte bis
Fräulein zuweilen
hat er aber immer
noch mehr einma
ben anfangt, die
in sein Land
menhaffung all se
minnt, dann erh
u hat ein für f
ma, heißt die J
das Schicksal, m
unmöglich droben
Tona sind di
Kücher noch au
huldliche mit
Tana werden
gebracht, jubelnd
in für den St
landes.
Weitere Geschi
Königinen Kot. S
Häher als dani
he ist. Bis in
amendheit ent
nives, teilheres
h die Sommer
der Rot in der
Schad, dessen S

2 Tabletten Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
bei Sodbrennen und Magenbeschwerden | 100g nur 0,25 | Tabletten nur 0,20

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 9. September 1934

9 u. Uhr. (9. bis 11.) Schlacht im Teutoburger Wald.
137 Der Naturforscher Luigi Galvani in Bologna geboren (gest. 1798).
188 Der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoj in Jasnaja Poljana geb. (gest. 1910).
1915 (bis 2. Okt.) Schlacht bei Wilna. — Die Stadt Wilna (18. September) durch die Armee von Eichhorn erobert.
Sonnenauflgang 5.23 Uhr, Sonnenuntergang 18.33 Uhr; Mondaufgang 5.52 Uhr, Monduntergang 18.15 Uhr; Neumond 1.20 Uhr N.E.Z.

Was alles geschehen ist

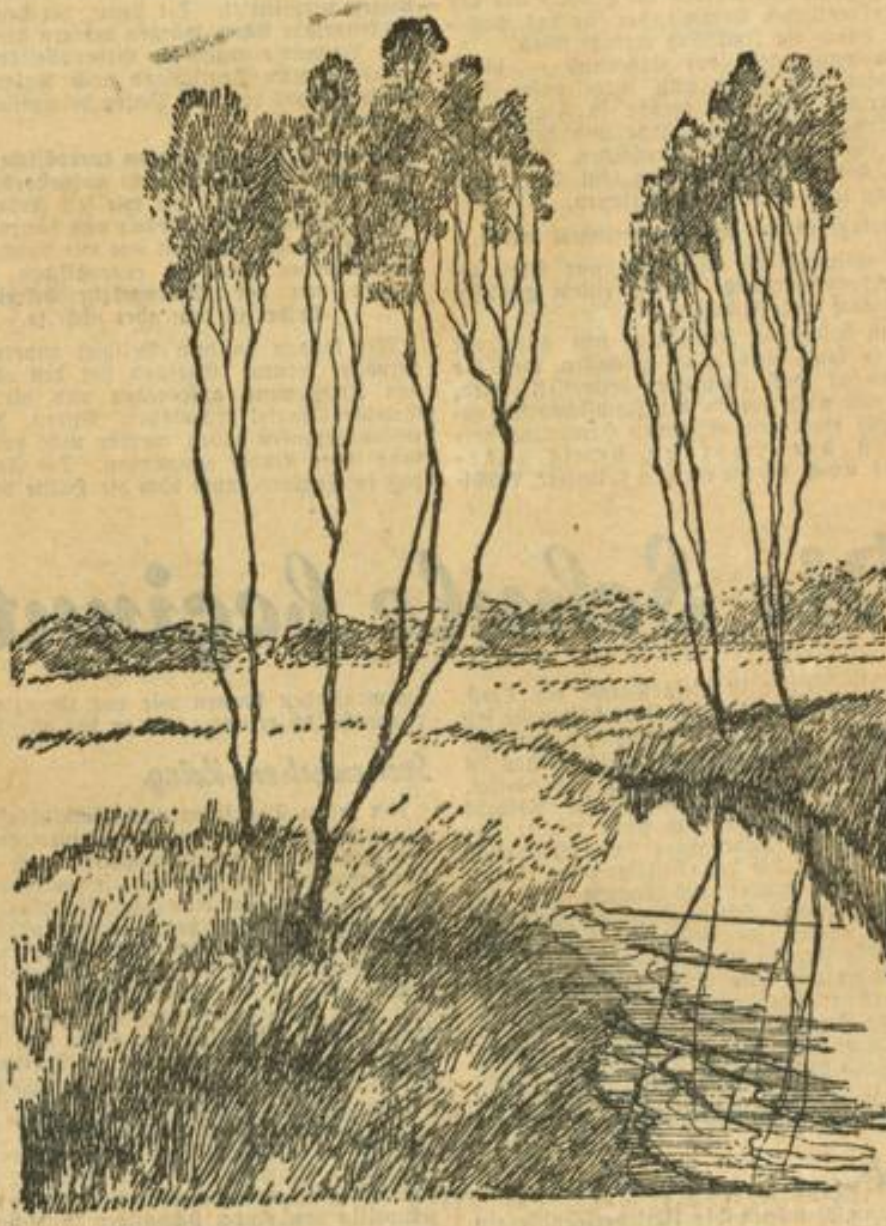
Kassafahren und Verkehr. Beim Ueberqueren der Straße T und U 6 wurde ein Fußgänger von einem Kraftrad angefahren. Der Kraftradfahrer sowie der Fußgänger erlitten erhebliche Verletzungen und fanden Aufnahme im Allg. Krankenhaus.
Lebensmüde. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete eine in der Neckarstadt-Nord wohnende Frau in ihrer Wohnung den Gashebel. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskrafswagen in das Allg. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Grund zur Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.
Starke Rauchentwicklung. Am 7. d. M. um 12.30 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Wackerstraße 3 gerufen. Dort hatte sich in einer Erdgeschosswohnung infolge schlechten Kaminantriebs Rauch angeammelt, so daß der Anschein eines Brandes erweckt wurde. Der Schaden wurde behoben.

Veränderungen im Nationaltheater

Am Beginn der Spielzeit 1934/35 treten folgende Mitglieder neu in den Verband des Nationaltheaters ein:
Vorkände: Hans Becker vom Landes-Theater Oldenburg als Spielleiter und Darsteller für Operette und Schauspiel; Hans Wankel als Leiter des Ausstattungswezens; Friedrich Höpflin vom Deutschen Theater in Prag als Spielleiter und Darsteller für das Schauspiel; Walter Hoffmann vom Griechischen Nationaltheater in Athen als technischer Direktor; Dr. B. E. Schäfer von den Württembergischen Staatstheatern Stuttgart als Dramaturg.
Oper: Paula Buchner von den Städtischen Bühnen Hannover als Hochdramatische und Gesangs-Sängerin; Gertrud Gellb vom Stadttheater Regensburg als Koloratur-Sängerin; Hans Krauß (Sopran) aus Stuttgart; Heinz Daniel vom Stadttheater Freiburg als 1. Uprichter Bariton und Spielbariton; Werner Wulfschlag vom Stadttheater Halle als 1. Uprichter Bass.
Schauspiel: Inge Burg vom Stadttheater Oberhausen als Naibe; Elenore Vogel von der Stadt. Bühnen Hannover als Sentimentale; Irmingard Willers als jugendliche Salondame; Rudolf Miz als 1. Charakterheld. Ferner wurden verpflichtet: Anne Klemm als Schloßverwalterin; Georg Zimmermann als Delinquent und Schauspieler.

Deutsches Volk! Du bist nicht zweiklassig, und wenn tausendmal die Welt es haben will.
Kloß Hitter.

Partie am Ultrhein



Mannheim zwischen Tag und Nacht

Sonnenuntergang am Neckar

Es gibt soviel Schönheit, und die Menschen laufen daran vorbei, als ob sie blind wären. Wunderbar in seinem ständigen Wechsel ist das Anblick der Großstadt, und neben dem Alltäglichen blüht oft die blaue Blume der Romantik. Doch man muß sehen können und sehen wollen. Wer Schönheit sucht, der wird sie finden. Darum wird ein Fremder unsere Stadt oft schöner finden als wir, die wir sie nur mehr mit dem Auge sehen können und nicht mehr mit der Seele. Und das müssen wir wieder lernen, mit der Seele zu schauen. Dann wird uns dort, wo wir nur graue Mauern sahen, der Steine Sinn und Form der Schönheit Freunde werden. Und auch der Fluß, der ständig strömt, wird mehr sein, mehr als fluten schmutzigen Wassers.

Geheimnisvoll ist oft die Schwelle zwischen Tag und Nacht. Die Stadt bekommt ein anderes Gesicht. Und weiche Schatten mildern alle Härte des vergangenen Tages. Der Wind spielt leise in den Gängen, die der Straße lange Reihen zieren. Der Stein der Straße atmet noch die Wärme eines sonnigen Tages. Und an dem Himmel ziehen Wolken blauer Ferne über die lebendige Stadt. Von einem Denkmal schaut ein Held aus Erz mit offenen Augen in der Sonne rotes Scheiden. Laternen leuchten auf und wissen nicht, warum sie scheinen — es geht der Tag, erst kommen wird die Nacht. Und Menschen eilen, hasten — und sehen nicht die Schönheit dieser Stunde. Als ob sie folgten einem Ziel, das ständig flieht und das sie nimmermehr erreichen werden.

Schwarz steht der Neckarbrücke eisernes Gerüst. Es ist, als ob es ragte hoch hinein in des Himmels dümmern hohen Raum. Verwirren klingend Stimmen des Verkehrs herunter auf die Biefe. Im Osten steigt die Nacht herauf, jedoch die Sonne sendet goldne Strahlen noch als Abschiedsgruß. Der Neckar ist der Spiegel dieses müden Tages, der leise verfließt. Und wie ein Silberband zieht er sich hin inmitten seiner dunkeln, hohen Ufer. Die Ströme glänzenden Metalls erglänzen seine Wogen. Es gleißt das Silber seiner Flut, und der roten Sonne goldne Lichterfluten umfließen leicht der schweren Schiffe Rumpf. Schwarz stehen die Mauern der Fabriken und sie begrenzen dieses Himmels brennend lodern. Steil ragen der Kamine Säulen in den Himmel, als ob sie trügen ihn und seine Last. Es ruht der Arbeit Klang und seine Last. Es ruht der Arbeit. Es tönt nicht mehr das Rauseln hoher Kranen, das Säusen der Maschinen, das Heulen der Sirenen und alles das, was sonst zusammenklingt zum Lied der Arbeit. Nur leise rauscht der Fluß und plätschert sanft um langer Schiffe Flanken. Ein Paddelboot eilt schnell vorüber und lange Wellen zeichnen leuchtend seine Spur. Am Ufer sitzen Kinder, sie schauen still und träumend in den Himmel und ihre Hüfte plätschern in der lauen Flut. Doch lachend gehen sie, es kommt die Nacht. Der letzte Strahl der Sonne ist verschwunden und Dunkel breitet mütterlich sich aus. Die Sterne leuchten von dem reinen Himmel. Der Mond verbreitet zauberhaftes Licht.

Die Schiffer stecken Lichter an. Der Schein der Lichter blinzelt traulich aus den Augen der Rabinen. Ein Grammophon spielt alte Lieder längst vergangener Zeiten. Das Wasser trägt den Schall uns klar und rein herüber. Und uns umfängt die feltame Romantik dieses Hafens. Der Brücken Lichter werfen hellen Schein. Die Lampen spiegeln weit sich in den dunklen Wassern. Der Himmel, der so hoch ist, fern dem Häusermeer, er strahlt im Widerschein der Lichterstadt. Doch hier ist Frieden, stille Ruhe einer lauen Nacht. Das Leben und das Treiben einer Großstadt, die nie schläft, ist fern und doch so nah.

Denn gar nicht weit ist es, wo Lampen flammen, wo der Verkehr braust und die Menschen laufen. Bei Nacht sind hier die stille Ruhe und der Lärm der Großstadt nahe beisammen. Gebendet kommen wir vom Dunkel und schauen in die helle Schlucht der Häuser. Der Strom des Lebens nimmt uns auf. Und ungelannt führt er uns mit sich fort.

Es gibt soviel Welten in der Stadt. Wer kennt sie alle? — Und wenn man sehen kann, dann kann man Neues, immer Neues froh entdecken. Die Stadt, sie lebt. Und ständig wechselnd zeigt sich ihr Gesicht. Die Augen eines Kindes und der tiefe Reichtum einer Seele, sie sind der Schlüssel zu dem Verständnis unserer Heimatstadt.

Lebungsfirma der Fachgruppe „Verkehr“.
Zu dem Artikel „15 Lebungsfirmen in Mannheim“ in unserer Morgenausgabe vom 7. Sept. ist nachzutragen, daß auch die Angehörigen der Fachgruppe „Verkehr“ in der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft eine Lebungsfirma besetzt, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Berufs-kameraden im Expeditions-gewerbe in allen seinen Sparten auszubilden, und die bereits im vergangenen Winter mit bestem Erfolg tätig war. Weitere Mitarbeiter werden bei dieser Firma zurzeit aufgenommen.

Wie wir den Film sehen

„Schwarzer Jäger Johanna“
Es gibt eine alte Sentenz, deren Richtigkeit die Geschichte bislang immer bestätigt, daß der Mensch zuweilen wohl nicht verstehe zu leben, daß er aber immer gut zu sterben wisse. Immer muß einmal eine Zeit kommen, die ihn hart anfaßt, die ihm die schwarzen Sturmwolken in sein Land treibt und ihn zur Zusammenfassung all seiner Kräfte, all seines Willens zwingt, dann erhebt er sich turmhoch über alle, er steht ein für sein Deutschland und seine Heimat, beugt die Knie zusammen und zwingt das Schicksal, mag es auch noch so dunkel und unheilvoll drohen.

An dieser Tatsache kam auch der Film nicht vorbei. Auch er mußte sich zwangsläufig des großen Geschehens der Geschichte bemächtigen. Der neue Terrafilm nach dem von der Bringschen Roman „Schwarzer Jäger Johanna“ sehr die lange Reihenfolge der historischen Filme fort. Er führt hinein in die von Spannungen, Leid und Not überreich gesegneten Jahre, da ein französischer Kaiser Herr in Deutschland war, da alle großen Deere Europas an seiner neuen Kriegskunst sich verbündeten und auch die neue starke Vormacht Deutschlands, Preußen, geknechtet am Boden lag.

Manchen Film haben wir schon, der jene Jahre behandelt. Nur unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ergab sich vielleicht eine Schwäche des neuen Films, einer von vielen zu sein, wenn — und das ist das Entscheidende — er sich nicht sowohl in Auffassung des Stoffes und in seiner künstlerischen Gestaltung von seinen Vorgängern abheben würde. Damit soll nicht gesagt sein, daß alle die vorhergegangenen Filme, die jene Zeit zum Gegenstand ihrer Beprobung gemacht haben, unklügerisch oder gar schlecht gewesen sind. Nein, die Kritik erstreckt sich nach der entgegengekehrten Richtung, sie hebt den neuen Film heraus aus dem gewöhnlichen Rahmen, er hat in seiner Auffassung und Gestaltung von seinen Vorgängern gelernt.

Freut, durch seine Intrige am Schachspiel der Weltgeschichte seine kleinen Korrekturen anbringen zu können. Gustaf Grönberg wird dieser schweren Aufgabe reslos gerecht. Wenn er zuweilen auch zu sehr den Wepphisto spielt und vielleicht in manchen Szenen das Unheimliche seines intrigantesten Spiels zu stark in den Vordergrund rückt, im ganzen genommen ist diese Rolle so wunderbar durchgearbeitet, daß er mit seinem Dr. Frost entschieden einen Höhepunkt seines filmischen Arbeitens erreicht.

Dann sind die Zeiten gekommen, die Gemüter noch aufhorchen lassen, die sich in der Geschichte mit ebrenem Griffel eintragen. Dann werden die letzten und höchsten Opfer gebracht, jubelnd gibt der Deutsche sein Leben hin für den Sieg seiner Idee, seines Vaterlandes.

Manchen Film haben wir schon, der jene Jahre behandelt. Nur unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ergab sich vielleicht eine Schwäche des neuen Films, einer von vielen zu sein, wenn — und das ist das Entscheidende — er sich nicht sowohl in Auffassung des Stoffes und in seiner künstlerischen Gestaltung von seinen Vorgängern abheben würde. Damit soll nicht gesagt sein, daß alle die vorhergegangenen Filme, die jene Zeit zum Gegenstand ihrer Beprobung gemacht haben, unklügerisch oder gar schlecht gewesen sind. Nein, die Kritik erstreckt sich nach der entgegengekehrten Richtung, sie hebt den neuen Film heraus aus dem gewöhnlichen Rahmen, er hat in seiner Auffassung und Gestaltung von seinen Vorgängern gelernt.

Was uns an diesem Film ganz besonders anpricht, ist die schauspielerische Kunst, mit der die Darsteller ihre Rolle zu beleben wußten. Marianne Hoppe spielt die Titelrolle, die kleine tapfere Johanna Lurken. Frisch und draufgängerisch, ein Bildfang im Mädchenkleid und in der Uniform der schwarzen Jäger, jagt sie über die Szene. Hart schwingt sich durch ihr Handeln ihre Liebe zu dem Major Korles, dem Generalstabschef des Herzogs von Braunschweig. Wo er ist, da muß sie sein, ist der Ruf, den sie in sich hört.

Die Photographie weiß die einzelnen Szenen geschmackvoll im Bild festzuhalten, es sind wunderbare Bilder, zumal die Schlachtenszenen, die der Film bringt.

Unsere Geschichte ist reich an Zeiten solcher glorreichen Not. Zeit unser Volk, in die Weltgeschichte als handelnder Faktor eintrat, fanden sie sich bis in die jüngsten Tage unserer Väterzeit entworfen der höchsten Not ein neues, reicheres Glück. Und immer bewahren sie die kommenden Geschlechter diese Zeiten der Not in der Erinnerung als einen stiftlichen Schatz, dessen Wert unergänglich ist.

Von der Handlung selbst soll nicht weiter gesagt werden. Sie lohnt sich ziemlich eng an den unseren Lesern aus dem „Falkenkreuzbanner“ bekannten Roman an. Damit ist vielleicht gerade am Anfang die Gefahr einer unnötigen Verdünnung nicht ganz beiseite. Dieser Mangel — wenn von einem solchen gesprochen werden soll — wird aber dann glänzend behoben durch die sonstige stilistische Ausgestaltung.

Kun, so wie Paul Hartmann den Major darstellt, ist diese Hingabe des Mädels an seine Idee verständlich. Hartmann weiß die Rolle reslos zu erfüllen. Hier steht ein Offizier, entschlossen mit allen Kräften und dem Einsatz seines Lebens gegen Frankreich anzutreten. Und wenn schon sein Handeln keinen Erfolg zu haben verspricht, er will den Deutschen zeigen, daß es noch immer Männer gibt, die ihr Leben für eine heilige Idee freudig hingeben können.

Alles in allem, der „Schwarze Jäger Johanna“ ist ein würdiger Anfang der neuen Akhambra-Spielzeit.

Beste es da wundernehmen, wenn sich nicht auch die Kunst dieses Schabes bemächtigt, aus ihm die Stoffe und Vorwürfe zu ihrem Schatz heilt. Und ganz besonders die erzählende und dramatische Kunst wird von ihm immer wieder gepakt. Historische Romane und Dramen den Jahrhunderten beweisen es.

Welchen Gegenfuß zu diesen beiden Menschen bildet nun Dr. Frost, der politische Abenteuerer, der auf beiden Schultern Wasser trägt und sich

Alles in allem, der „Schwarze Jäger Johanna“ ist ein würdiger Anfang der neuen Akhambra-Spielzeit. Gut ist auch das Beiprogramm und die Wochenschau, die bereits Bilder vom Reichsparteitag bringt.

Mannheimer Künstler preisgekrönt

Der im Nationaltheaterorchester als Konzertmeister tätige, erst 19 Jahre alte Helmuth Schumacher, ein gebürtiger Mannheimer, ging aus dem von der Reichsmusikerschaft in Berlin veranstalteten Künstler-Wettbewerb „Vorwärts durch Leistung“ als der beste Geiger der jüngsten Generation hervor. Es ist dieser Erfolg um so höher zu bewerten als die 64 Geiger, die sich mit ihrem Spiel der höchsten Prüfung unterwarfen, bereits von den Landesmusikern der einzelnen Gauen als die besten ausgezeichnet waren. Die Reichsleitung sprach dann auch Herrn Schumacher ihre „wärmste Anerkennung“ aus und will sich für ihn einsetzen. Möge dies vor allem aber auch in der Heimat geschehen in der Art, daß der treffliche Künstler in Konzerten und besonders im Radio zu Gehör kommt.



Lachender Odenwald

Hequell des Originale

Der Fremdenbetrieb im Redaktariat und im Odenwald hat sich gut angelesen. Besser als in den Vorjahren Erfahrungsgemäß wollen die Fremden, die für die paar Urlaubswochen ein neues Heimat entdeckt haben, auch etwas über die Leute wissen, die sich in der Gegend zu Hause fühlen. Das ist nicht immer leicht. Die „Durewälder“ sind jetzt landwirtschaftlich stark tätig und zeigen wenig Neigung, gründlich auszuspacken. Dem kann leicht abgeholfen werden.

Jeder weiß, daß es in der Kurpfalz an Originalen wimmelt. Es ist kein Zufall, daß Heidelberg in diesem Falle führend ist. Das mag schon die Universität mit sich. Die Studenten, die sich aus aller Herren Länder in dieser Gegend-Metropole breit machen, sorgen dafür, daß die hier in rauen Mengen „verpackten“ Geschichten nutzbar wurden. Es ist aber denkbar, daß Gedächtnis wieder einmal ausreicht, um nicht Fremden gegenüber in die Rolle eines Stoddisches gedrängt zu werden, der nichts zu sagen weiß.

Heidelberg ...

Es kannten nicht den „Pantoffel-Land“? Ein famozer Wurschel. Einige seiner Dichter erziehen sich internationaler Verhältnisse. Er war sein Leben lang ein lustiger Dichter. Er wollte schon vor hundert Jahren über den Redar fliegen. Wenigstens ist er so, er wußte sich aber kurz vor dem Flügel trennen und sich dem Redar der Redaktariat, der sich über den Reinsfall nach besten Kräften anstrengt, das Eintrittsgeld in die Tasche. Der nächsten Erwartung der sensationslüsternen Menge gegenüber war der Spott der Eingeweihten, die den Gewinn „verfüßigen“ haften, in dümmelndes Gegengewicht.

Der ganz Altes ist noch der „Mäher“ bekannt. Wilhelm Trübner verweigerte ihn in dem Odenwald. Sein Ausspruch: „Nach wie vor fromm doher!“ ist heute noch geläufig. Er ist einmal in einer Wahlversammlung „Prinz Max“ eine Wahlrede halten sollte und auf die Tribüne geschleift wurde, soll er mit den Augen bedeutungslos gewinkelt zu sein: „Gehet mer los! Ihr seid die Mäher!“ Damit war die Einmütigkeit hergestellt. Ein Charakteristikum für die Mäher und Odenwälder ist das nicht.

Jeder haben wir nicht mehr die alten Trübner-Kunstler, die die Fremden das Ideal auf- und abwärts spazieren führen. In warm durchweg originell. Vielen sind noch die Erzählungen Namen wie: „Bumbelwälder“, „Hornwälder“, „Schode“, „Strohacker“, „Gänseblätzer“ oder „Litz“ geläufig. Die Zeit des Massenverkehrs und der Technisierung beurteilt diese Kunst zum Aussterben. Leider!

In alte Sutter von Schillerbach, der über viele Jahre lang die Ausflügler über den Odenwald nach der Stillschleife führte, ist jetzt auch noch seit neun Jahren tot. Seine Witze und Reden machen heute noch die Runde. Sie sind leider nicht gesammelt. Er kannte den Odenwald noch den braven „Mud“, dessen Name Nase weit und breit die Sensation des Heidelberger Schloß und Redaktariat war. In der Zeit, die es heute noch an allen Ecken an Neujahr und in der Faschingszeit zu hören gibt, lehnen sich in der Mehrzahl an dieses Dienstmann-Original an.

Das Rezept, sich wieder in die Reihe zu setzen, wenn's im Dämon nicht klappte, ist bekannt. Er pflegte sich hinter eine Schüssel Brotkrumen zu stemmen und ordentlich einzuschleimen. Hatte er die Portion hinunter, so war bei ihm alles wieder in bester Ordnung. Nur die Nase nicht, die auch schuld daran war, daß er einmal aus der Loge des Heidelberger Stadttheaters nicht gerade sanft hinausbefördert wurde, obwohl er eine ordnungsgemäße Eintrittskarte hatte, die ihm nebenbei die Studenten spotteshalber besorgt hatten.

Frauen fanden den männlichen Originalen nicht nach. Die Jugend kennt auch jetzt noch den alten Biers von der „Schneppschneut“, obwohl sie gar nicht mehr die Gelegenheit hatte, diese Frau zu Gesicht zu bekommen. Dieses Frauen-Original muß einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben, sonst könnte die Jugend nicht noch heute den Mittelvers kennen, der da heißt:

„In Heidelberg, in de Kettogoh,
Bohnt e Weiwel, die hecht Greet,
Doit'n Pent ... un e Schnappschneut
Un e Ras, wie e Drumbeet.“

Weinheimer Lokalwitz

Es ist genügend Stoff vorhanden, um eine Gegend auch humormäßig aufzulockern. Es muß nicht gerade das Redaktariat und Heidelberg sein. Weinheim ist tut es auch.

Die kennen den bodenständig gewachsenen Witz noch nicht, der in der Zweiburgstadt floriert? — Ja, wer sollte noch annehmen, daß ausgeprochen die Weinheimer, die Obstgroßhändler, Rundbarmherzsteller und in jedem Falle stark industriell ausgerüsteten Bergträger die es sogar über's Herz brachten, ihren einzigen landwirtschaftlichen Verein Weize geben zu lassen, noch Wige fabrizieren würden?

Die Abnungstosen! Es gibt dort ein weit und breit bekanntes Gasthaus. Die „Durewälder“ aus nah und fern pflegen dort nach erfolgreichem Geschäft einzuschleimen. Der frühere Wirt hielt sehr darauf, daß das vereinbarte Geld höchst befallenenblieb. Die Handwerker hatten wenig Glück damit, sich eine neue Erwerbsquelle zu erschließen. Aber sie verstanden. Ein ausgewachsenes Bäuerlein aus dem finsternen Hinterland konnte sich nicht verhehlen, daran zu tippen. Als wieder einmal eine gemüllte und trinkfeste Kunde besaßen war, meinte es zutraulich: „s war auch emol an d'r Zeit, Meischer, daß dot Hefel verbugt werre däß!“ Die aufmerksamen Gäste pflichteten begreiflicherweise bei. Die Handwerker überwogen, die gerne einen Hapen dabei verdient hätten. Der Wirt wehrte ab: „Des woas i alles!“ — meinte er — „Mir bewwe oaner, der verbugt's schun!“

Damals sollen die Stammtischbrüder aus vollem Herzen gelacht haben. Ein Jahr später saßen sie wieder um den runden Tisch. Der Modell des Olympia-Eisstadions Garmisch-Partenkirchen



Der Entwurf von Architekt Hanns Oßler, Garmisch. Mit dem Bau der Kampfstätte für die Olympischen Winterspiele 1936 ist jetzt bereits begonnen worden.

geben haben. Der Bauer raste. Ganz Schnau geriet in den Verdacht, ihm einen Bissen gespielt zu haben. An den Stammtischen schwur er Stein und Wein zusammen, sich auf die gleiche Art und Weise rächen zu wollen. Das sprach sich rasch im Ort herum. — Anderen Tages waren alle weißen Töpfchen auf den Pfählen verschwunden. Die besorgten Bäuerinnen, die um ihr Eigentum bangten, hatten es vorgezogen, die Felleise vorzeitig zu entfernen. Seitdem wird ihr Anblick vermied.

Die Geschichte ist verbürgt. Sie ist aber noch in einer anderen Version schön, die sagt, daß ein modern gestimmter Bauer selbst die Schieberei in Szene gesetzt habe, um seine Nachbarn zu bestimmen, sich künftighin fortschrittlicher zu benehmen. Er erreichte sein Ziel und trug auf seine Art zur Modernisierung des Odenwaldes bei. Auch diese Fassung ist einleuchtend. Sie ist ein Beweis für die sprichwörtliche Aufgewecktheit der Durewälder, die einen Schlag ruhig hinnehmen können, aber auch nur allzu gerne bereit sind, zurückzuschlagen. Davon wird noch die Rede sein! Bastian.

Schriftstellertagung in Karlsruhe

Der Verbandstag „Westmark am Oberrhein“ im Reichsverband deutscher Schriftsteller veranfaßt am 22. September im Rahmen des 2. Süddeutschen Frimattages in Karlsruhe seine Herbsttagung. Die Besucher verammelten sich 15.30 Uhr im Bürgeraal des Rathauses. Außer den Schriftstellern des Verbandes sind alle Freunde und Förderer des Schrifttums eingeladen, besonders aber die Mitglieder aus den übrigen Abteilungen der Reichskulturkammer. Verbandsgeschäftsführer Max Dufner-Greif (Heidelberg) wird über „Künftige Zielwege des Schrifttums am Oberrhein“ sprechen. Im Anschluß an die Verammlung begeben sich die Teilnehmer zur feierlichen Enthüllung des Albert-Des-Schlaeger-Denkmalis im Heilighelmer Waldchen nächst dem Stadtgarten.

Rundfunk-Programm

Table with 2 columns: Station and Program details. Includes Reichsfunk, Rundfunk, and Deutsche Sender.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Bewölkt, im ganzen aber noch freundliches Wetter bei schwacher Luftzufuhr aus Südwesten etwas frischer. ... und die Aussichten für Montag: Im ganzen freundliches Wetter.

Tables for Rheinwasserstand and Neckarwasserstand with columns for station and water level.

„Fräulein Doktor“ ist gestorben

Die größte Spionin des Weltkrieges — Das Ende eines abenteuerlichen Lebens

Wochen wird gemeldet, daß in einem Sanatorium bei Zürich Annemarie Lesser, die größte Spionin des Weltkrieges, bekannt unter dem Namen „Mademoiselle Docteur“, im Alter von 40 Jahren gestorben ist. In abenteuerlichem Leben ist zu Ende gekommen. Ein Leben, das voll war von aufregenden Erlebnissen, von Gefahren und Gefahren, von Erfolgen und Niederlagen. Es ist geschrieben worden über „Mademoiselle Docteur“, wie die Franzosen die größte Spionin des Weltkrieges und — vielleicht aller Zeiten nannten. Man hat Annemarie Lesser als Romantikerin und Sage umgeben. Nun, der Tod dieses müde, durch Kollin und Kollin zerbrochene Dasein ausgelöst hat, was es interessant sein. Einzelheiten aus der Geschichte dieser fiktionalen Frau zu erzählen, ist übrigens auch in dem Buch „Spionage“ von H. Verndorff ein bleibendes Denkmal gefunden hat.

er sich in Paris etabliert hatte, ließ er Annemarie nachkommen und sehr bald schon stellte sich heraus, daß das junge Mädchen ein ungewöhnliches Talent für Spionage hatte. Sie verstand es, dem Geliebten durch ihre Fähigkeit in unverfänglichen Gesprächen mit Bauern, Beamten und Soldaten allerlei Wissenswertes zu erfahren, recht gute Dienste zu leisten. Als Wohnort nach einer glücklichen Entbindungsfahrt durch französische Festungsanlagen plötzlich starb, war sie der Verzweiflung nahe. Damals wollte sie sich das Leben nehmen, dann aber entschloß sie sich, Nachrichtenagentin zu bleiben, einen Bursch, den man ihr erst nach langem Warten erfüllte. „Ich muß etwas tun, was mich ganz erfüllt — oder ich muß sterben“, sagte sie als Begründung.

Spion mit der Liebe. Eine 16jährige Mädchen reiste in den Vogesen herum. Eine junge Schweizerin, die man überall liebte, die man ruhig malen und fotografieren ließ und die es sogar verstand, beim Divisionsmanöver den Kapitän, einen älteren liebenswürdigen Herrn, in sie verliebt zu machen. Der abnungstosen Kapitän ließ sich mit seinen Kanonen knipsen, es fiel ihm durchaus nicht auf, daß das kleine Mädchen mit Vorliebe eine Künstlerstellung als Hintergrund für ihre „Porträtaufnahmen“ wählte und er erklärte ihr sogar die neuen Veranschaulichungsarbeiten und die Reichweite der Artillerie. Und zum Schluß hat er sie, seine Frau zu werden. Die Studentin sagte nicht nein, aber sie mußte erst ihre Eltern in der Schweiz fragen, und so reiste sie unter dem Schutz des Kapitäns mit

vielen Aufzeichnungen und Photographien über die Grenze, selbstverständlich unbelästigt von jeglicher Kontrolle, denn wer wird an der Braut eines französischen Artilleriekapitäns etwas Verdächtiges finden! Der Erfolg war ein durchschlagender, denn nun erfuhr man zum ersten Mal von „verschanzter Artillerie“, eine Methode, die eben so neu wie interessant war.

„G und W 1 und 4“ hieß Annemarie jetzt im Geheimdienst und ihre nächste Aufgabe führte sie zu den belgischen Festungen. Sie gewann — abermals als Malerin — das Herz des jungen belgischen Offiziers Austin und ließ sich von ihm durch die Festungsanlagen Deberloo führen, fand alles sehr romantisch, malte Bäume, Bauernhäuser und Landschaften, aber wenn in der Zentrale die Gelb- und von den Wäldern abgetragt war, dann fand man sehr sachliche Berechnungen über Artillerie, Kaliber und Reichweite. Austin ließ sich Urlaub geben und fuhr mit seiner Braut im Lande herum. Aber der Zufall öffnete ihm plötzlich die Augen, er fand einen jener kleinen Zettel, auf denen Annemarie ihre Aufzeichnungen machte. Annemarie vermied den Zettel und ahnte, was kommen würde. Sie stob im Auto des Leutnants gerade in dem Augenblick, als der ihre Verhaftung anordnete und wiederum gelang es ihr, mit ihrem Material über die Grenze zu kommen.

Die Pufferin von der Rue Francois. Als sie wieder in Erscheinung trat, hatte sie rötlich gefärbte Haare und eine Hornbrille. Das trug ihr den Namen „Mademoiselle Docteur“ ein — die geschickteste und gefürchtetste Frau in Frankreich. Nachdem sie eine Zeit lang in Italien gearbeitet hatte, war sie bei Ausbruch des Krieges wieder in Paris. Man hatte erfahren, daß die Franzosen die feindlichen Nachrichtenagenten festgestellt hatten und sie

mit einem Schlag ausheben wollten. „Fräulein Doktor“ ging als fluchtgefährdetes Bauernmädchen aus der Normandie von Haus zu Haus und vermochte die Bedrohten rechtzeitig zu warnen. Aber sie tat noch viel mehr. Im „Hotel garni“ in der Rue Francois, wo sich auch die Räume der französischen Spionagenetze befanden, wurde eine Pufferin gesucht. Annemarie, das naive Bauernmädchen, wurde genommen. In einer Nacht, als nur ein Unteroffizier anwesend war, verschwanden aus dem Büro sämtliche Akten, Listen und Papiere der französischen Nachrichtenagenten. Den Unteroffizier, der ein Auge auf das kleine Dienstmädchen geworfen hatte, fand man betäubt auf. Trotz aller Alarmierungen gelang „Mademoiselle Docteur“ die Flucht über die Grenze.

Beim spanischen Rosenkrenz suchte eine eingewanderte Südamerikanerin nach in französischen Pazzetten helfen zu dürfen. Sie erhielt die Genehmigung. Annemarie Lesser spielte ihre Rolle vorzüglich und holte sich wertvolle Informationen über Truppenbewegungen und ihre Quartiere. Vielleicht wäre sie nie verdächtig geworden, wenn nicht jener Leutnant Austin eines Tages unter den Verdächtigten gewesen wäre. Er erkannte sie natürlich und Annemarie stob mit dem Revolver in der Hand — das Glück war ihr hold, der Ball und die Nacht entzogen sie den Blicken ihrer Verfolger. Wie sie abermals über die Grenze kam, blieb ihr Geheimnis.

Das war ihre letzte Tat. Die ewigen Aufregungen und Gefahren hatten sie zur Nervenkränkung gemacht. Körperlich und seelisch zertrümmert mußte sie ein Sanatorium aufsuchen. Aber alle Entschuldigungen halfen nichts. Die letzten Jahre verbrachte sie in einer Pflegeanstalt bei Zürich. Von Lebenslust und tiefer geistiger Umnachtung hat sie ein gültiger Tod erlöst.

Kunststraße N 3, 10 Dekorationen

Umbau · Neubau · Reparatur



Gerüstbau, Gipser und Stukkateure

- Gg. Meerstetter**
Waldhofstraße 130 — Telefon 505 75
- August Roth** Inhaber: Edmund Roth
Jungbuschstraße 20 — Telefon 225 80
- Günther Dinkler, Tel. 48106**
Dachpappen, Teerprodukte, Gerüstbau
- Eigener Gerüstbau Gebr. Boxheimer**
Eggenstraße 7, Telefon 51989
- Aug. Altenstetter**
R 3, 15a - Telefon 305 37
- Georg Gutfleisch** Mühlestraße 18
Gipser und Stukkateur - Telefon 41377
- Steinmetzgeschäfte**
- August Köstner & Sohn**
Südkowstraße 6 — Telefon 427 67
- A. KRUG**
U 8, 22 — Telefon Nr. 317 36
- JOS. KREBS** Kunststeinfabrik
Friedrichsfelder Straße 36 — Telefon 403 55

Baugeschäfte

- Leon. Lutz Nachf.** Inh. H. Wegele
Mech- u. Tiefbau - Eisenbeton - Viehhofstr. 18 - Tel. 419 34
- Schlosserei - Eisenkonstruktion**
- ANTON POTT**
Heinrich-Hertz-Str. 4-8 u. Voltastr. 2 — Tel. 486 20
- Franz Schwander jr., R 4, 2**
Telefon 333 90
- Gebrüder Knauer**
Fradelystraße 6 — Telefon 522 73
- Bau- und Möbelschreinereien**
- Franz Halk** Mech. Bau- u. Möbelschreinerei
Jungbuschstr. 28 - Tel. 232 18
Werkstätte für Qualitätsarbeiten
- Gas- und Wasser-Installation**
- Frank & Schandin**
Prinz-Wilhelmstraße 10 — Telefon 426 37
- Des Volkes Wohlstand unser Ziel**
Helfer brauchen wie gar viel!

Kanalbau - Schmiede - Brunnen

- Joh. Gg. Haun** Neckarau, Rosenstr. 33
Telefon 481 18
Kanalbauunternehmung
- Friedrich Stark**
S 2, 17 - Telefon 229 27
- NICK. SPIESS** Telefon 511 88
Brunnen und Pumpen aller Art — Huthorstweg 21
- Glaser**
- Hans Hayer - M 5, 4** Telefon 332 61
Spezialität: Schaufensterverglasung
- Heinrich Wolf, Inh. August Wolf**
Ludwigshafen - Friesenheimerstraße 151 - Telefon 584
Mannheim - Langstraße 7 - Telefon 527 88
- Rolladen - Jalousien**
- Friedrich Müller** Fröhlichstraße 36
Rolladen- und Jalousiefabrik — Telefon 517 89
- Stierlen & Hermann** Augartenstr. 21
Rolladen- und Jalousiefabrik — Telefon 418 02
- Peter Schaller & Söhne** Rolladen- und Jalousiefabrik
Große Wallstadtstraße 61 - Telefon 432 58
- Hans Wetzel** Rolladen- u. Jalousiefabrik — R 7, 39 — Tel. 275 14

Deutsches Handwerk

an der Arbeit!

Nachstehende Firmen waren bei der Renovierung des Herschelbades beteiligt!

HERSCHELBAD

Wiedereröffnung des Dampfbades am Montag, 10. Sept. 1934.

BADEZEITEN:	Für Frauen:	Für Männer:	Donnerstag 8-20 Uhr
	Montag 16-20 Uhr	Dienstag 8-20 Uhr	Samstag 8-20 Uhr
	Freitag 8-20 Uhr	Mittwoch 8-20 Uhr	Sonntag 8-12 Uhr

- Baugeschäft Karl Waibel** Inhaber: E. Waibel
Tel. 292 26 U 4, 23
- Johann Herbert & Sohn** Maler- und Tünchermeister
Verschaffeltstraße 18 Tel. 523 39
- Hermann Schweizer** Maler- und Tünchermeister
Firmenschilder J 5, 4 / Tel. 259 72
- Gipser- und Stukkateurgeschäft Georg Meerstetter**
Gerüstbau-Unternehmung
Waldhofstraße 130 Tel. 505 75
- Josef Kirsch, Mannheim** Projektierung und Ausführung von sanitären, Heizungs-, Lüftungsanlagen
Mollstraße 51 Tel. 443 43
- Adolf Rub, Mannheim** Gegr. 1903
Ausführung sämtlicher Tüncher- und Malerarbeiten, Schriften- und Fassadenmalerei
Schwetzingerstraße 150 Telefon 439 73



Da fehlt etwas ...

ein hübsches Schränkchen oder eine Vitrine oder ein gemütlicher Sessel? Das wäre übrigens ein sinnvolles Geschenk von „Ihm“ für „sie“ und von „Ihr“ für „ihn“. Aber Trefzger-Möbel müßten es sein!



Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefzger GmbH., Rastatt

Mannheim
O 5, 1

Statt Karlen 7291"
MARIA WILD VAL. STRAUB
VERLOBTE
Mannheim Mhm-Neckarau
Waldhomstr. 50
9. September 1934

Toernax - „Rex“



das schnittige Sportcabriolet

Autorisierte Generalvertretung:
N 7, 2 / Telef. 27074 Haefele

Radio DAHMS

D 1, 6 Paradepl.
(Palz. Hof)
Das Spezialgeschäft
Mannheims
26189 K

SCHREIBMASCHINEN

CONTINENTAL
J. BUCHER
MANNHEIM-TEL. 1921
L 7, 2
Großes Lager
in gebrauchten
Schreibmaschinen

Warum immer noch in Miete wohnen?

Jeden Monat werfen Sie Ihr gutes Geld weg und nie wird Ihnen die Wohnung gehören! Sparen Sie doch in Ihre Tasche! Wählen Sie ein solches warmes, KuK-Holzhaus! Verlangen Sie kostenlos Prospekt und Beratung über Finanzierung.

Katz & Klumpp AG., Gerbach 1

Dach-Reparaturen

alter Art werden sorgfältig & billig ausgeführt
G. G. W. P. J., Dachbedeckung
Rebellestraße 15. Tel. 534

Arbeiter-Hosen

welter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 337 89

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen
Deutsche
Fischer-Kugellager
Fischer-Auto-Speziallager
Fischer-Rollenlager
Fischer-Tonnenlager
Fischer-Stahlkugeln
Fischer-Stahlrollen
Generalvertretung:
Baus & Diesfeld, Mannheim
Büro u. Lager: Lameyrstr. 8, Tel. 40719

Achtung beim Ofenkauf!

„Allesbrenner“-Dauerbrandöfen
„Allesbrenner“-Kachelofeneinsätze
und -Dauerbrandherde
sind nicht nur für einen bestimmten, sondern für alle üblichen Brennstoffe geeignet u. auf der Höhe der Ofenbautechnik
Empfehlenswerte Brennstoffe: **RUHR-Eiforbriketts, RUHR-Nußkohlen aller Art**
sowie zur Mischung kleine Ruhrkoksarten.

Bohrgang 4 - A
ROMAN VON G
Johanna zog vor
irgendein aus der
gelieben. Auch da
und Korfes benutzte
eine beiden eigenen
leben. Der Köhler
andrea und fa
Hauer auf und beg
„Komm mit nach
Hau und tat die
selben; und zu Jo
wären Sie trocken
„Ja Befehl“, ma
gärten ihr vor R
„Wieso nach drau
„Du gehorcht“, f
Er ging hinaus,
stehend. Draußen
vor: ein Schwarz
dem Kamin der H
über er sagte nicht.
im Tannen, unter
trocken war, die h
Kühler, der Köhler
und voran. Knapp
in schwachen Licht
wären sie stehen.
„Wie heißt du?“
„Daniel — wiefo
„Bist du ein Deut
„Ja.“
„Wo Franzose!“
„Ja heißt Dani
Franzose nicht“, an
ich, ich sehe hier
Sich, sie gehen mit
Eisend begann er
möglich als möglich
er, um sich nicht üb
er zu ärgern. Au
Bauer. Er tauschte
mit ihm: „Brot
hite Schlingen u
Brennen. Geld ha
nicht. Das einzige,
Kühler. Billig käm
Kühler. Nun, ihn
hat nicht. Er fürcht
Kühler, nicht zu
während am Stau
Kühler schreit auf
er erzählte und
Kühler blieb er ste
„Bist ihr auch au
Ja, sie wären es.
„Ja dachte es mit
Das nicht.
Kühler begann jet
ich von seinen Pl
in Ereignissen, d
Sammelplätzen bei
Kühler. Er sprach
Kühler Viehlich stand
er hatte dem Kap
in die Augen, man
„Bei Köchen kon
nicht durch den
Kühler habe ich v
Kühler hätte komm
in Köchen eigentl
Kühler eine Keuig
in Köchen schon
Kühler auf dem Hof
Kühler lauschte. Auch
Kühler einen Reiter au
Kühler langsam. D
Kühler spiegel, und so
Kühler weit überf
Kühler sah Kopf
Kühler und kam in
Kühler mit schwarze
Kühler schloß und lahm
Kühler hatten beide
Kühler angreifen und t
Kühler Geräusch ver
Kühler Kanne traten a
Kühler die beiden
Kühler weg zurück. Köf
Kühler — immer noch flieg
Kühler als das ledig
Kühler wunden war, tra
Kühler näher. Viel
Kühler zwei reiten in
Kühler „Ja hörst sie?“
Kühler „Ja. In den W
Kühler er doch ... reiten
Kühler gehen ...
Kühler „Kühler“, mur
Kühler. Der Haupttr
Kühler lächliche Kö
Kühler zu weigen Köfen



Schwarzer Jäger Roman von Georg von der Vring

Johanna zog vorsichtig ein Bündel mit Un...

den Pferderücken. Sie ritten vorbei und ver...

„Ja Befehl“, machte Johanna. Die Beine...

Johanna hatte in der trockenen Unterwäsche...

„Du gehorcht“, sagte Korfes mit Nachdruck...

Er ging hinaus, der Köhler folgte ihm...

„Sie brüht du?“

„Daniel - wie so?“

„Mit du ein Deutscher, Daniel?“

„Ja, ich bin ein Deutscher.“

„Ich heiße Daniel Viehlich und bin kein...

„Ich heiße Daniel Viehlich und bin kein...

„Das einzigste, was er einbrachte, waren die...

„Das einzigste, was er einbrachte, waren die...

„Korfes nickte zu seinen Worten. Er lehnte...

„Korfes nickte zu seinen Worten. Er lehnte...

„Sind ihr auch auf dem Weg nach Böhmen?“

„Ja, wir sind auf dem Weg nach Böhmen.“

„Das dachte es mir. Seid Ihr General?“

„Nein, General.“

Korfes begann jetzt ganz offen und ausführ...

Korfes begann jetzt ganz offen und ausführ...

„Zwei Wochen kommen sie und schleichen sich...

„Zwei Wochen kommen sie und schleichen sich...

„Wichtig sah Korfes das Pferd, es war ohne...

„Wichtig sah Korfes das Pferd, es war ohne...

„Sie hatten beide den Gedanken, das Pferd...

„Sie hatten beide den Gedanken, das Pferd...

„Befehle“, murmelte Korfes. Er überlegte...

„Befehle“, murmelte Korfes. Er überlegte...

„Zwei reiten in den Wald.“

„Zwei reiten in den Wald.“

„Ja, in den Wald sind sie... zwei Reiter,...

„Ja, in den Wald sind sie... zwei Reiter,...

„Befehle“, murmelte Korfes. Er überlegte...

„Befehle“, murmelte Korfes. Er überlegte...

drang aus dem Kamin über sie hin und machte...

Neben ihr an einer Banklehne hingen Anzug,...

Plötzlich - es war in demselben Augenblick,...

„Ist hier jemand? ... Versteckt mich, gute...

Johanna, die Satteldecke über den Schultern,...

Herzschläge vorbei, als ein Schatten am Fen...

„Da ist er! Auf, du Lumpenkerl!“

Der Jüngling rührte sich nicht. In diesem...

Der Feldjäger drehte mit einem Ruck den...

Lesen Sie den Roman... dann müssen Sie auch das grandiose Erlebnis...

Fritz Kaiser:

Heinrich Mohr zu seinem 60. Geburtstag

Heinrich Mohr feiert am 10. September sein...

Für sie sei deshalb besonders vermerkt, daß...

deutlich machen, wie tief die Dichterseele...

„In Mohr spricht nicht der Fanatiker seiner...

„Unser feelebender Heinrich Mohr - er grübelt,...

Ein katholischer Priester, der wie Heinrich...

Und der evangelische Pfarrer R. Hesselbacher...

„Woju noch zu vermerken ist, daß damals die...

„Endlich hat die glühende Sehnsucht der...

„Ich kann mir vorstellen, welche Schrecken...

„Wer sich als katholischer Seelsorger der Feder...

„Es ist hier nicht der Raum für eine Ueber...

Zum Radeberger Sprengstoffprozeß vor dem Volksgericht



Ein interessantes Dokument für die Bürgerkriegsvorbereitungen...

„Endlich hat die glühende Sehnsucht der...

„So stellte Heinrich Mohr damals in wenigen...

„So stellte Heinrich Mohr damals in wenigen...

Vertical sidebar with various advertisements including 'Brunnen', 'Woll', 'Lousion', 'Rex', 'Haefele', 'Ammann', etc.

SPORT

Deutsche Ringtennis-Meisterschaften 1934 in Mannheim

Erste Gemeinschaftsveranstaltung von DRB und DT am 15. und 16. September

Am 15. und 16. September trägt der Deutsche Ringtennis-Bund und der 1. Mannheimer Ringtennis-Club auf dem sechs Turniertischen im Städtischen Lustbad am Stadion seine Deutschen Meisterschaften aus. Nach Karlsruhe (1931), Frankfurt (1932) und Stuttgart (1933) ist Mannheim die vierte, auf längere Zeit aber wohl auch die letzte süddeutsche Stadt, die Austragungsort der Kämpfe um den wertvollsten, vom Deutschen Ringtennis-Bund zu vergebenden Titel ist. Nach seiner soeben erfolgten Eingliederung in das Amt 1 des Reichsbundes für Leibesübungen (Geräteturnen, Gymnastik, Ringtennis und Sommerspiele) wird der neue Sport, dessen hoher sportlicher Wert ihm die Anerkennung durch den Reichssportführer eintrug, seine begonnene Entwicklung in Mittel- und Norddeutschland unaufhaltsam fortsetzen. Kurse für die Vertreter der einzelnen Gauen, durchgeführt von Lehrkräften des DRB, werden dafür sorgen, daß die hohe derzeitige Spielfähigkeit erhalten bleibt. Mannschafts- und Klubkämpfe werden den Spielbetrieb auch im Winter in der Halle aufrecht erhalten.

Schaften und die Aussichten der einzelnen Spieler und Spielerinnen werden wir nach der Auslosung berichten.

Berufsbogtkämpfe in München

Leidmann schlägt Pistulla 1. o.

Der Münchner Berufsbog-Kampfabend am Freitag war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Die Kämpfe erfreuten sich eines recht guten Besuchs. Schon in den beiden ersten Kämpfen gab es jedesmal vor Ablauf der ersten Runde 1. o.-Siege. Zunächst kam im Mittelgewicht der Rosenheimer Eigelsperger zu einem entscheidenden Sieg über den Nachdruckbohrer Streifing (Berlin). Im zweiten Kampf machte der mehrfache Amateurmeister Kusböck (München) ebenfalls kurzen Prozeß und

schlug den Berliner Pantamgewichtler Aufst vor dem ersten Gongschlag aus. Im Halbschwergewicht machten dann Franz (Berlin) und der Westdeutsche Höll (Hamm) unentschieden. Zum Hauptkampf des Abends kletterten dann Leidmann (München) und Europameister Ernst Pistulla (Berlin) durch die Reihe. Pistulla kämpfte abwartend, traf aber, wenn er einmal schlug, genauer als Leidmann. In der fünften Runde traf Pistulla den Münchner schmer am rechten Auge, so daß dieser stark blutete. In Erkenntnis dessen, daß Pistulla führte, setzte dann Leidmann alles auf eine Karte. Er traf dabei den Berliner mit einem rechten Schwinger so schwer, daß Pistulla bis „fünf“ zu Boden mußte. Nachdem Pistulla wieder hoch gegangen war, erwischte ihn Leidmann noch einmal. Der Berliner stürzte und zog sich dabei eine Bänderzerrung am Knie zu, die ihn zur Aufgabe zwang.

Noch kein Mittelgewichtsmeister

Mit einem gut besetzten Kampfabend wurde am Freitag im ausverkauften kleinen Saal der „Neuen Welt“ die Berliner Wintersaison eröffnet. Im Mittelpunkt des Programms stand die Begegnung Hein Domagörgen (Köln) gegen Erwin Bruch (Berlin) um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft. Beide Boxer trennten sich nach einem Gefecht unentschieden, so daß der Titel wiederum nicht vergeben werden konnte und Deutschland damit weiter ohne Mittelgewichtsmeister bleibt.

Möller, Schindler, Krever in Paris

Reben Möller und Schindler hat jetzt auch der Kölner Steher Krever ein Engagement für die 100-Meilen-Etappen-Rennen erhalten, die am kommenden Sonntag auf der Pariser Brüneparl-Bahn durchgeführt werden. Neben den Deutschen fahren noch Paillard, Bamb, Gustin, Konse und Treau.

Training um den Feldberg

Auf der Strecke des Feldbergrennens begann am Freitagabend das offizielle Training. Am eifrigsten waren die Motorradfahrer an der Arbeit, auch Wagenfahrer nahmen dann im Laufe des Vormittags die Trainingsarbeit auf, jedoch beschränkte man sich im allgemeinen darauf, vier bis fünf schnelle Runden zu machen. Die Geschwindigkeiten waren schon an diesem ersten Trainingstag recht erheblich. Pflüch, der trotz seines kitzeligen Sturzes wieder mit von der Partie sein wird, und Hirscher (Schweden) fuhren auf ihren Alfa Romeo verschiedene schnelle Runden; auch bei Bubabesters Hartmann Bugatti war sehr schnell. Der mit großer Spannung erwarteten Jollerwagen beschränkte sich auf eine „Rehabilitationsfahrt“ der Rennstrecke. Bei den Motorradfahrern, aus deren Menge Bauhofer, Hirscher, Braun und Winkler sich herausheben, gab es leider bereits einen Unfall. Sobieski stürzte mit seiner Norton-Maschine und erlitt schwere Verletzungen, daß sein Sturz am Sonntag in Frage gestellt ist. Unter den zahlreichen interessierten Zuschauern bemerkte man übrigens auch den DMC-Sportpräsidenten Ewald Krotz.

Deutsche Meisterinnen in Mannheim

Nationale leichtathletische Frauenwettkämpfe auf dem Phönix-Sportplatz

Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß selbst die vorjährige, so glänzend gelungene Veranstaltung durch den Start der Rauer mehrer, Kraus, Dollinger, Fleischer und Schröder, die in diesem Jahre alle den Preis der deutschen Nationalmannschaft trugen, nicht nur in bezug auf Leistungen beträchtlich überboten wird, sondern auch hinsichtlich der Masse von Teilnehmerinnen, die an den Start geht. Das Wettkampfergebnis ist über Erwarten gut ausgefallen, so daß bei allen Wettbewerben Vorkämpfe erforderlich sind, die bereits am Vormittag ausgetragen werden und auch dem Fußballanhänger Gelegenheit bieten, sich von dem hohen Stand der deutschen Leichtathletik zu überzeugen. Mannheims Sportmädels werden sich sehr freuen müssen, wenn sie an das große können der so zahlreich vertretenen auswärtigen Kämpferinnen anschließen wollen. Die Happel, Körs, Westcott, Egger, Kehl, Kertb, Schred und wie sie alle heißen, haben am Sonntag einen schwe-

ren Stand, doch ist zu hoffen, daß sie mit Ehrgeiz kämpfen werden, damit auch Mannheims Blitze am Siegesmast aufsteht.

JB Germania spielt in Ludwigs-hafen

Am kommenden Sonntag gastiert die Hockey-Abteilung des JB Germania beim Reichsbahn-Turn- und Sportverein Ludwigs-Hafen.

Merkens in Amsterdam geschlagen

2000 Zuschauer wohnten am Donnerstag in Amsterdam einem bedeutsamen radsportlichen Treffen bei, zu dem Fahrer aus fünf Nationen verpflichtet waren. Wenig gut schnitten dabei die Deutschen ab. Die deutschen Straßenfahrer Stöpel, Rutschbach, Nisch und Seher belegten in der Gesamtwertung jeweils den letzten Platz, während die Franzosen mit Lapébie, Speicher, Vietto und A. Magne beide Rennen deutlich gewannen. Holländische, belgische und italienische Fahrer stellten die übrigen Mannschaften. Auch in der Weltmeisterschafts-Rewanche der Amateurringer wurde der Deutsche Merkens von dem Holländer Van Vliet geschlagen.

Die Ergebnisse

- Amateurringerkampf: 1. Van Vliet (Holland) 3 P.; 2. Merkens (Deutschland) 4 P.; 3. Vola (Italien) 5 P.; 4. van der Linden (Holland) 6 P.
- Omnium: 1. Frankreich (Lapébie, Speicher, Vietto, A. Magne) 12 P.; 2. Holland (van Ders, Vogaert, van der Noot, Valentin) 8 P.; 3. Italien (Morelli, die Pacci, Casulani, Mariano) 7 P.; 4. Belgien (Maes, Bouters, Verwoede, Rehr); 5. Deutschland (Stöpel, Rutschbach, Nisch, Seher) 1 P.
- Verfolgungswettrennen über 5 Kilometer: Entscheidung: 1. Bijnensura, 2. Pelenaers.
- Kleine Tour de France: 455 Kilom. 1. Bresciani 34 P.; 2. Bijnensura 44 P.; 3. Rehr 44 P.; 4. Bouters 37 P.; 5. Lapébie 29 P.; 6. di Jacco 25 P.; 7. Speicher 19 P.; 8. A. Magne; 9. Rutschbach, Stöpel, Seher und Nisch belegten den 21. bis 24. Platz. Länderwertung: 1. Frankreich 48 P., 3. Runden Vorsprung; 2. Belgien 115 P., 2. Runden Vorsprung; 3. Italien 45 P., eine Runde Vorsprung; 4. Holland 50 P.; 5. Deutschland 4 P.

Herzheimer Motorradrennen

Erstklassige Meldeergebnisse — Die Fahrer-Elite am Start

Die Herzheimer Motorsportbahn wird heute wieder einmal mehr der Schauplatz bedeutender motorsportlicher Ereignisse sein. Gerade die heutige Veranstaltung hebt sich aus dem Rahmen der Geschichte der bisherigen Herzheimer Rennen heraus, ist doch Deutschlands Fahrer-Elite zur Stelle. Auf der neuhergerichteten Bahn wird bereits eifrig trainiert. Es bleibt nur noch zu sagen, daß die Rennleitung in den bewährten Händen von M. Laubner (Ludwigs-Hafen) liegt. Im Rennen 1 treffen sich die Lizenzfahrer

der 250-ccm-Klasse, ein erlebtes Feld von acht Fahrern. Namen wie Ahrens (Hildesheim) auf Rudge, Hofmann (Würzburg) auf Derkules, nicht zu vergessen Dechel (Herzheim) und Deliano (München) auf DRB, sowie Köhler (Weipja) auf Hercules, alles Spitzenfahrer auf deutschen Sandbahnen. Das Rennen ist vollkommen offen. Die Ausweissfahrer bis 350 ccm bestreiten das Rennen 2. Hierbei befindet sich auch Kaufmann (Helmsteden), der die sieggewohnte Imperia von Frion fahren wird. Völliglich egalit es ihm, seinen Konkurrenten davonzufahren. Das Rennen 3 bringt 12 Fahrer an den Start, und zwar auch den Fahrern aus dem 1. Rennen noch weiterhin Heder (Nürnberg) auf Rudge und den Meister der mitteldeutschen Bahnen, den bestbekanntesten Russe (Schub) auf einer 350 ccm Rudge. Auch Schönfelder (Mannheim) auf Ardie ist mit von der Partie. Nach einer kleinen Pause wird dann das Rennen 4 laufen und zwar mit Fahrern der großen Klasse bis 1000 ccm, 18 Fahrer sind in diesem Feld. Dah natürlich Schnitzendamer (München) auf Rudge und Knirr (Frankfurt) auf gleicher Maschine nicht fehlen, wird jeder Motorfahrer voraussehen. Aber auch ein Fahrer von internationaler Klasse, „Butler“, der Gewinner des „Goldenen Sturzhelms“ der Tschekoslowakei, wird eingereiten. Das Rennen 5 bringt wieder die Ausweissfahrer mit eis Fahrern an den Start, darunter auch den Sieger des letzten Herzheimer Rennens, Spanning (Frankfurt) auf einer 498 ccm Rudge. Den Höhepunkt des Tages bildet das Rennen 6 um die Verbesserung der Bahnbestzeit, die zurzeit von Schnitzendamer (München) mit einem Stundenmittel von 77,8 Stdm gehalten wird. In diesem Rennen haben die Fahrer der großen Klasse noch einmal Gelegenheit, die Ringe zu kreuzen, um so mehr, als eine besondere Prämie für diesen Lauf ausgesetzt ist. Am 7. und letzten Rennen des Tages werden die Weltwagen auf der Bahn erscheinen, mit sechs Maschinen, darunter Durol (Nürnberg) auf seiner Keno-Modell Ardie, Köhler (Weipja) auf DRB, sowie der Reutabier Hoesle auf Standard. Ebenso versucht sich Schnitzendamer (München) neuerdings auf Weltwagen. Velder kann der beliebte Karlsruher Braun nicht dabei sein. Fahrer und Weltfahrer werden hierbei vollendetes Fahrtechnik, die oft an Akrobatik grenzt, zeigen.

Einen Bekannten vermissen wir allerdings auf der Herzheimer Bahn, und das ist Hagen (Nürnberg).

Europastieger passieren Berlin



Die Teilnehmer am Europa-Rundflug 1934 passierten, von Königsberg kommend, die Reichshauptstadt als Kontrollstation und starteten von hier zum Weiterflug nach Köln. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Staatssekretär Nisch vom Reichsluftfahrtministerium, den zweimaligen Rundflugstieger und Teilnehmer am Weltbewerb Wozit (Deutschland) und den bekannten Fliegerkommandeur Ministerialrat Christianen.

Die Europa-Rundflieger verlassen Paris

Paris, 8. Sept. (Hb-Funk.) Sämtliche Flugzeuge, die noch im Laufe des Freitags in Orly eingetroffen waren, sind in den frühen Morgenstunden des Samstag gestartet. Um 7,30 Uhr verließ die letzte Maschine das Flughafen zur Fortsetzung des Europafluges.

Wie wird gewertet?

Jeder Bewerber erhält laut Ausschreibung beim Start zum Streckenflug 100 Punkte, von denen die jeweiligen Strafpunkte abgezogen werden. Die Teilnehmer können die einzelnen Etappen so schnell wie möglich hinter sich bringen. Bedingung ist nur, daß die Räder auf den Zwangslandeplätzen verbracht werden. Gelingt es einem Bewerber nicht, den Zwangslandeplatz zur rechten Zeit zu erreichen, so erhält er 60 Strafpunkte, im Wiederholungsfall weitere 100 dazu, das dritte Mal erfolgt Ausschluß. Als weitere Bewertungsgrundlage wird die auf der Gesamtstrecke erreichte

Durchschnittsgeschwindigkeit

angesehen. Sie wird errechnet, indem die Zeiten zusammengerechnet werden, die für die Zurücklegung der in der Ausschreibung vorgegebenen Teilstrecken benötigt wurden. Die Zeit für den Aufenthalt auf den Zwangslandeplätzen wird von der Gesamtzeit des Streckenfluges

Deutsche Segelflieger nach Finnland

Auf Einladung des finnischen Aero-Clubs, der den Segelflug nun auch in Finnland einführen will, verläßt am kommenden Samstag eine Segelflugerpedition des DRB unter Führung von Graf Wensburg-Stettin zur Reise nach Helsingfors. Der Berliner Willy Ulich (Darmstadt) und Hanna Reich sind die Piloten, ferner fahren noch mit der Führer der Schleppmaschine, Knott, und als Beobachter Hans Winkler. Die Expedition nimmt an Segelflugzeugen mit „Darmstadt“, einen „Honabler“, ein Grunau-Baby und einen Grunau-Schulzleiter. Die Expedition, die unter dem Protektorat des finnischen Staatspräsidenten und des Generalsmarschalls Wannerheim steht, wird sich voraussichtlich drei Wochen in Finnland aufhalten.

Pferdesport-Notizen

Für das am 11. Oktober in Paris stattfindende zur Entscheidung gelangende Große Hürdenrennen sind mit Herjoo, Wolkenflug, Schwede, Homet, Zi, Tantris, Schwadronneur und Dreyfus Pferde genannt, die bei dieser Gelegenheit erstmals über die Sprünge gehen werden. Insgesamt hat das Rennen 20 Unterschriften.

Eberett hat nach 1923 langst Zeit

in Deutschland mit Erfolg als Rennjockey tätig gewesene Amerikaner, hat den aktiven Reitsport an den Nagel gehängt. Darnes, der u. a. auch mit Roland, Lupus und Palastpage bei Deutsche Derby gewonnen hat, ist jetzt in seiner Heimatstadt Oklahoma als Rennsekretär tätig.

Vorausagen für Sonntag

- Paris: 1. Rastrop Hular-Rukla, 2. Jarewitsch-Saint Cloud, 3. Altschick-Wendegard, 4. Kaiserparade-Grilin, 5. Rabel-Odrum, 6. Cirra-Trabant, 7. Habsburger-Musketier.
- Leipzig: 1. Donna Batra-Redelhorn, 2. Lichtmeile-Marthe, 3. Kriegslage-Kröggel, 4. Lieblich-Sekuritas, 5. Heuchler-Parnet, 6. Alberto-Glücksstern, 7. Bambus-Schinn.
- Dannover: 1. Halbblutrennen, 2. Loren-Marin, 3. Malbach-Dronets, 4. Wild-Perbi, 5. Fra Diavolo-Scaevola, 6. Halbblutrennen, 7. Paul Feminis-Karrbolla, 8. Umschl-Dollin.

Deutscher Seglererfolg bei Burnham

In der Nacht von Burnham an der englischen Nordseeküste werden gegenwärtig internationale Segelwettbewerbe durchgeführt, an denen auch deutsche Segler beteiligt sind. Bisher ist erst die Internationale Charpie-Meisterschaft entschieden worden. Sie brachte dem deutschen Boot „Schall“ (Wölfer vom Hamburger Segel-Club) einen schönen Erfolg. Der Hamburger holte sich in der Gesamtwertung den ersten Platz vor dem holländischen Boot „Windesind“ und dem ebenfalls in Holland beheimateten Jacht „Zinn“. Auf dem vierten Platz kam mit „Pelant“ (Staudt-Berlin) dann wieder ein deutsches Boot ein, während V. Hütschler (Hamburg) mit „Boe“ Fünfter wurde.

Bei ich hier zu „nordlich“ und bei in den Obere...
 Ich wurde geb...
 Koeren, im Kreise...
 higen, als Sohn...
 und einer dän...
 mit unbedeutend...
 der Vater, der in...
 Schreiner arbeitete...
 und fuhr Montags...
 den bei Herbst...
 zu sich als Schrein...
 Jugendfreundschaft...
 bei Schmiedes. Z...
 in der un. Mein...
 huren und teil...
 fenzes Regiment...
 er gut, und sie lie...
 ist mit jener...
 verdingt nach Hau...
 in ihnen zuseher...
 morgens um...
 6 Uhr, für die id...
 telen mußte, in de...
 über den ganzen...
 in tobt und (Smi...
 bei den Arbeitern...
 vone) wobei die...
 gewaltig!
 Mein Vater arbe...
 den morgens früh...
 fagen und diesen...
 Reichhandel zur...
 lässlichen Bedürf...
 Genes, Schuppen...
 teuer gebrauchten...
 dem, aber auch...
 Woll, oft kaufen...
 kein gelund bis...
 Kinder spielten na...
 mit den Wer...
 in Arbeiter mit...
 dringens mit d...
 wahren, schliefen...
 ihre Vorliebe un...
 kein Vater tw...
 dem Erfolg begl...
 um auf dem Lar...
 für verzogen nach...
 hat in den neu...
 in einen großen...
 die Werkstatt z...
 seine Schlafkamm...
 auf dem Holzfüße...
 in jeden Uhr de...
 in der Wer...
 kenen im Hofe...
 Kreiner brachte...
 bei Essen in fil...
 „Kremitte“ dieher...
 sich spielte man...
 haben haben un...
 die Vorarbeit...
 in uhm, nicht der...
 in jenen und u...
 in den Kellern...
 seine Schlüß...
 spielen und auf...
 Als ich ein we...
 als Handwert, a

ver in Paris
er hat jetzt auch
Engagement für
erhalten, die an
Pariser Präsen-
zen. Neben im
Bamb, Graf-

Feldberg

berarrensens be-
stimmte Erörte-
motorabfahrer an
madmen dann in
iningsarbeit auf
im allgemeinen
Kunden zu be-
waren schon an
recht erhebli-
den Sturzes wie
wird, und Bpa-
idren Ma No-
anden; auch bei
atti war sehr
nung ermauer
auf eine Pelt-
Bei den Kest-
Baubofer. Rät
ich herankoben.
Unfall. Rohmer
dine und erlit
sein Stort an
Unter den jäh-
en demerzte man
Sportprämiener

ach Finnland

hen Aero-Glück,
in Finnland ein-
enden Samstag
WU unter Pär-
r a Stettin zur
Berliner Pli-
d Hanna Heiß
en noch mit der
n o t t, und als
n fter. Die Gp-
zungen mit die
er, ein Brun-
faleiter. Die Gp-
kionat des Hm-
des Generals
wird sich ver-
and aufhalten.

rien

in Paris hat
große Hürden
n, Schwede, Ham-
ur und Dreyer
Gelegenheit er-
werden. In-
schriften.

1923 langt Jell
Nennjoden
n aktiven An-
Gavnes, der u. a.
Palastpage hat
ist jetzt in seiner
entsprechend

Sonntag

per Gular-
aud, 3. Eitelich
-Prick, 5. No-
ant, 7. Gäd-
-Rebelhorn, 2.
-Länge-Abegab,
-weicher-Parmer,
-mbus-Schöner,
-rennen), 2. Lorn
-ates, 4. Mich-
-dola, 6. Halb-
-arrdalla, 8. Um-

Paris

im Freilicht
schlechter Licht
ird. Aufenthalt
läge bleiben un-
weiberber weniger
rsolat Knäsel,
keiten über die
ine Punkte von
schmittgeschwin-
ststoff-Verbrauchs-
als 15 Stunden-

bei Burnham

an der englischen
tätig international
t, an denen auch
Bilder ist erst die
terschaft entlich
n deutschen Boet
rger Segel-Club
mburger sollte sich
den Platz vor dem
d" und der eben
a Jacht "Zrinit",
n mit "Pelori"
er ein deutsches
r (Hamburg) mit



Erlebnis der Arbeit / Von Josef Ponten

Was ich hier zu sagen habe, wird ein wenig „selbstlich“ und den Schöngelstern vielleicht in den Ohren klingen — ich kann nicht helfen.

Ich wurde geboren in einem Dorfe, in Kärnten, im Kreise Guben, im jetzigen Zwangsbereich, als Sohn eines handwerklichen Vaters und einer häuslichen Mutter. Im ersten anberühnten Jahre meiner Kindheit kam der Vater, der in Verbiers in Ostbelgien als Schreiner arbeitete, nur Samstags nach Hause und fuhr Montags früh fort. Bald aber, in Zeiten der Herbstfest, im selben Lande, machte ich als Schreinermeister selbständig. Meine Jugendfreundschaften fand ich in den Kindern des Schmiedes. Zwei unserer Arbeiter wohnten bei uns. Mein Vater lebte unter seinen Arbeiten und seinen Kindern ein väterlich junges Regiment. Für seine Arbeiter sorgte er gut, und sie liebten ihn — aber unversehrt ist mir jener Abend, da er von einer Reise zurück nach Hause kam: die Arbeiter hatten die ihnen zustehenden Brantweinbierleistungen morgens um 10 Uhr und abends um 6 Uhr, für die ich oftmals den Brantwein holen mußte, in der Abwesenheit des Meisters über den ganzen Tag ausgebeutet — mein Vater tobte und schmiss die Flasche „Bier“ (so hieß bei den Arbeitern der Brantwein, französisch *biere*) wider die Wand. Das imponierte mir gewaltig!

Mein Vater arbeitete selbst an der Werkbank den morgens früh bis tief in die Nacht, immer fröhlich und pfeifend. Er betrieb daneben einen Kleinhandel zur Befriedigung der meisten alltäglichen Bedürfnisse: bei uns konnte man Getreide, Schuppen, Haden, die kleinen vom Vater gebrachten Erzeugnisse der Zeugschmiede, aber auch Fensterseiden, Porzellan, Uhren usw. kaufen. Kranke Uhren machte der Vater gesund bis hinauf zur Kirchenuhr! Wir Kinder spielten natürlich im geschnittenen Holz und mit den Werkzeugen, in den Freizeiten der Arbeiter mit diesen, mit denen wir auch, neigend mit den Vorarbeitern, die bei uns wohnen, schliefen — so entstanden früh schmalkaltrige Vorliebe und Bindungen.

Mein Vater war begabt und fleißig und von Erfolg begünstigt. Er begann zu bauen, auch auf dem Lande, bald auch in der Stadt. Wir verzogen nach Kaden. Am Ausbau dieser Stadt in den neunziger Jahren hat mein Vater einen großen Anteil. Das Geschäft wuchs, die Werkstatt zählte bald viele Schreiner. Eine Schlafkammer war ein Bretterverschlag auf dem Holzständer. Mein Weiber war morgens im leeren Uhr der erste Hammerschlag unter uns in der Werkstatt. Riesige Holzschuppen standen im Hofe. Die Kinder oder Frauen der Schreiner brachten mittags ihren Männern heißes Essen in stützmittelsten Einsiedelpfannen, die „Marmite“ hießen (französisch: *marmite*). Natürlich spielte man mit den Kindern, und die Frauen luden uns Meisterkinder zum Sonntag ein. Die Vorarbeiter aber saßen mit uns am Tisch, die Mutter machte mit Essen, Einsiedelpfannen usw. nicht den geringsten Unterschied zwischen jenen und uns. Wir mußten ihnen sogar als den Älteren gehorchen. So kam nicht das höchste Gefühl eines sozialen Unterschiedes zwischen uns auf.

Als ich ein wenig kräftig wurde, mußte ich als Handwerker, obgleich ich, namentlich nach



Bildhauerarbeit

Goethekopf von Loisl Liedauer

Am Anfang war die Tat

Wirke! Nur in seinen Werken kann der Mensch sich selbst bemerken.

Rüdert.

Das Leben ist so kurz und jeder Augenblick darin so viel wert, und ganze Tage werden verschlafen, ganze Jahre verträumt.

Josef. Hoff.

Kühnes und Großes vermag der mit Kraft ausdauernde Wille; aber es wolle der Geist nie, was das Herz ihm verbietet.

Rudolf Gust. Brindmann.

Säume nicht, dich zu erdreisten, wenn die Menge zaudernd schweift; alles kann der Edle leisten, der versteht und rasch ergreift.

Wolfgang Goethe.

Woran erkennt man aber deinen Ernst, wenn auf das Wort die Tat nicht folgt?

Friedrich Schiller.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann; die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

Wolfgang Goethe.

dem Willen der Mutter, die gern einen Geistlichen aus mir werden gesehen hätte, bereits das Gymnasium besuchte, denn die Volksschullehrer hatten mich als angeblich begabt und zu „Schade“ fürs Handwerk erklärt. Ich mußte trotzdem das einfachste der Tischlerei an einer eigens für meine Körpergröße hergestellten Wertbank lernen. Viel Bierantängel aus Eichen- oder Buchenholz für Fensterrahmen hatte ich zurecht gehobelt, (das tat in der rechten Hand, an der „Maus“, weg). Bald aber, mit meiner fortschreitenden „Bildung“ — ich mag in Quarta oder Untertertia gewesen sein — ging es in den Bretterverschlag hinüber, der Baubüro hieß. Der Vater verlangte meine Hilfe bei der Ausfertigung von Rechnungen. Mir besonders lag bei der wöchentlichen Auszahlung die Arbeit ob, welche die damals aufkommende Arbeiterversicherung dem Arbeitgeber auferlegte: Listenführen, „Markenlehen“ u. a. Die Arbeiter schimpften auf die Last, die ihnen die Sozialversicherung zuwies, die hatten etw. mein Vater, der Arbeitgeber, zwei Drittel der Kosten der „Marke“ zu tragen. Da hielt ich meinen ersten Vortrag des Inhalts, daß soziale Lasten alle verpflichten — die Arbeiter lachten mich aus.

Ich lernte zwei oder drei Arten von Plattdeutsch, südtiroler, wienländisch, hochländisch — man wird mich sogleich verstehen — sprechen. Man muß wissen, daß bei uns das Platt im Gegensatz zu Norddeutschland als Sprache der „Armen“ verachtet war und es trotz der verdienstvollen Arbeit gewisser, die Mundarten pflegender Vereine heute zum Teil noch ist. Aus diesen verschiedenen Mundarten habe ich meine beste sprachliche Kraft — wenn ich eine habe — gezogen. Ich mußte den Kindern gewisser „Reichen“, mit denen ich als Gymnasiast verkehren durfte, zu ihrem Späße Platt vortragen. Aber eines Tages kam Frau Direktor und verbot mir, mit ihren Kindern in meiner „gemeinen“ Sprache zu verkehren.

Die Schulferien durften wir — o Dank Dir Vater! — auf dem Lande bei den beiden Großmüttern verbringen, bei der väterlichen im behäbigen Wiesenlande Kärnten, bei der mütterlichen auf der rauhen Hochfläche des Podan Bennis. Aber auch da hieß es, sich nützlich machen, anpacken! Da war das Baumaterial nachzutragen, wenn Säune gelebt wurden, viele Stunden habe ich das Butterseil gedreht, oder ich habe als Hirte auf der Herdstopfel beim Weiden des Vieh gelegen, und der Blick ging über unermeßliche Hochebenen...

Was soll das? Vom außerordentlichen Glück meiner Jugend länden! Ich wuchs ohne gesellschaftliches Vorurteil auf. Ich lernte von dem gemeinen Mann denken und sprechen. Ich lernte das Volk in seiner Gediegenheit und Treueherzigkeit, aber auch in seiner Verbeibheit und Dummheit kennen. Ich erlebte es, daß das „Volk“ immer Gärten und Äcker jedes Volkes und seiner besten Taten (auch der Dichtung) ist und bleibt. Ich wurde bedüßet vor sozialem, auf die gesellschaftlich Niederen herabsehendem Hochmut wie auch vor jeder die Niederen beklagenden und häßelnden Sentimentalität. Denn die ist häufig bei den immer in der gleichen sozialen Oberschicht Gebildeten. Der sozial Aufgestiegene aber weiß, daß das Leben hart ist — und hart sein und bleiben soll!

Der Glockenläuter Medardus

Von Heinz Steguweit



Bis zum Glockenstuhl waren es genau 70 knarrende Stiegen. Wer sich aber diese Arbeit machte, wurde oben für sein Herzlopfen reich belohnt. Man sah nicht nur auf alle roten Schindelbächer von Hammersbach, da rieselte auch zwischen Pappeln und stumpfen Weidenbäumen die Erft. Im Westen standen die Höcker der Fieselberge wie eine Kamelkarawane am Horizont, und linker Hand qualmten die Essen fleißiger Braunkohlengruben. Dieser Blick ins Land war ein Geschenk. Wer aber bemühte sich um ihn?

Die Hammersbacher waren ernste Bauern, vertrottelt und vollgezogen von der Herdheit ihrer Landschaft. Gingen sie Sonntags zur Kirche, so liegen sie sich willig von den Glocken rufen. Sie folgten auch, wenn zur Hochzeit oder Feuersbrunst geläutet wurde. Aber auf den Turm zu steigen, in diese morschen, unheimlichen Schirmkammern, aus Eulen- und Hledermäuse nisteten, wo es spukte und nach jedem Gewitter samweislich roch? Dieses Abenteuer überließen sie gerne dem alten Medardus, der heute im sechzigsten Jahr das dicke Läutefeil zog. Medardus selber war 80 Jahre alt. Er hütete noch eine Schafherde. Den Schlüssel zum Glockenstuhl steckte er nachts unter das Kissen, aus Angst und Sorge, man könnte ihm seine heilige Arbeit streitig machen. Krank war er nie. Mit dem Sterben hatte er gar keine Gile, und denen, die eben an seinem Bette knieten, ihn mit nasen Lappen und Meliffengeist zu erfrischen, wollte er nicht glauben, daß man ihn weiß und kalt auf einer der 70 Stiegen hohen Turmtreppe gefunden hatte.

„Hier!“ mederte er immerzu und tippte sich mit dem linken Zeigefinger auf die Stirn. „Hier! — wie könnt ihr das sagen!“ Der Ortsdoktor lachte. Der Pastor mußte auch lachen. Als aber Medardus, vom Trop hochgetrieben, aus der Betstube turnen wollte, fiel er wieder zurück, so schwach und schlapp, als habe er keine Wirbelsäule mehr. „Schlaganfall“, flüsterte der Arzt. „Schlimm?“ fragte der Pfarrer besorgt. „Nur Ruhe halten und nie mehr auf die

fasah zu werden. Fluch und Wehe allen, die es anders wollten! —

„Dickschädel!“ stampfte der Doktor, der eben wieder mit bedenklichem Kopfschütteln des Glockenläuters Schwäche Pulse maß.

„Sei vernünftig, Medardus“, hat der Pfarrer. „Aber das war für die Raß gepredigt.“

Da fand der Amtmann eine prächtige Lösung: Elektrisch läuten lassen! — Der fromme Graf von der Donnersburg würde gewiß das

war ein Prophet, freilich ein falscher. Sollte er dem alten Loren den Widersinn seiner Weisheit klar machen? Ihm sagen, daß seine Kräfte, sein Hemb, seine Toppillen, seine bewelkträhige Zeitung, ja, selbst seine Glocken und Stiege, von Maschinen geschaffen seien?

„Medardus, ein Wort nur! Du bist alt und krank. Es geht um deine Gesundheit. Die schweren Glocken...“

Der Gelähmte ließ den Gottesmann nicht fertig reden. 60 Jahre hatte er die Seile gezogen. Er würde sie weiter ziehen. Auf einmal sollte er zu wackelig sein? Als Achtziger, der noch so frischweg rasonieren konnte?

„Ne, das geht nicht so von eben auf jetzt!“

Die rechte Hand, die Medardus zum Abschließen wollte, blieb in der Steppdecke zuckend liegen. Der Muskel parierte nicht. Da bot er knirschend die linke, und die gehorchte, denn der Hirschschlag war nach der anderen Seite gefahren.

„Sehen Sie, Herr Pastor, die Linke! Ich reiße noch Pappeln aus und schwimme quer durch die Erft!“

„Aber das Seil wollen wir länger machen, Medardus, dann spart dein Herz die stichig Stufen!“

„Reinswegen!“ —

Als der Gottesmann wenigstens dieses Zugeständnis in der Tasche hatte, verließ er — mit dem Handrücken über die nasse Stirn wischend, von unten auf Luft hebend — das Gemeindepital. Hinf pustete er den Duft des Jodoform und Hasfergrühe aus der Nase ins rote Sackloch. Wie wohl das tat!

Nach acht Wochen wurde Medardus entlassen. Früher nicht. Man hatte seine Gründe. Die Gemeinde stiftete ihm eine Krücke in die rechte Achselhöhle. Neue Kleider bekam er vom stromen Grafen aus der Donnersburg. Die Armenkasse bewilligte nach langen Verhandlungen zwei schärfere Brillengläser für das lahme, halbblinde Sorgenkind von Hammersbach.

Und jeden Morgen holt Medardus wieder den Schlüssel unterm Kissen fort, klopft dann zum Kirchturm, schließt auf und hat das Seil schon in der mürben Faust, denn seit jenen Tagen hängt es lang herunter bis in die Tür. Und Medardus klemmt die Krücke an die Rippen, zieht mit der linken Hand an Tau, und die Glocken schwingen alle fünf, so lehr und melodisch, als sei Medardus stark wie ein Beger.

Der Pfarrer, der Doktor, der Amtmann und alle Hammersbacher müssen einsehen, daß man dem Achtzigjährigen beinahe Unrecht getan hätte.

„Na also!“ posterte Medardus.

Er wird noch lange rüstig bleiben. Die Glocken werden wacker wie nie gedehnt — denn der Pfarrer schaltet dahim allem pünktlich den Strom ein, sobald der lahme Dickschädel am Läutefeil pupst...!

Nordmänner

Immer liegt unser Traum im Unerfüllten,
Ist unser Wille höher als die kühnste Tat.
Immer ist das Jenseits die große befreiende Einsamkeit
Hinter dem Leben, und nimmermehr
Dulden wir die Sättigung des Tags,
Schweifend von der Mitte in die Ferne,
Immer sind unsere Augen des Geschehens voll,
Das überreich die starke Welt erfüllt.
Immer jedoch ist der Sturm so lang, sind der Tage so wenig,
Immer liegt Schicksal in unsern Wegen vorm Ziel.
Vielleicht auch, will es Gott, meine Brüder,
Daß unsere Träume nimmermehr Wahrheit werden,
Daß unsere Augen erblinden, eh' sich das Sehnen erfüllt.

Hans Friedrich Blunck.

Kirche klettern lassen! Es geht nicht. Er ist zu alt, zu verschliffen!“ —

Die Hammersbacher ahnten seit Jahren schon dieses Unglück, vierzehn Tage hatte der alte Medardus mindestens im Bett zu bleiben. Man legte ihn solange ins Gemeindepital, wo es immer noch Jodoform und Meliffengeist duftete. Die Schafherde des Alten hütete ein junger Metzler aus dem Nachbardorf. Die Glocken aber blieben vorläufig ungeläutet, sonst wäre Medardus gestorben vor Eifersucht und Entsetzen.

Indessen: der Pastor sah mit den Ältesten seiner Gemeinde zu Rat, ob dieser Zustand haltbar sei; denn einerseits könne eine alte, ehrwürdige Kirche nicht wochenlang stumm bleiben, andererseits wolle man einem verdienstvollen Glockenläuter von 80 Jahren das Häppchen nicht versauern, das er — halbblind und gelähmt — noch zu leben habe. Aber die Rücksichtsvollen von Hammersbach kamen zu keinem klaren Entschluß. Immer wieder ließ der alte Medardus sagen, er dulde keine fremde Faust an seinen Seilen. Er habe vor, ein Methu-

schlende Noos stiften. — Auf wen wollte der greife Starrkopf da noch eifersüchtig sein? —

„Am!“ brummte der Pfarrer und ging zu Medardus, der seine 14 Tage Siechenhaus längst um hatte. Und der Glockenzieher, der eben die Zeitung sinken ließ und die Brille vom Nasenrücken auf die Stirne schob, schlug Fehern aus Bettseden und weiterte los: „Elektrische Glocken? Darf man das, he?“

Der Pfarrer nickte verlegen: „Ist keine Sünde, Medardus!“

„Tjawoll, — eine Lästerung! Gott will keine Maschinen!“ —

Hier hielt der Alte seine Zeitung dem Gottesmann vors Gesicht und leierte sich in eine Nordswut hinein:

„Gopp! Lesen! Eisenbahnunglück, Flieger verbrannt, Ertrunkene im Bergwerk, Schiffe verschollen, Fabriken explodiert. — Jeden Tag neues, jede Stunde anderes. — Gott will keine Maschinen. — Und meine Glocken? — Soll etwa noch elektrisch gepredigt werden? Oder elektrisch gelautet? — Wohin treibt ihr?“

Den Pfarrer packte die Sorge; Medardus

so lang ich war. Ueber die Wanda, Wahrsagt, sie ist's, und da liegt sie mir überzwerch vor den Füßen. Sie winkelt, und ein Stück Kette hängt ihr am Halsleder.

„Oh, du Teufelsmaß!“ sag ich. „Wie kommst du mir jetzt da her? Weißt du nicht, daß ich dich heut nicht mithaben will?“

Das war schön gesagt, aber die Wanda schert sich nicht viel darum. Ein paar Schritte läßt sie sich zurückschleichen, dann bleibt sie wieder stehen und winkelt. Warum winkelt sie? frag ich mich. Und warum ist sie dir, wer weiß welchen Weg, vorausgesprungen, hat sich dir da in den Weg gelegt? Das ist doch ansonst nicht ihre Art? Sonst ist sie hinter dir dreingekommen wie der Wind, hat dich schier um- und umgeschmissen, sobald sie dich gehabt hat? — Ja, warum das alles?

Wie ich weiter laufe, schlägt sie einen Bozen um mich herum, und dann stellt sie sich mir wieder entgegen. „Wanda!“ schreie ich, nun schon richtig im Horn, heb den Stecken und will nach ihr hauen. Sie wartet den Zehsa nicht ab, tut rechtzeitig einen Satz in den Acker hinein, und nun kann ich sehen, was ich mit ihr anstelle.

Es bleibt mir nichts anderes übrig, als nach dem Ratselvieh zu schmeißen. Und das tu ich auch. Ich werfe mit Erdschollen, mit einem Trumm Holz, Ansetz aar mit Riegelstücken und Steinen. Mit allem war mir in die Hände kommt. Dabei wird die Wanda einmal getroffen, gibt einen Beblaut von sich, dann winkelt sie wieder wie zuvor. Abstreifen kann ich sie auch mit meinem Schmeißer nicht. So wie ich mich zum Gehen wende, ist sie wieder da, will sich an mich heranmachen.

Je weiter ich komme, desto ärger treibt sie es. Sie läßt sich schlagen, aber sie weicht mir nicht. Sie stupft mir mit der Schnauze gegen die Beine, springt fort und fort über den Weg, als wolt sie mich den nächsten Schritt durchaus nicht riech' tun lassen.

„Himmelwetter!“ fluche ich da, und meine

letzte Geduld ist verbraucht. Gewaltig den ich ihr eins über die Schnuffel. Sie tut einen Heuler, daß ich ganz erschrecken muß. Schier wie ein Menschenerschrei ist er gewesen. Aber in nächsten Augenblick — da liegt mein Hund mit am Boden. Die Wanda steht mir den Vorderfüßen auf der Bruststammer, steicht mich an wie ein Wolf.

Die ist tollwütig! schleicht es mir durchs Hirn, mir graust und ich greife nach meinem Messer. Da wird sie vollends unsinnig, packt zu und greift mir das Hemb und den Kittel. Aber ich hab ja schon mein Messer bei der Hand, und das renne ich ihr jetzt in die Rippen. Eines kleinen Laut gibt sie noch von sich, dann wird sie über meinem Leib zusammen. Bis ich gar hoch komme, ist es mit ihr aus.

So wie ich jetzt auschau, die Hände voller Blut, das Gewand verdorben, mag ich mich auf einem Hahnentanz nicht sehen lassen. Ich muß mir das Ding für diesmal aus dem Kopf schlagen. Auch ist mir ja die ganze Zeit für heut vergangen. Es mag sein, wie es will, die Wanda dauert mich. All mein Leblag hat mich kein Vieh so stark gedauert. Ich schleiche es in den Strahenaraden und trachte wieder heima. Da erzähle ich, was mir zugestohen ist. Was borch, verschüttelt den Kopf, und keines mich so recht, was es davon denken soll.

Andern Tags dann ist es angekommen. Mit dem ersten Licht kommt von Erdbrunn ein Bote reiter herüber, berichtet, was sich da drüben in den jüngst verwichenen Stunden unantrann hat. Kurz nach Mitternacht sei die Dele von Tanzfaal plötzlich niedergebroschen, es hab' ein großes Unalück gegeben, erschlagene Glieder und ein halbes Dutzend tote Leut!

„Wollt ihr noch mehr wissen?“ fragte zum Beschluß der alte Kunz Gerina.

Nein, sie haben genug, sie schweigen. Da rappelt er sich hoch von der Ofenbank, schurft mit einerschnitten Weinen nach dem Tisch hin, hängt die Pfeife an ihren Kadel. Dann wünscht er eine gute Nacht und geht nach seiner Schlafkammer.

KARL BURKERT:



„Wagt mir's glauben oder nicht“, sagt der alte Kunz Gerina, der schon ein paar Jahre Wagnohater ist und, die verräucherte Holzpfelle in der zitterigen Hand, den krummen Kufel an den warmen Kackeln, auf der breiten Ofenbank heft, „magt mir's glauben: so wahr das Licht da in der Stube brennt, solch ein Vieh, was der Hund ist, der hat über die fünf hinaus, die dem Menschen gegeben sind, noch so was wie einen aparten Sinn. Hab's erlebt an meinem Leib, und was ich erleben hab' mit meinen Augen, das laß ich mir so geschwind nicht austreten.“

Ich bin selbstgeometal noch ein junger Bursche gewesen, erst ein paar Wochen von den Soldaten zurück, man hat just auf der Halde droben die Weizenstoppel geackert, und dieweil mir das weiter nichts hat ausmachen können, denke ich, wie ich so hinter den Rössern dreinlaufe, denke ich mir, du könntest eigentlich morgen aut und gern auf eine Stund oder zwei nach Erdbrunn hinüberschauen. Rämlich morgen, das war doch ein Sonntag, und die da drüben über dem Wald haben ihren Hahnentanz gehabt.

Nun hat es freilich andern Tags so ausgesehen, als wollt aus meinem Vorhaben nichts werden. Einer aus der Freundschaft meines Vaters ist dahergekommen, wist schon, so ein ferner Reiter, der sich kaum alle heiligen Zeiten einmal bliden läßt, und da kann doch der Hoffohn nicht wohl davonlaufen. Wie sich aber der Reiter so gegen den Abend wieder auf den Heimweg befinnt, sich auf den Aufschod

schwingt und zum Dorf hinaus knallt, da plagt mich doch wieder mein Blut, mein dummes, greife ich also in Gottesnamen nach meinem Hut und Handsteden und bidde mir ein, es müht' heut noch geizant sein.

„Loht mir den Hund nicht ab!“ sagte ich schon das Hofgatter in der Hand. Denn ich seh, die Wanda, was eine junge, feurige Wollshündin gewesen ist, rennt wie nährlich an ihrer Laustanne auf und nieder, reißt an der Kette, als ob sie das Eisen mit Gewalt auseinander haben wollt. An der Hausbrust schnellst sie immer wieder hoch, zerscharrt die frisch-geweihte Wand, und vollführt ein Lärmen, daß es nicht mehr schön ist. Noch keinmal hat man's so von ihr gehört.

Ich bin schon ein aut Stück in der Flur drinnen, und noch immer höre ich sie toben. Alle Wetter, denke ich, warum lassen die dabei sich das gefallen? Warum hat ihr der Vater nicht längst eins hinter die Ohren geschlagen? Wenn das Vieh in die Länge so fortbebellert, frage ich mich, wer kann heut im Dorf ein Aug' antun? — Es ist nämlich schon nicht mehr Tag gewesen, der Mond bereits über das Holz heraufgekommen.

Eine Reit laufe ich so dahin, höre auf einmal nichts mehr von dem wüsten Gebell. Nun hob ich nicht mehr weit, bis ich halber Weas bin. Die Lanze, kommt es mir vor, trägt der Wind mir schon bis zu den Ohren.

Aber schau, was ich mir leht das? Nicht viel, und da wär ich hingeschlagen. Hingeschlagen,

Der de Professor ist Jahre von aufwärts gearbeitet hat: gendes:

„Zeit einigen Jurak. Das Bo ein dufendmal d den durste, einen los zur Kücksch über eine Kette v und Erfüllungen. den Ausdruck de springender We

Kug Afrika zu lört das lechthe Wäste, d liche Kitt durch wäht, vorder die eltra — bis so Die erste Auslach und zurück zur den Erdteil Afrika Tak war 1894 ge len und Denken u und Bastian em schungelader W um den Plan v terstet werden n rdnung aufgeste Da war Afrika so und so v Reumann und gwanig Jahren des Männern da

Die Absicht w Lebensst über d mit zu gewinne der damals befa hangebracht wo fern, Beamten das anders werd langen Leo Frob Papier gebracht, zu den Arten gele

Ich Jahre v junge Rann ist um zu Museum Bild, es entließ brate die A u i t u jene andere Wel nov, die nicht w engedrie, sondern gehen konnte u einer vollständige ung gewinnen k der Arbeit. Ein in die ganze Z mer Krieg, der was im Grunde werden konnte, n weil es im Ring Belanhangung, was sich abjurri bei und es wäre bei Reite, die W hnt, wenn nicht handlicher Men hnt: Entweder können nach A Tel war 1904. lag beim alten T Die erste Habet v lman wir vom f hnen Tagebücher jurk, das burst entwanden.

Die hatten die Freiheit ist v gten zu können.

Die Jahre an „Reb-heit“, be oder unalig ang in den Bierwal Biddigen, genau Kröpfingen, zu G in meistens im Schweizer nach s schunden Käppli h boh es den i von Vergleichen jürben.

Mit langesfre der Pfingstmonn Sonnenchein u umberbare Wä lügen der Geme and leucht ging arpagh Steuerter hem, ja manch e hied von den G loh er Treue ge und kniff ein tu shen Arm, wer

Bei den meist gezeiten Alters, Stumpen zu sch alle verflissen w Kan gut, dieser ein paar ander unter sich aus, e hüberzutrogen

Vor der zwölften Afrika-Expedition / Leo Frobenius erzählt

Der berühmte Afrikaforscher Geheimrat Professor Leo Frobenius, der im Herbst dieses Jahres zu einer zwölften Afrika-Expedition aufbrechen will, berichtet unserer Kulturzeitschrift über seine bisherige Forschungsarbeit und von zukünftigen Plänen folgendes:

„Zeit einigen Monaten bin ich aus Afrika zurück. Das Wort hat für den, der nun bald ein zweitesmal die große Heimkehrstunde erleben durfte, einen tiefen Sinn. Es ist ein Wort, das zur Rückschau auffordert, den Blick leitet über eine Kette von Entdeckungen, Enttäuschungen und Enttäuschungen. Das Wort bedeutet uns stets den Ausdruck der Dankbarkeit, die in fast zerspringender Weise die Brust weitet.

Aus Afrika zurück. Der Blick gleitet rückwärts das letzte Mal die Fahrt durch die wilde Wüste, das Jahr vorher der beschwerliche Ritt durch die kommerziell heiße Sandwüste, vorher die langen Fahrten durch Südafrika — bis über die erste Ausfahrt hinweg. Der erste Ausfahrt, die 1904 zum Kongo führte und zur Aufstellung des ersten Planes, den Erdteil Afrika kulturgeschichtlich zu erforschen. Das war 1894 gewesen. Damals lenkte das Leben und Denken unseres Hoches der alte Basilianer und Basilian empfing damals in bedäglich schweigender Weise einen jungen Mann, der ihm den Plan vorlegte, daß Afrika sachlich erforscht werden müsse. Damals wurde eine Expedition aufgestellt, die heute noch vorhanden ist. Da war Afrika genau eingeteilt und es waren so und so viele Mitarbeiter vorgegeben, Raum und wie sie alle heißen, und in wenigen Jahren sollte von einer ganzen Reihe von Männern das Werk ausgeführt werden.

Die Absicht war, eine möglichst vollendete Arbeit über die Kulturverhältnisse des Erdteils zu gewinnen. Das meiste von dem, was wir damals bekamen, waren Zusatzaufgaben, war hergebracht worden von Ingenieuren, Offizieren, Beamten und Missionaren. Nun sollte das anders werden! Das war der Gedanke des jungen Leo Frobenius! Der Gedanke wurde zu Papier gebracht, in Karten gefaßt, gelesen und zu den Ämtern gelegt.

Zehn Jahre vergingen, 1894 — 1904. Der junge Mann sitzt am Schreibtisch, reist von Museum zu Museum: immer deutlicher wird das Bild, es entsteht in dieser Zeit das, was wir heute die *Kulturkreislehre* nennen, d. h. jene andere Weltanschauung, jene andere Methode, die nicht mehr dem vorigen Jahrhundert angehört, sondern die nur der Zukunft etwas geben konnte und unter der Voraussetzung einer vollständigen geistigen Umstellung Bedeutung gewinnen konnte. Das waren zehn Jahre der Arbeit. Ein großer Krieg entstand gegen ihn, die ganze Junst beehrte auf. Es begann im Krieg, der 33 Jahre dauerte und alles, was im Grunde genommen, später geschaffen werden konnte, wurde stark, weil es im Kampf, weil es im Ringen mit der Junst, mit der Beharrlichkeit des vergangenen Jahrhunderts sich abzusuchen hatte. Zehn Jahre Arbeit und es wäre dann vielleicht geschehen, daß bei Lebte, die Vollendung nicht erreicht worden wäre, wenn nicht eines Tages ein gütiger und freundlicher Mensch dem jungen Mann gesagt hätte: „Entweder Sie machen, daß Sie herauskommen nach Afrika oder Sie verflümmern.“ Das war 1904. Ja, heraus! Der Plan dazu ließ ihm allen Basilian und es geschah wirklich. Die erste Fahrt begann im Jahre 1904 und 1906 kamen wir vom Kongo zurück mit gefüllten Taschen, Tagebüchern, Skizzen usw. — Aus Afrika zurück, das durfte ich damals zum ersten Male anrufen.

Wie hatten die Kerze gesagt? Dieser junge Frobenius ist viel zu krank, um nach Afrika gehen zu können. Kerzliche Zitate: Er würde

beim ersten Fieber sterben. Er kam zurück und hatte ... Katarakt. Aber er kam zurück. In Afrika dazu noch die Kämpfe mit den Eingeborenen, die aufgeregter waren durch die schweren Wüstenfahrten der Kaufmännler, das Vordringen in Gegenden, in denen noch nie ein Europäer war, in die Welt eines Lebens, die noch in

dem Westen stammte, aber er wohnte am Nordrand der Sahara.

Die dritte Reise führte zu diesem Mann. Die Städte wurde gefunden.

Die vierte und fünfte zog vom Niger hinauf zum Nil. Es ergab sich die Herrlichkeit der

fürte an Kriegskassen vorbei und dann folgte die achte in die nubische Wüste. Die neunte Fahrt ging nach dem Süden des Erdteils, die zehnte nach Fezzan und jetzt die elfte Fahrt in die libyische Wüste.

Damit war das gewonnen, was im wesentlichen der einmal junge Mensch sich erträumt hatte. Das letzte war eine Sturmfahrt, die meine Kameraden durchführen mußten.

Da war der Ungar Kimaib, ein Adhler von großem Schneid, ein ausgezeichneter Fahrer, ein erfahrener Wüstenmann, da war Dr. Rohrer, ein glänzender Leiter der Expeditionsfahrten, ein glänzender Fotograf und dann Frau Bauki, die Malerin und Zeichnerin, die die Feldbilder aufnehmen mußte und es auch konnte.

Was wir gefunden haben, wissen wir heute: Es ist das Bindglied zwischen den Kulturen, deren Dokumente uns in Europa, in Frankreich, in Nordspanien und in Afrika, in den Wüsten des Nordens und Südens aus der Eiszeit erhalten sind. Die Bindglieder zwischen dieser und dem Werden der ägyptischen Kultur. Die Flächen, auf denen das zutage trat, von denen wir die Dokumente dann aufnehmen konnten, ragen aus der Eiszeit in das Jungsteinzeitliche hinein. Im großen und ganzen liegt jetzt dieser Erdteil kulturkundlich klar vor uns, vielleicht klarer als irgend ein anderer. Die Aufgabe, die sich der junge Mensch 1894, ausführbar durch eine Reihe von Männern, durch lange Zeiten hindurch dachte, ist gelungen.

Aber eine Lücke ist da, aber die zu sprechen heute nicht meine Aufgabe ist, aber wir kennen sie und die Notwendigkeit, diese Lücke noch auszufüllen.

Heute kann ich mitteilen, daß die zwölfte Expedition dieser Art und die letzte aller Voraussicht nach, in diesem Herbst noch den schwarzen Erdteil aussuchen kann. Das verdanken wir dem ausgezeichneten Verständnis der Regierung, die da will, daß Deutschland in dem Ringen der Wissenschaft der Welt auch auftritt und auch seinen Teil trägt. Das verdanken wir der Zustimmung, die heute die Junst uns allen mitgibt, und das verdanken wir vor allen Dingen einzelnen Persönlichkeiten. Da ist der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Dethlefsen, der ja selbst geborener Afrikaner ist und dem Unternehmen alles Interesse entgegenbringt. Auf seine Anregung ist es zuzuschreiben, daß unser verehrungswürdiger Reichspräsident aus seinem Dispositionsfonds eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt hat. Die deutsche Nord-Afrika hat uns zehn Wagen, die den bewährtesten Typ für Wüstenfahrten darstellen, bereitgestellt und von allen Seiten kommen Beweise guten Willens, nicht nur vom Inland, sondern auch vom Ausland. Es ist das letzte und wichtigste, daß wir ausstehen und wir haben uns jetzt die Frage vorzulegen: Was soll das Endergebnis sein?

Wenn der Mensch sein Lebtage so Tag für Tag, Jahr für Jahr ausgefüllt hat, wenn er Wert erreicht ist, dann weiß er, daß eines der wichtigsten ist, der *Rachwuchs*.

Eine letzte Aufgabe bleibt: Den Geist fortzupflanzen, diesen Geist, der vor nichts zurückweicht. Der Geist, der da steht, was nicht gelassen werden soll und sich doch offenbaren muß. Das ist es, worum es sich handelt, das ist die Lücke, denn kein Wert ist vollendet, das nicht auch die Kraft hat, in die Zukunft hineinzuwachsen. Wir wollen draußen wieder das betreten, was wir sind, und unser Schicksal auf uns nehmen.“



Felsen bei Stubbenkammer

der Dichtung lebte, zu Menschen, die nur die Poesie, nur den eigenen Stil und das Wesen des Seins achteten.

Zum zweitenmal dann die Fahrt den Senegal hinauf nach Timbuktu. Es sollte ein genauer Ort, ein feststellbarer Punkt auf der Karte, wo diese historische Vergangenheit gefunden werden konnte. In Timbuktu hatte ein Mann geschrieben von einem Jüngling, der aus

Staatsgründungen und mächtiger vorzeitlicher Erstbeinungen.

„Aus Afrika zurück“ durften wir 1914, also zehn Jahre nach der ersten Ausfahrt zum letzten Male wieder sagen. Hinter uns lag damals die Expedition in die Sahara, die uns vom Kaiser gestiftet worden war.

Die siebente Reise führte über das Rote Meer,

Zwei Schmuggler-Geschichten

Von Hermann Eris Busse

I. Die Huttumpen

Im Jahre an Pfingsten zog der Gesangsverein „Hut-Hut“, dem Knitzingers beste Bürger tätig und untätig angehörten, hinüber in die Schweiz in den Bierwaldhüttersee, allwo sie in einem hübschen, genau so groß und männerbieder wie Knitzingers, zu Gast erschienen. Darnach wechselten meistens im Juni auf einen Sonntag die Schweizer nach Knitzingen herüber, trugen ihre schmutzigen Rappis recht verwegend auf dem Kopf, so daß es den Weibern ordentlich schwer fiel, im Vergleich zuungunsten der Jhrigen abzuwischen.

Mit fangesfreudigen Reden also zogen, als der Pfingstmontag herangekommen war mit Sonnenschein und Blütensehne, Knitzingers wunderbare Männer, die tätigen und die untätigen der Gemeinschaft, ins Ausland. Fröhlich und leicht ging es her den ganzen Tag. Man sprach Steuertermine und Frau und Kind dabei, ja manch einer vergaß sogar, als der Abschied von den Gastfreunden genommen wurde, daß er Treue geschworen einem geliebten Weib und kniff ein lustiges Schweizer Maibli in den linken Arm, wenn nicht gar Lichtscheueres geschah.

Bei den meisten Männern aber, wo ab denen geblieben Alters, ging es darum, möglichst schlaue Huttumpen zu schmuggeln; denn darauf waren sie verfahren wie der Zigeuner auf die Geige. Nun gut, dieser geliebte Sepp Entenhart und ein paar andere Knitzinger Gutebel machten unter sich aus, einfach die Stumpen unter dem Hut halberzutragen, auf Höflichkeitformeln kam es

bei einer so heiteren Sängerschar sowieso nicht mehr an, das fröhliche Gesicht genügte, und bei Vereinen dritteten die Jöhner ja auch vielfach mal ein Auge zu.

Sagte, getan. Als bald, nachdem der Einkauf getätigt war, befanden sich die Stumpenpächchen, verstohlen hineingeschmuggelt, unter den großköpfigen schwarzen Hüten wohlverwahrt. Man lupfte noch einen Schoppen und noch einen, Terlaner und Neuchâtel gab es ohnedies dabei ein Jahr lang nimmer, und was tat? Bis man heimkam in ein paar Stunden, war der Boden, jetzt ein wenig elastisch bucklig unter den Füßen, aus Summi fogsagen, wieder fester und starr. Also trink, o Auge, was die Wimper hält — so jubelte Entenhart oft und oft.

Man kam an den Zoll. Es gab ein Gedränge, Gelächter, Gejohle. Die Hüte blieben, wo sie hingehören. Es schien alles gut zu gehen. Da mußte plötzlich dem Entenhart, der immer, wenn er zu tief ins Glas geguckt, ein ritterlicher Frauenlob wurde, ein nettes, junges Mädchen über den Weg laufen und — juhu, grüß Gott mein Schatz, da schwenkte er den Hut. Die beiden Grünen sahen natürlich sofort die Stumpenpächchen auf den Boden tanzen und boten, — humorlos genug —, dem Ganzen halt.

Alle Hüte mußten gelupft werden, und das war die bössliche, aber auch die teuerste Sängersahrt, die sie je gemacht. Sie sollen ziemlich degenmäßig heimgekommen sein. Seither heißen die Knitzinger in den Nachbarorten die Huttumpen. Und es geht an alle unhöflichen Wunden die Frage: He, hast Stumpen unterm Hut?

II. Zwei — Eins — Fünf

Der Sepp Entenhart von Knitzingen besuchte einmal seinen Schwager Adam Würstlin, der an der Schweizer Grenze ein Nebgütlein besaß, und sie gingen des öfteren hinüber, um Stumpen zu kaufen. Beide waren unbedarbare Raucher. Den Sepp wurmte es, daß die Zollbeamten fast verfehlen darauf aus waren, Schmuggler zu ertappen und ewig auf Ehr und Gewissen zu fragen: „Habt Sie mir zu verzollen?“ Ein göttliches Pächchen Stumpen durfte man mitnehmen.

Entenhart besann sich, ohne dem Schwager etwas davon zu verraten, beinahe Tag und Nacht auf eine Art, die — wie er glaubte — hochmütigen Jöhner hereinzuliegen. Und geradezu von selber fügte es sich schließlich, daß er den Triumph erlebte.

Als was, es wird den Kopf nicht kosten, dachte er eines Tages und kaufte zwei Pächchen Stumpen, ein weißes und rosarotes, vielleicht fragte einmal keiner.

Der Grüne aber fragte brav. Da wies Entenhart, das Grinsen auf den Stockzähnen des Schwagers wohl bemerkend, so treuherrig als nur möglich auf jedem Handteller je ein Pächchen vor.

„Ja, das geht aber nicht, nur eins, guter Mann, nur eins ist erlaubt,“ sagte der Grüne wohlwollend.

„Jo,“ meinte Entenhart eingeschüchtert und mit wehmütigem Zeufzer sich am Hinterkopf kratzend, „dann trag' i halt in Gottesname 's ander Päckli wieder z'ruck, 's isch zum Glück nit wi.“

„He,“ wandte er sich an seinen Schwager, „in

welchem ist jetzt die bessere Marke, im weißen oder im roten Pächchen?“

„Trag' 's weiße zurück,“ sagte Adam Würstlin etwas unwillig, „ich wart' derweil beim Stubenwirt, aber mach hurtig.“

Der Grenzer meinte, sich geradezu entschuldigend: „Segen die Vorschriften ist halt kein Kraut gewachsen.“

Eben vielleicht doch einmal, dachte der Knitzinger ganz, ganz verschmigt, obgleich Gedanken ja nach dem bekannten Lied zollfrei sein sollen.

Es ging eine kleine Weile, da schob sich Sepp Entenhart wieder durch den Zoll, blinzelte dem Grünen zu, indem er sich den Schnurrbart wusch.

„Ich hab noch einen peht,“ sagte er wieder. Das rote Stumpenpächchen schaute wie eine Nebensache aus der schweligen Faust. „So was herbes, gutes an Rotwein hat man im Badischen kaum, als wie ihn der Läublewirt ausschänkt. Ja, nun, zum Trinken ist er da.“

Er ließ den lachenden Grünen aus dem roten Pächchen einen Stumpen ziehen, steckte sich selber einen umständlich unter die Nase und ging gemächlich durch die Schranke. Adam Würstlin wartete schon ungeduldig.

Entenhart grinste breit. Warum der so grinste, dachte Würstlin argwöhnisch. Nach einer Weile stummen Sehens raunte Entenhart glückselig vor Sonne: „Mei du, jetzt hant fünf!“

Eine Hand mit gespreizten Fingern streckte er in die Höhe: „Sest aber, das gibt ein Räffel: aus zwei wird eins, aus eins wird fünf. Dem Grenzer grüß ichs. Wenn er einmal nicht fragt, schlecht Kraut über die Grenze.“

„Ihr Knitzinger,“ sagte Würstlin bewundernd, „Ihr Knitzinger seid Spitzbuben, ihr balbiert auch eines Tages den Teufel selber über den Löffel.“

Die Belagerung der Burg Möckmühl

Verrat an Götz von Berlichingen

Sturmfrage des Unglücksjahres 1519, da Herzog Ulrichs Not anging. . . Verlor die Truppen des Pfälzer Krieges, verloren neben anderem: Weinsberg, Neuenstadt, die Stadt Möckmühl, verloren des Kaisers Huld, die Gebuld der Kirche, das stärkende Bündnis der Städte.

Nur dort droben über der treulosen Stadt und dem grünlaubigen Geriesel der Jagd, dort wo trohig und steil vier floyige Ecktürme und ein fünfter dazu wie bäurische Finger aus dem ergrauten Mauerkloben steigen — verbeißt sich noch einer in zähe, geharnischte Treue zum Württemberger Herren; dort oben sitzt der Götz, Bogt dieser Burg Möckmühl, und hält die Eisenhand schwer auf den Riegel der Tore gepreßt, daß sie nicht aufgehen, und der Verrat nicht über die Ringmauer steige.

Der Schwäbische Bund ist vom Herzog abgefallen. Nur der Asperg leistet noch Widerstand und — diese Burg, darinnen der Götz sich verschanzte mit einem Häuflein Getreuer. Oben steht er, am obersten Ausguck des Turms und hält den Blick ins Tal: „Da schau, wie sie kommen . . . wie Ragen an Mäusfallen kriechen . . .“ Die lebende Hand ballt sich zur Faust, wie um die Gurgel des Feindes zusammen — „aber ich laß mich nit aus der Mäusfallen nehmen, ich laß mich nit überreifen!“

Vom Jagdsfeld her drängt es sich dunkel zusammen, Hauf um Hauf, und wie ein Ameisenzug schiebt es sich durch das Sommerfeld, voraus unförmig und schwer die ungefügte Wucht der Geschütze.

„Die soll'n ruhig schießen“ denkt der Götz, „ich laß mich gern in die Vertheidigung zwingen“ — und mit grimmigem Schmunzeln sieht er die Tür an: kein Schloß mehr daran und ein hölzerner Propfen als Angel. . . kein Zinnblech mehr im Schloß, kein bleierner Riegel am Fenster. Alles ist eingeschmolzen und liegt parat und die Bündischen werden staunen!

„Die hintere Flanke — das sind die aus Möckmühl — Metzger und Handschuhmacher — wie die Raupe kriecht das hersür . . . psul Feuer und Teufel!“

Weil er mit ihnen nicht ins Komplott gegangen. Weil er nicht vom Platz geht, auf den sein Herr ihn gestellt. Weil er nicht feil ist für Hundsberrat und verlogenen Uebertritt.

Da unten, in der Halle, wo der Oberkopf aus dem Türkreuz glöht, sind sie gestanden, abgeschickt zu ihm, ihn zu bewegen: der von Hattstein, der Ehrenberger — war es nicht, daß man einmal zusammengepfochten? — noch ein paar Kreaturen, die er nicht kennt. . . und dort in der Ecke am Kamin, wo der Schatten den Estrich um einen Fleck verdunkelt, daß er ausbleiht wie eine Pfütze versteinten Blutes. . . dort hat der Florian Geher gestanden.

Er kann ihn nicht leiden, diesen Bauernrebell, diesen Ungeschlacht, diesen schwarzen Panther, dem der Wildsturm im kurzen Nacken sitzt! Er kann ihn nicht leiden — da er ihn ansieht. . . aber da trifft sich Blick mit Blick und wird wie eine Begegnung, wie eine Erinnerung an vergessenen Waffengang, wie wenn über die Scheibe des Standes und über den Abgrund der Zwietracht hinweg sich die verloschenen Blicke der bäurischen Ahnen treffen. . .

Also sind sie abgezogen, unverrichteter Sach,

und schleiften nun die Geschütze zur Dechanel empor, wie die kleine Dorfsirke auf halber Höhe heißt. Der Götz nimmt sich Zeit zum Zuschauen. Ein grimmiger Funken Luft schiebt sich ins alte Kämpfherz. Und da sie zu bollern beginnen und die Karttaunen losbrüllen und

Pulverregen, der Wald und Leute versenkt, als wären sie Spreu.

„Werst zu!“ brüllt der Götz; sein Schritt dröhnt durch die Gänge, „wieviel habt ihr noch? Zählt's nit! Nachts kurz und gründlich!“ Und er reißt das Leiden Christi von der Wand, in

Das schöne Deutschland



Regensburg

die Stückschiffe um Giebel und Torturm pfeifen, dreschen die Burgleute los und für das empfangene Feuer geben sie doppelten Brand zurück und für das Wei schüttet das Zinn zurück, daß Funken und Laubbüschel fliegen und es manchem Bündischen Kopschind und Koller zerreiht.

Der Hattsteiner kennt die Faust, die mit solchen Kesseln schleudert. Der Geher zerbeißt sich den Bart. . . es ist kein Anrennen in diesen

ein Zinnblech gehämmert und trägt selbst zum glühenden Kessel; und fortan wird er den Jagstwein aus den Händen trinken, denn der letzte Humpen muß hin. Zwei Augenblicke wiegt er ihn in der Hand, diesen letzten — und schleudert ihn in die Flamme. . .

Die Jagd der lodenden Teufel geht weiter, Tage und Nächte durch: Pechackeln und glühende Steine sausen herab und treiben die Bündischen von den Mauern. Dann geben die Städ-

ter mit einem Mal Ruhe und verschansen sich in die Zelte.

Dem Berlichinger gefällt dies Wetter nicht. Mit dem offenen Kampf weiß er umzugehen, aber diese verlogene Ruhe juckt ihm im Blut. Nach zwei Tagen weiß er, was sie wollen: daß ist keine Ruhepause, kein Kräfte sammeln, kein Waffenstillstand. Das ist die letzte, die gemeinte Kriegsliste: nun hungern sie die „Mäusfallen“ aus.

Drei Malter Mehl sind im Haus, die Äugeln verschossen, das letzte Wasser muß den Viehern bleiben. „Wenn die Ratt' berreket, müssen die Schaf' dran glauben!“ knirscht der Götz zwischen verbißenen Zähnen, und morgens sind — nur der Teufel weiß wie, und die's wagten — eiliche Hammel da, die die Bündischen weniger zählen, und der Wein dazu hält die Seelen für eine Weile munter. Die Tage drehen hoch und vergehen in Sommergewittern. Unruhig scharren und wiehern die Pferde im Stall. „Brüll nicht, Haslach!“ sagt er zum G'schicken, der ihn manchmal im Sattel getragen, und hält seinen Kopf, „brüllt wie ich, wenn ich Durst hab'!“

Ratt sind die Leute, kraftlos die Gänse. Mit trockenen Zungen saugen sie sich den eigenen Speichel vom Maul. Da sammelt der Götz den letzten Jagstwein im Helm und trägt ihn, der wie rubinen Blut im stählernen Becher funkt, dem Haslach zu. — Dann ist die letzte Frucht verteilt und der letzte Haber gefressen und der Götz überlegt einen ehrenvolleren Tod als das Berreden hier oben wie eine gefangene Maus — da ist den Bündischen unten die Zeit auch lang geworden. Beim Geher im Zell redet der Hattsteiner, aber es hält schwer, den Schwarzen zu überzeugen: noch verträgt sein erdgründig Bauernblut die geschmeibige Krähli nicht. „A tu's nit!“ springt er auf, „ich kämpf' mit dem Berlichinger Koller an Koller, wenn's gilt“, und ein Blick ummüht die schwammige Gestalt des Hattsteiners vor ihm und gleitet mißfällig ab. Der Hattsteiner spürt's, aber er schweigt, denn sie haben den Bauern nötig. „Aber ich bin kein Hundsfott!“ brüllt der zu Ende und reißt am Zeltuch, daß die Pfosten frachen. Der Hattsteiner geht und trägt den siedenden Humpen durch's Lager. Wenn's nicht mit dem Geher geht, geht's ohne ihn und wenn sie zum Götz nicht kommen, soll er zu ihnen kommen! Es ist schon mancher, den die Äugel nicht tral, im Sumpf des Verrats ertrunken.

Der Götz liest seinen Leuten das Todesurteil vor: so sie kampfslos vom Möckmühl steigen, freies Geleit für ihn und die ganze Besatzung für Hab und Gut, Gewehr, Harnisch und Pferde! Dafür hat er den Christud und den letzten Humpen verschossen. Dem Götz blutet zum Kopf. Langsam sieht er sich um, sie spezt um ihn im Kreis, Hunger und matte Qual sticht aus den verdorrien Gesichtern. . . aber darunter fladert es hoch: wartet er länger, wird es zum Ueberfall aus ihn werden, so er sich sträubt.

„Gut“, sagt er trocken, „wir ziehen!“ Nur einer tritt aus dem Hausen, schleibt den Mund an sein Ohr: wenn sie verraten würden? Der Götz senkt die Stirn für zwei Augenblicke. Schwer schiebt die Eisenfaust die mahrende Hand von der Schulter: „Möck's selber geglaubt han — aber der Geher ist da . . .“ und beendet nicht. . . seuzt nur und geht in schwarzem Grübeln davon. Anderntags steigen sie abwärts. Der Himmel ist grauerhängen. Den letzten Blick schickt der Götz zum Vogtturm empor. . . er geht mit blohem Kopf, den Helm in der eisernen Faust; er geht auf Treu und Glauben. . .

Hinten am Bohndacker werden sie niedergebrosen. Die Bündischen fallen sie an wie die sehenden Wölfe, und da war nichts von Wört oder Zusage mehr, und ein Leichtes, die wehrlos Vertrauensmen und Geschwächten wie Schafe niedergebrosen. In des Götz' verzerrtem Gesicht, über das das Blut aus der Stirnmaue fließt, flammen den brennenden Augen, heiß, verzehrender brannte nicht, unter Hieb und Stich, das enttäuschte Herz. Wo er loschlug, zuckte kein Haß mehr durch die eiserne Faust — nur grimmige, böse Verachtung.

Er wußte nicht, wer die erste Fessel um ihn schlug, die ihn lähmte. Erst unter den Ketten ließ die rote Blut in den Augen nach, und sie suchten, — aber der Geher war nicht beim Hausen.

Da geht im trüben Regenschneid des Abends ein dunkler Zug gen Heilbronn. Sie führen den Götz in der Mitte, den Turmbogt von Möckmühl. Schwer klirrt sein Eisenhemd bei jedem Schritt. Zweitausend Gulden zahlte der Bund für den Götz.

Mehr werden sie zahlen müssen, wenn diese Eisenfaust sich wieder hebt!

Im Nachtdunkel versinkt das Jagsttal. Hades schnellen auf. Duffer umloht von Pechstein und Windschatten trägt er schweigend den Schmerz der Treue. . .

Die Sparbüchse | Von Nikolaus Schwarzkopf

In meiner Heimat Ueberach in Hessen gab es einen alten Häsnermeister, der nirgends im Leben eine Rolle gespielt hat und doch die Definitivität für sein Teil großartig erjos. Dieser unscheinbare drehte Samstag nach Feierabend aus seiner Töpferstube kleine Sparbüchsen für Kinder. Das ging ganz rasch zu: ein bider Klumpen Tonerde auf die Scheibe und dann hurtig die bloßen Füße aufgeschliffen auf die Schwungscheibe unten und mit geschickten Händen eine dünne Wand emporgedreht, luftig zusammengequillt, mit dem Draht abgeknitten, nebenhin aufs Brett gefeilt, und sogleich wieder eine und so fünf in jeder Minute! Ueber Sonntag mußte die Sonne diese feinsten Gebilde trocknen, am Montag schnitt der Meister in jede eine Spalte, so breit, daß ein Zwispennnagel hindurchging, dann wurden die Büchsen mit brauner Glasur überschüttet, und am Dienstag wanderten sie in Töpfen, Krügen und Schüsseln verdeckt, (weil sie die starke Glut des Brennens nicht ertragen konnten) in den heißen Ofen. Kammen am Samstag heraus und kolkerten luftig mit ladendem Spalt und mit trocher Zispelmüge im Stroß umher.

Wer von den Dorfkindern irgendwie sollte ausgezeichnet werden (sei es vom Lehrer oder von der Mutter oder dem Onkel), der durfte sich beim Töpfermeister eine solche Sparbüchse holen, bekam sie geschenkt und bekam obendrein noch einen Glückspennnagel dazu. Die erste Sparbüchse war rot.

Aber Welch ein Tag, wenn die Büchse voll war! Da durfte man sie zum Meister tragen und durfte sie in der Werkstatt — zerschlagen! Der Meister zahlte die Barschaft, nahm das Kind an der Hand, führte es in seine Stube, wo der eiserne Schrank stand mit den goldenen

Strichen, schloß den Schrank auf und nahm ein kleines Büchlein heraus, schrieb allerhand hinein, übernahm das geparte Geld, überreichte dafür das Büchlein, beglückwünschte es und sagte: „Der Anfang ist gemacht!“ Und dann gab er dem Kind eine neue Sparbüchse, eine grüne! Die dritte war blau, die vierte gelb, die fünfte weiß. . .

Waren alle Kinder des Dorfes mit Sparbüchsen versorgt, so drehte der alte Häsner am Samstag dennoch weiter, kam dann der Geschirrhändler, seinen Wagen vollzuladen, so steckte der Meister in die großen Töpfe und ins Stroß seine kleinen Sparbüchsen. Er schmutzte sie ein, sie sollten versenkt werden. Da gingen sie unbezahlt und unverzollt in die weite Welt hinaus (denn die Ueberacher Geschirrhändler kamen nicht nur in den Odenwald und in den Vogelsberg, sondern bis an den Bodensee und bis nach Köln) und der Fuchs hatte an dem Kleinzug nicht viel zu leben. Manche Frau, die in der Stadt beim Ueberacher Geschirrhändler kaufte, fand eine Sparbüchse in den großen Töpfen und brauchte sie nicht zu bezahlen, und erst dabei in ihren vier Wänden ging ihr ein Licht auf! — Ja, solch ein Häsnermeister, der zeitweilig das einfache Handwerk ausübte, der behält bei seiner unentwegten Beschäftigung mit der Mutter Erde manches Körnchen echten Goldes, das man anderweitig nicht mehr so leicht findet! Anderweitig heißt es heute gern: Wer den Pennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert! Oder doch so ähnlich hat es einmal geheißen. . .

Ich weiß ja, unsere Zeit hat die kleinen Sparbüchsen, die, wenn man sie öffnen will, zerschlagen werden müssen, längst überwunden. Ich habe aber eine solche Sparbüchse herübergerettet in meine vorgerückten Jahre.

Ich hörte, daß der alte Häsnermeister tot sei, aber als ich mir in seiner Werkstatt selber solche Büchsen drehen wollte für meine Kinder, guckte mich der Sohn groß an und tat beleidigt. Er führt mich ins Brennhaus, und siehe da, aus den großen Häfen, Schüsseln, Bösen lachen mich die kleinen, dreimäuligen Sparbüchsen wieder an, ganz wie früher. Er hat die Gewohnheit seines Vaters also übernommen, dieser Sohn!

„Die Zeit ist wieder günstig für derlei“, sagt er, „und die Gemeinde Corsika im Odenwald bestellt jährlich fünfzig solche Büchsen für die Schulkinder, die entlassen werden!“

„Und die hiesigen Kinder?“ fragte ich.

„Ganz wie ehedem!“ erwiderte er, „ganz wie in deiner Jugend.“

Dann schwang er sich hinter seine Scheibe und drehte meinen Kindern kleine Sparbüchsen — und mir eine ganz große. Sie sieht heute wie eine Familienschüssel auf meinem Schreibtisch — freilich ganz leer. — Mund aus ihrem Bauch steht geschrieben: Meinem lieben Landsmann, dem Dichter usw. Man weiß ja, wie diese kleinen Handwerker auch heute noch volle Streiche stecken und nettem Schaderneck.

Aber Scherz beiseite: Diese Töpferfamilie ist eine feine Gesellschaft! Man sollte ihnen an verkehrsreichen Plätzen der Großstadt Denkmal setzen! Heutzutage gibt es viele weiße Leute, ganze Berufsstände, die amtlich in Weisheit paddeln, ganze Städte, gerüttelt voll von Weisheit. Jeder Zebrute will weiße Worte sagen, jeder sünste als weiße gelten — als wenn weiße mit wissend was zu tun hätte! Doch dieser Häsnermeister tat weiße, und sein Sohn tut weiße, und weiße tun, das ist verdammt schwer, liebe Freunde. Hört, ich habe Sparbüchsen zu verschlecken! Freudens, die, wenn sie voll sind, zerschlagen werden dürfen! Einen Glückspennnagel gebe ich jedem Kind, das einen von mir wünscht!

Im folgenden . . .
berst: das Gel
ein Uhrwerk
kabi. Ich werfe
mühte umfallen, n
Pilot fährt mich.
noch einige Kilome
zur Holztaferne
ein, eine wider
Lohn gebe ich m
kann können nich
Kriegin empfängt!
Sie hat in Ründe
lach, sieht die Wu
truen Verbände u
in einen Schlitzen
in mich in ein O
schlummert. Hier
Laden und bekom
Kassafas habe i
da gedacht, der wi
Der nächste Tag
der Schlitzen im E
er mit Schneefap
heit das Schidial
es glaubt, daß wir
sch Rißfall vertra
wilt und der Fro
hänge hängen wie
er sieht langsam
manig Stunden
und durch den S
in Kreisstadt S
Schnee versunken
schwarzen Wäldern
sperrt in Erwan
weil ich etwas
wäre ich wieder
kaj in mich kom
3
Das Lager ist kei
denhaus, unten
die Treppe führt
— ist wie Heim
hänge. Z
wäldern wie Rin
wahrung. Eine
war Herr mit se
nähend auf mich
wie lässe — es
Lohn kommt noch
der Major, beide
in einem langen
herra: sechs Deut
mich und Ungarn
auf einen Stuhl ge
we zeigen geht
in welcher Front.
schließen, im Besten
in zur See?“ S
stern und schließe
Wald in den
Lohn brennt wie
Lohn, auf dem er
die Ungarn lachen
wie sie heute noch
hänge.
Luther ist Besch
von Speßgimm
bauer, ein Ungar
er Colterreicher
in der Tür ist ein
bauer.“ In dieser
schreiben, leise ge
er stand vor der
er dann ordentlich
ein Bett nebe
den. Ich mühte u
von der Korpogel
wäre beide Traur
ange Deutsche im
wandelte sich schme
in mererstem
waren, und versch
Lohn mit einer g
Lohn. Ob wir i
wir unteraebra
in große zwei
Lohn — wir haben
Lohn, was es hier
Lohn. Die flamm
Lohn viel zu gr
eine Kasse. E
Lohn Handbuch über
Lohn, in de
Lohn warmen Wasser
Lohn abgereist und
Lohn in einem Sandstie
Lohn in ich noch li
Lohn, wieder deut
Lohn wird mit eine
Lohn gemessen. Wal
Lohn. Donnerwet
Lohn alles gibt ir
Lohn! Werst von
Lohn
Lohn gebe ich
Lohnner gibt mir
Lohn in ganz weg,
Lohn habe, bin ich
Lohn ich mit allen be
Lohnnenn, den
Lohn schlichten Lebe
Lohnplatz, dem hal
Lohn Hof.
Lohn Romischste if
Lohn Blochhaus m
Lohnennen es groß

Der II. Kongress des Badischen Schachbundes in Karlsruhe

26. August bis 2. September

Was in einem solchen Kongress doch alles zusammengebracht wird! Ueber 100 in verschiedenen Spielklassen eingeteilte grimmige Kämpfer...

Als ob schon ein Kampf, als ob die Spieler nicht in der Lage wären, sich selbst zu unterhalten...

Aus der Hauptversammlung

Erneut bestätigt vom Verbandsleiter Ministerialrat Kraft wurden der stellvertretende Leiter...

Ueber Neuordnungen in der Verbandsverwaltung und Durchführung der Turniere berichten wir später.

Einmütig billigte die Hauptversammlung die Absendung folgender Telegramme, die hofentlich eine Neuordnung der deutschen Schachverhältnisse herbeiführen werden:

a) an den bayerischen Kultusminister Dr. Sche mm, Bayreuth:

Der II. Kongress des Bad. Schachverbandes bittet Sie, dem deutschen Schachwesen Ihre Unterstützung zu verleihen, damit die inneren Werte des Schachs dem nationalsozialistischen Staat ganz zugute kommen.

Heil Hitler!
Kraft, Ministerialrat.

b) an den Großdeutschen Schachbund, Regie-rungsdirktor Zander, Berlin:

Der II. Kongress des Bad. Schachverbandes bittet den Großdeutschen Schachbund, sich Minister Sche mm, Bayreuth, zu unterstützen.

21. Materie, 23. Beso, 24. Anna, 26. Note, 27. Darm.

Senkrech: 1. Sahib, 2. Arno, 3. Ma, 4. Rot, 5. Glas, 6. Miler, 7. Baron, 9. Manie, 12. Baube, 17. Kato, 18. Hera, 19a. Hafe, 20. Hund, 21. Met, 22. Ena, 23. Po, 25. Ar.

Auflösung des Köffelstreichs:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Pfluge! Doch auch dessen

Der mit Schädel und mit Hirn
Hungers pflügt, sei nicht vergessen!
Ferd. Freiligrath.

Auflösung des Silberrätsels:

1. Dabos, 2. Jraf, 3. Eibe, 4. Sopran, 5. Chalcedon, 6. Hammerfest, 7. Udermarf, 8. Lutzerne, 9. Einerteil, 10. Drusen, 11. Eigenlebe, 12. Sauerstoff, 13. Lotterie, 14. Elmsfeuer, 15. Bakfel, 16. Elegie, 17. Ransen. — Die Schule des Lebens kennt keine Ferien.

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Drei Dinge den Meister machen sollen: Wissen, Können und Wollen.

Die „schöpferische Pause“

Von Hotels und Weinstuben — Erfindung der Speisefarte — Dichter empfehlen... — Von Eva Schauweder

September und Oktober bringen zwei bedeutsame Ausgebungen des Gastwirtsberufes — der Weltkongress der Hotelbesitzer tagt in Berlin, und die Gastwirtsreise wird, ebenfalls in Berlin, in den gewöhnlichen Ausflugsstücken am Kaiserdamme zeigen, was sie dem Publikum zu bieten hat.

Der wegen seiner Wander- und Reiseflust bekannte Deutsche hat nicht wenig dazu beigetragen, daß sich das Gaststättenwesen zu einer Höhe emporzuschwingen konnte, wie es frühere Jahrhunderte sich im Traum nicht einfallen ließen.

Das war damals aber die Zeit, da man selbst in großen Herbergsbetrieben es für selbstverständlich ansah, die Reisenden zu Duzenden in gemeinschaftlichen Schlafräumen unterzubringen, da man erwartete, daß das Waschwasser



Gar nicht so einfach, Kellner zu spielen
Man kann auch sagen „Lüde des Objekts“.

Ratstellers in Danzig, Kuerbachs Keller in Leipzig und wie die berühmten Lokale aller Welt heißen mögen, erworben haben. Das Wirtshaus wurde zur „schöpferischen Pause“...



Er gehört auch dazu
Seine große Zeit hat er nachts von 1 bis 3 Uhr.

in der Schüssel der Reihe nach von allen Gästen benutzt wurde, da man das Essen in hölzernen Schüsseln auf den Tisch brachte und man sein Brot in eine gemeinschaftliche Lurke stippie, da Tischlächer unbekannt waren und Bettwäsche benutzt wurde, bis sie wirklich und wahrhaftig schmutzig war.

„Bedenkt die Wichtigkeit, daß das Gasthaus durch seine Bedeutung als Treffpunkt der Stadtwäiter und Geschäftleute, von diesem Stand aus betrachtet, erklärt sich der große Ruf, den sich so berühmte alte Häuser wie der Bremer Ratsteller, der Römer zu Frankfurt, das Haus der Schiffergesellschaft in Lübeck, der



Vom Speich zum elektrischen Herd
Wann mag es wohl besser geschmeckt haben?

„Geben Sie zu, den Kläger Schafstopf genannt zu haben?“
„Ich kann mich wirklich nicht darauf bestimmen, Herr Richter, aber je länger ich ihn betrachte, um so wahrscheinlicher scheint es mir!“
Mit Ausnahmen
„Ihrem Mann scheint das Schluden schwer zu fallen?“
„Ja, aber nur, wenn es Wasser ist, Herr Doktor!“

I. Meisterturnier:

Table with 13 columns: Nr., Meister, Ort, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, Pl., Preis. Rows include Bogoljubow, Zieberg, Cifinger, Karlsruhe, Heinrich, Mannheim, Guffong, Mannheim, Lauterbach, Mannheim, Ruh, Karlsruhe, Ebeling, Freiburg, Schmaus, Heidelberg, Schmih, Freiburg, Kunzly, Freiburg, Weisinger, Karlsruhe, Lannat, Heidelberg.

Bogoljubow äußerte sich nach Beendigung des Turniers höchst lobend über die Spielstärke der badischen Meisterklasse.

Badischer Schachverband lehnt den Nationalistischen Post entschieden ab.
Heil Hitler!
Kraft, Ministerialrat.

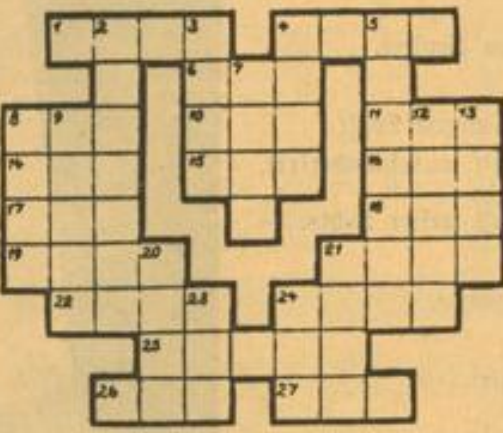
Ferner wurde an Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, der ebenfalls wie der bayerische Kultusminister Sche mm ein starker Schachspieler ist, ein Ergebnistelegamm abgefangt.

Lösungen zu unseren Schachaufgaben

Wir bitten unsere Problemfreunde um Geduld. Wegen Teilnahme am Verbandskongress ist es uns erst in der nächsten Schachdecke möglich, das heutige Verzeichnis nachzuholen.

Rätsel

Kreuzwort-Rätsel



Wagerech: 1. Einhufer, 4. Anderes Wort für Qual, 6. Türklischer Personennamen, 8. Weißlicher Personennamen, 10. Unfertiges Gebäude, 11. Körperpartei, 14. Japanische Münze, 15. Bad in Hessen-Kassau, 16. Numinische Münze, 17. wie 6, 18. Nebenfluß der Donau, 19. Nordriessische Insel, 21. Spize eines Truppenkörpers, 22. Wasserer Mensch (englisch), 24. Erdgürtel, 25. Rändungsarm der Weichel, 26. Schwungvolles Gedicht, 27. Europäische Hauptstadt.

Senkrech: 2. Europäischer Staat, 3. Erquickung, 4. Pappname, 5. Europäischer Staat, 7. Buddhistischer Priester, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Insel im Ägäischen Meer, 12. Einsiedel, 13. Sprenggeschloß, 20. Himmelskörper, 21. Rennsportlicher Ausdruck, 23. Kurzer bestiger Windstoß, 24. Herrsvertitel.

Auflösung aus der letzten Rätselnummer
Auflösung des Kreuzworträtsels:

Wagerech: 1. Saba, 4. Nosa, 7. Par, 8. Am, 10. Abn, 11. Abi, 13. Ma, 14. Rio, 15. Sen, 16. Ob, 17. Ruh, 19. Ei, 19a. Hader,

ange Sache nur auf den Punkt und auf die, wie ihm geblieben, die Verfüzung der nation eines Schachmann, hatte man sich beplagt, das eine Bedrohungen zum

ersten Male in hiesigen inneren Angelegenheiten von ihm, der seine der Dichtung, daß er dem Schach, aber das ging in die Richtung, die ihm in der ersten Phase es, und hat es leitenden Dichtes Charakterverhals Name Rand, das alle keinen Schachmanne nicht mehr zu sein bewegte, Renn, Fahrtruder und Dienst tun, einen war — als Ansel in Mansel mit den lingen, wenige Zeit bedeckel, der keine kleine Wort — ab

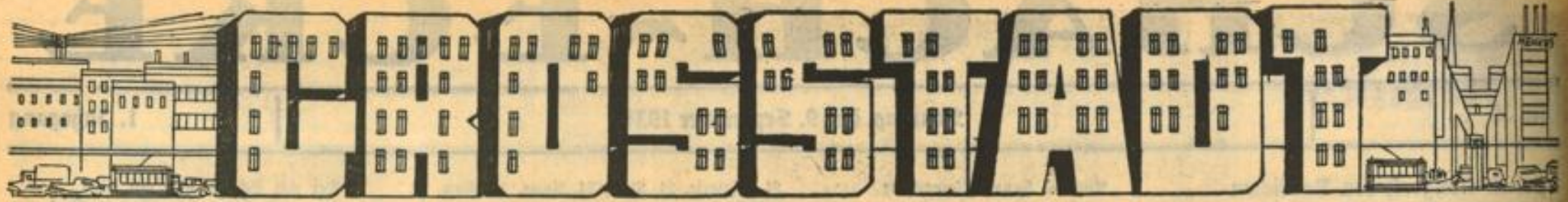
Das Hauptturnier bildet immer noch das hiesige Spielereferat des Badischen Schachverbandes, 36 Spieler aus allen Gauen! Der Preis fiel an Walter-Heidelberg, der 1. Preis erzielte, Zweiter bis Fünfter Venderburg, Bad-Freiburg, die Herren Felgen aus dem Sonnenborn-Bergerischen Qualitätsklub ebenfalls auf, Diemer-B-Baden, Rudolph-Baden je 4 1/2 Punkte, Sechster bis Elster Bl-Planne bei m, Haloser-B-Baden, Poppington, Dr. Kraus und Schmih (Heidelberg) Punkte.

Am Nebenturnier folgten Guth-Heidelberg und Schwarz-Pforzheim.

Ersteilich war das Interesse der Jugend an den beiden Jugendturnieren.

Der Gruppe A (unter 14 Jahren) gewann der Heidelberger Marius Japf sämtliche Partien; in der B-Gruppe (über 14 Jahren) Weisinger in (Karlsruhe).

Am allgemeinen Vikturnier siegen Heinrich-Mannheim, Guffong-Mannheim, Lannat-Mannheim, Cifinger-Karlsruhe



Die Stadt ein Fremdkörper! — Mit diesem Schlagwort versuchte eine scheinbare Landbewegung der Systemmänner auch hier den Keil zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeiter und Bauer zu treiben. Es war damals Mode geworden, daß der Bauer über die Städte, der Städter über das Land schimpfte.

Die Stadt galt als oberflächlich und genießerisch, als geistig überflüssig, als moralisch verkommen, — kurz, die Stadt war der Inbegriff kompensierter Minderwertigkeit!

Zweifelloß enthielten all diese verallgemeinerten Behauptungen einen wahren Kern. Es war tatsächlich so, daß die Städte in den letzten dreißig oder mehr Jahren in mancher Beziehung eine Veränderung zu ihrem Schlechten durchgemacht haben.

Vergessen wir aber nicht, daß diese sich als Rückschlag auswirkende Entwicklung von gewisser Seite mit bestimmtem Zweck gewollt war.

Eine Ueberbetonung des Stadttums wird sich noch nach Generationen als ungeheurerlicher Fehler rächen. Dieser alte Fehler aber kann nicht durch einen neuen gutgemacht werden, indem man die Stadt als gewachsene Wesenheit einfach als notwendiges Übel abtut.

Wohl hat es sich der Führer mit zu seinen ersten Aufgaben gestellt, dem bürgerlichen Teil des deutschen Volkes wieder zu einer Zukunft in ihrer ganzen Wertbarkeit zu verhelfen. Dies kann aber nicht dadurch geschehen — das ist der Wille des Führers —, daß man die Stadt, die doch ebenfalls Kind ihrer Landschaft ist, in ihrer Erscheinungsweise und in ihren Auswirkungen negiert.

Stadt und Land müssen im neuen Reich zu einer organischen Einheit werden.

Genau so, wie wir heute unsere Landschaft wieder entdeckt haben, gilt es auch, in das Wesen der Stadt wieder hineinzuhorchen.

Es mag hier auch festgestellt sein, daß sich die Stadt bei einer geschichtlichen Betrachtung nicht zu entschuldigen braucht. Dies heute einmal in den Städtebildern von Ricarda Huch, blättere heute einmal in Gustav Freytags „Bildern aus deutscher Vergangenheit“ — und du wirst erkennen, daß die

Städte Quellen schöpferischer Kraft, daß sie Schutz für die ackerbautreibende Bevölkerung wurden.

Unsere Aufgabe wird es sein, an dieser gewaltigen Vergangenheit wieder anzuknüpfen, den Städten unsere Kraft und unseren Willen zu leihen, auf daß sie selbst die Kraft

haben, das ihnen überkommene Gut zu wahren und weiterzubauen.

Mag sein, daß in vergangener Zeit Verworfenheit, Ueberalterung, menschentötendes Tempo den Charakter einer Stadt wesentlich mitbestimmt haben. Heute soll die Stadt aber wieder ihre Mission erfüllen an Wirtschaft und Technik, an Kunst und Kultur.

Wenn wir zu diesen Gedanken drei Perspektiven einer riesigen Stadt gestellt haben, dann deshalb, weil aus ihnen jenes Ungeheure, jenes grandios Schöne, jenes harte Stark spricht, das in seiner Weise uns von der Macht des Ewigen zeugt.

Wir haben bewußt die Kamera zu Hilfe genommen, da sie mit ihrem objektiven Auge mehr sieht als wir mit unserem subjektiven. Sie entdeckt für uns das edel Gestaltete, gleichsam die „Natur der Stadt“. Wenn wir das Wesen der Stadt in seiner ganzen hohen Größe und Gesinnung erkennen gelernt haben, dann wird der Uberschwang der Seele und die Inbrunst des Erlebens uns auch mit viel höherer Reinheit wieder die Landschaft draußen schenken.

Wir werden unser Leben grundsätzlich immer nur auszurichten haben an jenem Ewigen, Gehobenen der Berge und Wälder, Flüsse und Meere, Sterne und Wolken.

Immer aber auch wird nicht nur das Ansehen des Einzelnen, sondern des ganzen Volkes mitgeformt von den aus der Natur herausgewachsenen Städten.

Ihre Massung von Häusern wird der Frische unserer Reinheit, ihre Strahlen von unendlichen Straßen Richtungsweiser unseres Willens und der Rhythmus der Maschinen Ausdruck unseres Könnens sein.

Wer die Schönheit der Stadt sucht, wird sie finden! Und sie wird ihn bestimmen, daß sie zu singen von jener Einheit:

Stadt und Land!

Habsheim.



Romantisch . . .



Fantastisch . . .

Großstadtfinsel

Inmitten des Verkehrs,
wie Sehnsucht nach dem Wald:
Ein Baum.
Ein schmales, grasiges Geviert.
Fontänenstrahl,
der dünn aus messing-engem Spalt
in Regenbogenschleiern auseinanderirrt.

Und eine Bank. Sonst weiter nichts. —
Doch das ist viel.
Die Stadt ist frühlingsarm.
Für eine Weile
ist diese grüne Insel dir
fast wie ein Ziel
in dem Getös der eitlen Unrast ohne Heil

Die Zweige bebend leis
in klingendem Akkord. —
Dann wieder braust die Stadt.

Im Weitergehn
doch trägt du
einen stillen Reichtum mit dir fort.
Bisweilen kann man dich ganz heimlich
lächeln sehn.

Armas Sten Föhler.



Heroisch . . .

Beilage 4 — A Nr.

Unsere Intelligenzblätter
Me
ist von uns gegang
MANNHEIM (Nien
in H
Ge
Fre
Die Beerdigung
nach 2 3
statt Beileidbesuch

5. Klasse 4
(26). Per
Die Gemälde

Jede gegogene
lebt Gewinne ge
auf die Lose gleich
Abteil

7. Ziehungsstag
In der heutigen Zorn
über 3

8 Gewinne zu 5000
8 Gewinne zu 3000
39013

21 Gewinne zu 2000
105489 134965 153
38811

42 Gewinne zu 1000
41805 42307 61942
179479 197204 2000
271000 310030 3111
344388 387088 3888
10 Gewinne zu 500
20478 24122 29734
4871 99777 114
138183 167671 187
22847 254225 276
17674 253801 323
20483 264246 358
302 Gewinne zu 500
800 2012 2731 591
14825 15942 18816
2124 24517 25815
3422 30779 38125
45108 45768 46589
60102 56254 69808
12912 138458 16350
8634 90203 93332
10433 105041 1090
114223 118140 121
13887 140820 1401
18131 181728 182
17340 184483 177
181817 181282 182
12208 202444 208
20137 213863 214
22434 22489 223
23743 227028 231
25292 238155 236
10012 250487 251
26189 26228 261
24933 252844 254
20630 300253 301
28971 307563 309
22735 234372 236
22844 236465 239
14375 245185 247
18181 268255 262
12321 274620 274
20277 282168 282
24288 297603 298

In der heutigen Nacht
über 1

3 Gewinne zu 5000
4 Gewinne zu 3000
11 Gewinne zu 2000
17918 50752 235
22941 28247

19 Gewinne zu 1000
34172 241894 250
10 Gewinne zu 500
60071 94848

10023 124207 136
17183 174549 189
22846 22189 225
15783 258782 259
38118 341206 344
36552 362579

24 Gewinne zu 500
11225 16250 17144
2222 24414 28836
1181 24419 28347
8812 88834 87742
2479 27837 2984
10432 106772 1104
12160 126290 1224
8843 141425 1438
10921 154515 1611
10020 163948 1672
17430 172886 1800
18029 200500 2055
11111 215227 2151
18180 26147 237
20483 281712 2528
28779 283428 2877
11245 271665 2724
11129 29439 294
28848 315184 3184
20341 220376 2284
34048 342259 3468
60071 30518 3611
88830 30581 3584
28881 287152 2884

Jede gegogene Nu
100 RR gefallen, 1
jeder Nummer in de
4882 53222 86758
24750 277296 2803

In Gewinnrede v
zu 100 RR, ferner 2
1000, 12 zu 5000,
118 zu 1000, 310

Lose
schon
staat
Burger, \$1.5
Nöhler, K 1.6

Mannheimer
Sch

Unsere Integrität, kleine 7177

Mechild

ist von uns gegangen.

MANNHEIM (Niensteinstr. 8), den 8. Sept. 1934.
In tiefer Trauer:
Georg Fiedenstein
Irene Fiedenstein geb. Dillert
Friedrich Dillert

Die Beerdigung findet am Montag, dem 10. September, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. Beileidbesuche dankend verboten.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preussisch-Gebäude (260. Preuss.) Staats-Lotterie
Am Gewähr Nachdruck verboten

Jede gezogene Nummer hat zwei gleich große Gewinne, und zwar je einer auf die beiden Zahlen in den beiden Abteilungen I und II

7. September 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M.	156711	213039	220554
5 Gewinne zu 3000 M.	61453	136613	261833
30013			
2 Gewinne zu 2000 M.	6540	33460	47411
10049	134953	153116	270726
292687			
10 Gewinne zu 1000 M.	6328	9247	12478
1002	42307	51942	103926
179479	197204	200755	241031
201000	210050	311350	349406
350865	387068	589957	
10 Gewinne zu 500 M.	6328	9247	12478
2012	3731	5914	12109
13158	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615
102 Gewinne zu 300 M.	186	122	2187
2012	3731	5914	12109
14892	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615
102 Gewinne zu 200 M.	186	122	2187
2012	3731	5914	12109
14892	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615
102 Gewinne zu 100 M.	186	122	2187
2012	3731	5914	12109
14892	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615
102 Gewinne zu 50 M.	186	122	2187
2012	3731	5914	12109
14892	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615
102 Gewinne zu 20 M.	186	122	2187
2012	3731	5914	12109
14892	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615
102 Gewinne zu 10 M.	186	122	2187
2012	3731	5914	12109
14892	15942	18616	20310
2324	24517	25815	26513
3222	35979	39125	39355
45158	45766	45889	49707
6071	69777	114611	118297
18013	187671	187851	208242
22547	226925	276701	286444
27874	283901	323723	345871
35423	354246	355249	393615

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

3 Gewinne zu 5000 M.	156849		
4 Gewinne zu 3000 M.	5128	132618	
2 Gewinne zu 2000 M.	14228	43518	44988
7113	85752	235134	288318
21291	282247		
10 Gewinne zu 1000 M.	155122	190746	211003
30372	241894	290120	314900
6 Gewinne zu 500 M.	5231	13486	28199
3188	60771	84548	94771
11013	124207	136931	149059
17995	174549	189140	190935
20996	221189	225016	241110
22743	207872	209810	272880
30113	341205	344860	346725
30592	362979		
102 Gewinne zu 500 M.	1430	1811	7258
11013	124207	136931	149059
17995	174549	189140	190935
20996	221189	225016	241110
22743	207872	209810	272880
30113	341205	344860	346725
30592	362979		
102 Gewinne zu 200 M.	1430	1811	7258
11013	124207	136931	149059
17995	174549	189140	190935
20996	221189	225016	241110
22743	207872	209810	272880
30113	341205	344860	346725
30592	362979		
102 Gewinne zu 100 M.	1430	1811	7258
11013	124207	136931	149059
17995	174549	189140	190935
20996	221189	225016	241110
22743	207872	209810	272880
30113	341205	344860	346725
30592	362979		
102 Gewinne zu 50 M.	1430	1811	7258
11013	124207	136931	149059
17995	174549	189140	190935
20996	221189	225016	241110
22743	207872	209810	272880
30113	341205	344860	346725
30592	362979		
102 Gewinne zu 20 M.	1430	1811	7258
11013	124207	136931	149059
17995	174549	189140	190935
20996	221189	225016	241110
22743	207872	209810	272880
30113	341205	344860	346725
30592	362979		

Jede gezogene Nummer hat zwei Prämien zu je 50 M. gefallen, und zwar je eine auf die beide Zahlen in den beiden Abteilungen I und II:

5000 5222 8875 162304 237581 292685 299493
84730 377296 396311

In Gewinnschlüssel: 60 Tagesprämien zu 100 M., ferner 2 Gewinne zu 100000 M., 4 zu 5000 M., 12 zu 3000 M., 28 zu 2000 M., 48 zu 1000 M., 118 zu 500 M., 1804 zu 300 M.

Lose zur neuen Lotterie

schon jetzt erhältlich bei den städt. Lotterie-Einnahmen:

Burger, 1,5 - Dr. Martin, 1,4
Köhler, 1,6 - Stürmer, 0,7, 11

Am 5. September verschied unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Oberbuchhalter I. R.

Franz Leist

im 67. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat in seltener Pflichttreue seine Lebensarbeit unserer Firma in Mannheim und Wilhelmsburg gewidmet.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führer und Gelogschaft der H. Schilck & Cie. A.-G. Hamburg-Mannheim

Statt Karten!

Für die anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters erwiesene Anteilnahme sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Mannheim, September 1934
Schimperstr. 10

In tiefer Trauer:
Frau Maria Altmann Wwe. und Töchter

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, die ich beim Heimgange meines lieben Mannes, des Herrn

Hauptlehrer Oskar Piefer
erfahren durfte, sage ich allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

MANNHEIM, den 8. September 1934

In tiefer Trauer:
Frau Elise Piefer Wwe.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die überaus zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Verstorbenen, Frau

Berta Sauer geb. Specht
sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.

Mannheim, den 8. Sept. 1934
Im Namen der Hinterbliebenen:
Anton Sauer
nebst Kind Lisette

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem Ableben unseres lieben Verstorbenen sagen wir hier auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Stadtvikar Schumacher, der Direktion der Stadt Straßenbahn, der Gelogschaft der Streckenwärter der Stadt Straßenbahn und des Arbeiter-Bildungsvereins für die freundlichen Worte am Orbe. Ferner danken wir dem Spielmanns- und Gesangsverein der Stadt Straßenbahn, den Sängern des Arbeiter-Bildungsvereins, dem Bläserchor sowie allen denen, die unserem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim, Holzstr. 3a, den 8. September 1934.
Die Hinterbliebenen:
Frau Rosa Gruber Wwe. Robert Gruber Eilriede Gruber

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche, wohlwollende Anteilnahme beim Heimgange uns. lieben-Getochelinen

Philipp Schubert
sagen wir auf diesem Wege allen uns. tiefest. Dank.

Mannheim (Ob. Chlignetzstr. 15), den 8. Sept. 1934.
Im Namen aller Trauernden: **Frau Caroline Schubert**

Trauerkarten liefert rasch und billig
Schmalz & Latschinger Mannheim R 3, 14-15 und C 7, 6

Ischias-, Gicht- und Rheumatis-muskranke

teile ich gern kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem Ischias- u. Rheuma-leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

A. Bastian
Dentist
Bahnhofstr. 81 (Kreis Teltow) Bezirg. 9

Umzüge

nur m. Möbelwag. besorgt billig und gewissenhaft

Möbelspedition
K. Hill, Qu. 1, 20
Telefon Nr. 33439

Große Preisermäßigung auf Gasherde Kleine Käten!

Kerns & Manke
Herde und Öfen
Qu. 5, 3
gegenüber Haberock

Bettfedern u. Daunendecken

Qualitätsarbeit eigener Herstellung dir. an Private

Federstumpf Aglasterhausen
Verlangen Sie Angebot. Besuch unverbindlich.

In Javakapok
der Welt, den es gibt, mit Garantiertein d. 25 Wtd. = 0,90 M. bei 100 Wtd. = 0,85 M.

Matratzen-Droll
von 1,00 M. bis 3,00 M. i. d. la. Kalkleinenbreit, 120 cm Breit, garantiert Inkontinentkautschu, in vielen Stärken und Farben. 1 m = 3,00 M., 2 m brauchen für eine Matratze, Steig mit Reiß. ca. 7 m Textil. Sie brauchen für eine Matratze, je nach Größe, 2 1/2 - 30 Wtd. vom best. Rohof.

Drahtmatratzen
in la. Ausführung, nach Maß (Bitte genaues Maß, Größe u. n. m. a. h. angeben!) mit 1-Gefenbühl: 16 Dohleibern = 12 M. 20 Dohleibern = 13 M. 25 Dohleibern = 14 M. Lieferbar a. gleich. Lage.

Schonerdecken
in verschiedenen Ausführungen. Nesselhüllen = 16/16 = 16/16, Steife mit Reiß, 6,00 M. Verlangen Sie ausführungs- zeichnungen, das Ihnen den Kauf v. Matratzen erleichtert. Preis- liste u. Katalogen gerne kostenlos.

Matratzen-Droll, V. Hofen o. Rd. Gengenstr. 19 (Schlachthofstr.)
Der Wofa größte Rohwollmatt, best. nur Matratzen herstellt. Lieferung franco gegen Kasse. (Abbestellbar.)

Uniform- und Zivilschneiderei Sigm. Stumpf
Mannheim, U 4, 21
Telefon 221 93

langjähriger Zuschneller bei Zerk & Kaufmann

Tannenhonig
das Pfund RM. 1.30 bei 10 Pfd. Abnahme. Einzelfund RM. 1.50 Lindenhonig, bad. Wiesenblütenhonig u. Kleeblütenhonig billig
Honig-Relmuth, E. 5, 12
Telefon 34587



Preisabschlag für Liefer- u. Lastwagen

Chassisfertigkeit	Chassispreis
1,2 Ltr. OPEL 750 kg	RM 1750.-
1 to. BLITZ 1600 kg	RM 2450.-
2 1/4 to. BLITZ 3450 kg	RM 3550.-

Mit verschiedenen Aufbauten lieferbar.

Kastenwagen kompl. 1 to. . . . RM 2990.-
Kastenwagen kompl. 1,2 Ltr. 1/2 to. RM 2150.-

Alle Personen- und Lastwagen **sofort lieferbar** durch die Opel-Großhändler:

Schmoll u. Kalau v. Hofe G. m. b. H.
MANNHEIM - T 6, 31-32 - Telefon 29235-36

Opel-Verkaufsstelle G. m. b. H.
Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelmstr. 7
Sammel-Nummer 69711

Die Schule beginnt

Zum Schulanfang
die richtige **BEKLEIDUNG** für Knaben und Mädchen

HERMANN
MANNHEIM • STAMMSTR. 15
Manufakturwaren und Konfektion

Die Schule beginnt
kauft Schuhe für's Kind



HARTMANN
0 7, 13
Osramhaus

Zum Schulbeginn!

Sämtliche **SCHUL-ARTIKEL** für Volksschule und Höhere Schulen

Zeichenartikel, Farbkasten, Reißzeuge

Heinrich Böhm & Sohn
Reisehandlung
Königsplatz
Mannheim
G 38

Hut-Weber
bringt Ihnen als Neuheit die **Baskenmütze mit Schild**

J 1, 6 (Breite Straße)

Reizende Schulschützerchen
von **WÄSCHE-SPECK**
Paradeplatz
C 1, 7

Mannheimer Familien ist es seit Jahrzehnten Sitte, Artikel für den im Spezialhaus

Schulanfang

Valentin Fahlbusch

Rathausbogen zu kaufen.

Heroisch...

MARCHIVUM

Berliner Börse

Die freundliche Grundstimmung war auch heute weiter verbreitet, obwohl sich das Geschäft in Anbetracht des Wochenendes etwas zurückzieht. Das Geschäft erholte sich heute in erster Linie wieder auf Großbankaktien im Zusammenhang mit Aufschwüngen. Auch für feilverarbeitete Werte zeigte sich weiteres Interesse. Wirtshausaktien eröffnete 1/4 % höher. An der Börse für feilverarbeitete Werte zeigte sich weiteres Interesse. Wirtshausaktien eröffnete 1/4 % höher. An der Börse für feilverarbeitete Werte zeigte sich weiteres Interesse. Wirtshausaktien eröffnete 1/4 % höher.

Die Entwicklung am Arbeitsmarkt

Bei den deutschen Krankenkassen sind heute wieder 15,5 Millionen Beschäftigte gemeldet gegenüber 11,4 Millionen zur Zeit der Machtübernahme. Das bedeutet also, daß mindestens 4 Millionen Arbeitnehmer, die im allgemeinen weniger als 300,- RM monatlich verdienen, durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung wieder in Arbeit und Brot gekommen sind. Neben diesen 4 Millionen sind aber noch viele Hunderttausende wieder zu Zielungen gekommen, die nicht krankenkassenpflichtig sind. Das ist die Leistung des nationalsozialistischen Staates, an der nicht zu zweifeln ist.

4 Millionen erhielten wieder Arbeit



Baumwolle

Riverpool, 8. Sept. Anfang. Ott. 704-5; Dez. 700; Jan. 699-700; März 699-700; Mai 698; Juni 697-8; Tagesimport: 3500; Tendenz: stetig. — Schluß. Sept. 708; Okt. 704; Nov. 700; Dez. 700; Jan. 699; März 699; April 698; Mai 698; Juni 697; Aug. 695; Sept. 695; Okt. 695; Nov. 694; Dez. 694; Jan. 693; März 692; April 692; Mai 692; Juni 692; Tagesimport: 3500; Tendenz: stetig.

Vieh- und Schweinemärkte

Stetten: Zufuhr: 1 Farrow, 96 Rinder, 15 Kalbinnen, 32 Jungrinder, 34 Rinder. Es folgten: Rinder 200-350, Kalbinnen 240-320, Jungrinder 115-140, Rinder 30-40 RM. Stimmung: Dankbar lebhaft, bei etwas anstehenden Preisen. — Graßlöhle: Zufuhr: 10 Rinder, 609 Milchschweine. Preis pro Paar: Käufer 70-86 RM.

Milchschweine 23-35 RM. Markt außerfaul. — Rind: Zufuhr: 234 Rinder. Verkauf wurden 200. Preis pro Paar 20-34 RM. — Wiederkäuer: Zufuhr: 60 Wiederkäuer, 40 Kälber. Milchschweine pro Paar 21-24, Käufer 24-32 RM. Verkauf wurden insgesamt 35 Stück.

Badische Obligationsmärkte

Köln: Zwischens 8-9, Kefel 4-8, Birnen 5-10, Pfirsiche 6-11 Pf. — Bad: Pfirsiche 5-10, Zwischens 10, Birnen 5-7, Kefel 4 bis 6 Pf. — Obstschubladen: Birnen 5-9, Kefel 3-7, Zwischens 6-7, Pfirsiche 1. Sorte 6-11, 2. Sorte 2-5, Zwischens 6-8, Zwischens 13-14, Tomaten 2-3, Koffel 4, Cindientofel 1, Birnen 8, Riffe 14-18 Pf. — Wein: im Anlauf 800 Zentner. Nachfrage: Zwischens 5-5,5, Birnen 7-12, 2. Sorte 3-6, Kefel 1. Sorte 5-9, 2. Sorte 2-4, Pfirsiche 1. Sorte 8-13, 2. Sorte 2-7, Zwischens 9-13, Zwischens 6-8, Tomaten 1-2, Riffe 13-20, Koffel 25-35, Kulturen 6 Pf.

Frankfurter Mittagsbörse

Am 8. September 1934 entwickelte sich die Börse am Aktienmarkt mit minimalem Geschäft. Die Börse zeigte anfangs ein starkes Erregungsbild, das sich im Laufe des Tages abflachte. Die Kurse für Industriewerte lagen im allgemeinen niedriger als am Vortag. Die Börse für feilverarbeitete Werte zeigte sich weiterhin interessiert. Wirtshausaktien eröffnete 1/4 % höher.

Mannheimer Börse

Bei dem hiesigen Geschäftsgang war die letzte Tage der Wochenabschluss im Vergleich zum Vortag sehr lebhaft. Bemerkenswert waren wiederum die Preisbewegungen, hauptsächlich in Rohwert- und Rohwaren. Die Kurse für Industriewerte lagen im allgemeinen niedriger als am Vortag. Die Börse für feilverarbeitete Werte zeigte sich weiterhin interessiert. Wirtshausaktien eröffnete 1/4 % höher.

Metalle

Berlin, 8. Sept. Kupfer (RM für 100 Stk.) 100,00; Zinn (RM für 100 Stk.) 100,00; Blei (RM für 100 Stk.) 100,00; Silber (RM für 100 Stk.) 100,00; Gold (RM für 100 Stk.) 100,00.

Getreide

Rotterdam, 8. Sept. Schluß. Weizen per 320: per Nov. 3,97 1/2; per Jan. 3,97; per März 3,97; per Mai 3,97; per Juli 3,97; per Sept. 3,97; per Nov. 3,97; per Jan. 3,97; per März 3,97; per Mai 3,97; per Juli 3,97; per Sept. 3,97.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung
Mittwoch des Reichsparteitages bleiben die Diensträume der Kreisleitung vom 6. 9. bis 12. 9. einfach geschlossen.
PD
Deutsches Gd. Sämtliche Diensträume der NSDAP und ihrer Abteilungen sind vom 6. bis 11. Sept. einfach geschlossen.
NS
Die Nürnberg-Fahrt der NSDAP am Sonntag, 9. Sept., um 16.15 Uhr wieder in Mannheim ein.
Deutsches Jungvolk
Mittwoch 1/171. Dienstag, 12. Sept., um 20.30 Uhr, treffen sich auf dem Jungbann alle Stammführungsleiter zu einer wichtigen Besprechung.
NSDAP
Untergau 171, Mannheim. Sämtl. Gruppenparteilisten werden sofort, welche Turnen und an welchen Tagen sie dieselben zum Winterturnen benötigen.
Untergau 171, Mannheim. Montag, 10. Sept., 20 Uhr, treffen sämtliche Untergruppenführer auf dem K-Schulplatz an. Erscheinen wegen bringender Besprechung Pflicht.
Untergau 171, Mannheim. Sämtliche Parteimitglieder der Jungmädels und Heimabende des NSDAP fallen bis zum Herbst auf den 25. Sept. aus.
Untergau 171. Sämtliche Wädel des NSDAP und NSDAP, die am Freitag, 7. Sept., morgen 9 Uhr am Stadion zum Training an.

Berliner Kassakurse

7.9.		8.9.		7.9.		8.9.		7.9.		8.9.	
Festverz. Wertp.	95,00	95,00	Nordl. Lloyd	29,50	29,62	Bremer Wollw.	145,00	144,50	Mix & Genest	38,00	38,00
100 Stk. Anl. 1.	95,82	96,25	Bankaktien	—	—	Browns	13,25	13,25	Wanders-Werke	128,25	128,75
100 Stk. Anl. 2.	—	—	Adca	49,50	52,25	Buders Eisenwerke	85,25	85,00	Westeregeln Alkali	127,50	129,00
100 Stk. Anl. 3.	—	—	Bk. L. El. Werte	80,25	80,50	BvK Guldner	25,50	26,50	Wl. Drahtlind Hamm	106,00	—
100 Stk. Anl. 4.	—	—	Bk. I. Brauzind.	113,87	114,00	Charlotten Wasser	96,12	96,12	Wl. Dampf	47,75	47,75
100 Stk. Anl. 5.	—	—	Berliner Handelsbank	96,25	96,25	L. G. Chemie Basel	174,00	171,00	Wl. Metall	109,50	109,50
100 Stk. Anl. 6.	—	—	Berliner Hyp. Bk.	—	—	Chem. Haysden	96,00	91,00	Wittener Gußstahl	—	—
100 Stk. Anl. 7.	—	—	Comm. u. Privatb.	86,75	87,50	Chem. Ind. Gelsenk.	88,00	90,00	Zellstoff Waldhof	45,00	45,25
100 Stk. Anl. 8.	—	—	Dr. Asiatische Bk.	74,00	75,00	Chem. Werke Albert	86,50	85,50	Dr. Ostafrika	37,00	36,75
100 Stk. Anl. 9.	—	—	Dr. Bk. u. Disconto	71,00	71,00	Chillingworth	42,00	—	Neu-Guinea	130,50	130,00
100 Stk. Anl. 10.	—	—	Dr. Goldschmidt Bk.	80,00	82,00	Comp. Hys. (Chadde)	136,25	133,00	Otavi Min. u. Eisen	13,87	13,87
100 Stk. Anl. 11.	—	—	Dr. Uebersee-Bk.	76,50	75,50	Costi Casoutchou	131,50	130,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 12.	—	—	Dresdener Bank	76,50	75,50	Conti-Lianesim	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 13.	—	—	Meininger Hyp. Bk.	79,25	79,25	Daimler-Benz	88,75	88,75	—	—	—
100 Stk. Anl. 14.	—	—	Reichsbank	155,62	154,00	Deutsch-Al.-Tel.	128,75	127,25	—	—	—
100 Stk. Anl. 15.	—	—	Rhein. Hyp. Bk.	106,50	106,25	Deutsch-Kont. Gas	118,75	116,25	—	—	—
100 Stk. Anl. 16.	—	—	—	—	—	Deutsche Erdöl	115,75	116,25	—	—	—
100 Stk. Anl. 17.	—	—	—	—	—	Deutsche Kabelw.	82,12	82,12	—	—	—
100 Stk. Anl. 18.	—	—	—	—	—	Deutsche Linnleum	84,50	84,12	—	—	—
100 Stk. Anl. 19.	—	—	—	—	—	Deutsche Steinsalz	78,87	78,87	—	—	—
100 Stk. Anl. 20.	—	—	—	—	—	Deutsche Eisenhandl.	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 21.	—	—	—	—	—	Dresdener-Leipzig	63,75	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 22.	—	—	—	—	—	Schnellbr.	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 23.	—	—	—	—	—	Dörner Metall	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 24.	—	—	—	—	—	Düsseld. Eisenbtre	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 25.	—	—	—	—	—	Dyckerhoff-Widmann	99,00	100,00	—	—	—
100 Stk. Anl. 26.	—	—	—	—	—	Dynamit Nobel	76,50	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 27.	—	—	—	—	—	El. Lieferungen	102,50	103,00	—	—	—
100 Stk. Anl. 28.	—	—	—	—	—	El. Licht u. Kraft	116,50	115,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 29.	—	—	—	—	—	El. Schliesen	104,25	104,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 30.	—	—	—	—	—	Enzelhardt	87,00	85,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 31.	—	—	—	—	—	Essinger Unionw.	94,50	94,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 32.	—	—	—	—	—	Eschweil. Bergw.	146,62	146,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 33.	—	—	—	—	—	Fahrnfeld. I. G.	122,60	123,25	—	—	—
100 Stk. Anl. 34.	—	—	—	—	—	Feldmüll. Papier	78,00	77,75	—	—	—
100 Stk. Anl. 35.	—	—	—	—	—	Fellen & Gallenamer	66,00	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 36.	—	—	—	—	—	Ford Motor	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 37.	—	—	—	—	—	Gebr. & Co.	85,87	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 38.	—	—	—	—	—	Gebr. & Co.	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 39.	—	—	—	—	—	Gebr. & Co.	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 40.	—	—	—	—	—	Gesam. & Co.	81,50	81,25	—	—	—
100 Stk. Anl. 41.	—	—	—	—	—	Gesam. & Co.	84,00	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 42.	—	—	—	—	—	Germ. & Co.	87,25	86,50	—	—	—
100 Stk. Anl. 43.	—	—	—	—	—	Germ. & Co.	81,25	81,12	—	—	—
100 Stk. Anl. 44.	—	—	—	—	—	Gerrhshelm. Glas	113,00	112,75	—	—	—
100 Stk. Anl. 45.	—	—	—	—	—	Get. I. El. Unterb.	80,50	80,25	—	—	—
100 Stk. Anl. 46.	—	—	—	—	—	Goldberg Düsselb.	93,87	93,87	—	—	—
100 Stk. Anl. 47.	—	—	—	—	—	Goldschmidt, Th.	24,90	25,87	—	—	—
100 Stk. Anl. 48.	—	—	—	—	—	Gritzner Maschinen	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 49.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100 Stk. Anl. 50.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Das Schönste in den neuen Stoffen

„Sind es die Farben?.. die aparten Muster?.. die gepflegten Qualitäten?.. die unerschöpfliche Auswahl?..“

Unsere Schaufenster-Schau der neuen Stoffe und unsere Läger laden zum unverbindlichen Ansehen ein.

Neudorfer Mannheimer An den Planken.

Bitte entschuldigen Sie...

daß der Umbau etwas länger dauerte als vorgesehen. Es hatten sich einige zusätzliche Arbeiten während des Baues ergeben. Nun sind wir aber fertig und es wird Ihnen bei uns mehr denn je gefallen. Wir geben uns ja die größte Mühe, unsere Gäste zufriedenzustellen und der gute Ruf unserer Küche lohnt uns das.

Ackermanns Weinstube ZUM GOLDENEN PFAUEN P 4, 14 ... am Strohmarkt

Zum Dürkheimer Wurstmarkt verkehren unsere Autobuse Tag u. Nacht!

Abfahrt Paradeplatz

Fahrtpreis für Hin- u. Rückfahrt nur RM. 1.40 Näheres: Mannh. Omnib.-Ges. D 4, 5 - Tel. 31420

Verb. der oberbad. Zuchtgenossenschaften

37. Zentralzuchtviehmarkt in Radolfzell am Bodensee am 17. September 1934 ab 13 Uhr und am 18. September 1934 ab 8 Uhr

Zufuhr: Etwa 850 reinerassige, vorge-musterte Zuchtstiere (Farren, Kühe, Kalbinnen, und Jungkühe) des ober-badischen Fleckviehschlages. 20650 K Gute Formen- u. Leistungstiere. Verbandsdurchschnitt 1932/33 3726 kg Milch; zu 3,90% Fett; mit 122 kg Jahresfettmenge; bei 8,6 kg Tagesleistung. Auskunft durch Verbandspräsident Konstant (Bodensee), Rheingasse 20. Kataloge durch Zierzuchtinspektor Radolfzell (Telefon 292)

SCHWEFELBAD 21163 R Mingolsheim

Stärkstes Schwefelbad Süddeutschlands / Große Heilwirkung bei Gicht, Rheumatismus, Stoffwechsellstörungen, Hautkrankheiten. Ganzjährig geöffnet! Wichtige Vorteile! - Gute Verpflegung! Prospekte durch den Caritasverband Ludwigshafen a. Rh., Kaiser-Wilhelm-Str. 25, Tel. 61.509, oder Schwefelbad Mingolsheim, Hochoberrhein

Deutsches Rotes Kreuz Mannheim A 6 2688 b

Badischer Frauenverein - Abt. III: Krankenpflege Am 1. Okt. beginnt ein Krankenpflegekurs für Helferinnen vom Roten Kreuz. Theoret. Unterricht: 30 Doppelstunden abends von 7-9 Uhr in Qu 7, 12 (Rotes-Kreuz-Haus). Prakt. Arbeit: 3 Monate Krankenpflege im Städtisch. Krankenhaus Mannheim oder Ludwigshafen a. Rh. - Auskunft und Anmeldung nachmittags 3-4 Uhr bei der Ortsgruppenleiterin Frau E. Kaeppler, Mannheim, P 7, 1.

Für Magenschwache: „Pepsin-Gold“

Vorbeugungsmittel gegen Verdauungsstörungen u. Appetitlosigkeit. In Flaschen à RM 3.90, 3.60, 2.35 u. 1.25. Machen Sie einen Versuch und wenden Sie sich noch heute an: Jean Schleich, Restaurant, Mannheim-Lindenhof, Eichelsheimerstr. 20. 3728 K



Dreh-Vervielfältiger „CHM“ mit Handanl., Inneneinführung u. Zubehör, nur RM. 39.50 Saugpost, weiß u. farbig, 0/00 Bl., v. RM. 1.90 an Dauerschablonen für alle Apparate, lötlötfrei, per Schachtel à 30 Blatt... RM. 4.30 per Schachtel à 24 Blatt... RM. 5.60

BURO-MÜBEL Kartellen, Karteiketten, Kartenreiter Füllhalter, Briefpapier, Geschenkkarte! DRUCKARBEITEN CHR. HOHLWEG G.M.B.H., MANNHEIM, D 6, 3 Tel. 26242 Fachgeschäft für Bürobedarf Tel. 26243

22. September Samstagabend. Nibelungensaal, abds. 8.15 Er Der Unwiderstehliche Der Meister aller Humoristen WILLY REICHERT mit seinen Künstlern Karten 75.-fg. bis 2.- an der Mannheimer Konzertdirektion 07, 16 (Tel. 30820), a. d. Mannh. Kartause K. F. Hecker, O 3, 10, Börsig, Dr. Tillmann, P 7, 18, im Verkehrsverein, N 2, 4, im Rosengarten, Bldg. Schenk, Mittelstr., Bümenh. Lindenh., Meerfeldstr.

Mit der REICHSPOST nach Füssen (Allgäu und bayr. Alpen) 22.-30. September 9 Tage Mk. 67.50 mit kostenloser Fahrt u. Oberammergau, Ettal u. Neuschwanstein (Königschlösser) Sonderfahrten nach Garmisch, Zugspitze, Tegernsee, Oberstdorf, München u. Gelegenheit zum Besuche der Passionsspiele Italien-Riviera 15.-23. September 9 Tage Mk. 155.- Venedig 16.-23. September 8 Tage Mk. 134.- Schwarzwald-Engadin-Comerse-Cardasse-Riviera-Genoa-Mailand-Lago Maggiore-Genève-Bern (Venedig-Mailand-Dolomiten-Bozen-Zürich) Alle 4 Reisen einschl. Fahrt in modern. R.-P.-Wagen (für Italien Klubbesitzer) Gepäck, reichliche, erstklassige Hotelverpflegung, tadelloser Unterkunf., Ausflüge, Fahrten, Führungen usw. - Auskunft, Anmeldungen bei allen pfälzischen und badischen Postämtern und beim Südwestdeutschen Reisebüro Herr. Groh, Mannheim, Qu 2, 7, Telefon 294 11 Alle 14 Tage Fahrten nach Oberbayern, Italien, Thüringer Wald

Café Börse Heute Samstag, Sonntag und Mittwoch Verlängerung mit Konzert

Tanz-Bar Wintergarten Die vornehmste am Platze Tel. 27424 Mannheim O 5, 13

Wellenreuther AM WASSERTURM Das beliebte Konditor-Kaffee in schönster Lage der Stadt. Mannheimer u. Münchner Biere vom Faß Reichhaltige Weinkarte

Jeden Samstag Verlängerung im neu eröffneten Konditor-Café Gehring Seckenheimerstr. 18, g. d. H. Gelst. Gemüthl. Aufenthalt - Gepfl. Weine Haller Löwenbräu Um freundl. Zuspruch bitten Albert Gehring und Frau 30793K

Zurück: Dr. Schwarz Facharzt f. innere Krankheiten Friedrichsring 44 Tel. 22624

Garagen Fahrradständer 21197K Sonderheiten seit Jahrzehnten Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerel, Geisweid in Westfalen.

Seltene Gelegenheit! Schlafzimmer von 165.- RM an Herrenzimmer von 190.- RM an Speisezimmer von 250.- RM an Küchen von 145.- RM an 3-türige Spiegelschränke sowie 1-4 2-türige Schränke und Einzelelemente in großer Auswahl MÜBELHAUS GUNTHER Mannheim, Qu 5, 18 Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen.

Nervöse Herzleiden verschwinden, der Blutdruck wird herabgesetzt, die Herzmuskeln gestärkt - nach regelmässigen Bestrahlungen mit der „Hanauer Höhenstrahlung“ Bitte lassen Sie sich das Buch „Ultraschichtbestrahlungen bei Herz- und Nervenkrankheiten“ von Dr. G. Bach für 65 Pfg. im Wartenschen Verlag, Berlin, am Waisen, Postfach 973, zuschreiben. Prospekte von Quarzlampe-Gesellschaft m. B. G., Hanau a. M., Postfach 473, Zweigstelle Berlin NW 7, Robert-Roep-Platz 2/473, Postfachungen in allen med. Fachgeschäften, sowie AEG- u. Siemens-Bürobedarf.

15. und 16. September Friedrichspark Großes Winzerfest im Winzerdorf Sämtl. Räume in ein Winzerdorf verwandelt 3 Kapellen - Tanz - Kerwetreiben - „Neuer“ Eintritt nur 50 Pfg. Nächsten Samstag und Sonntag

BADISCHE BANK Karlsruhe-Mannheim Diskontierung von Wechseln und checks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlbüchern Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen 24345 K

Täglich Eingang von Neuheiten Mäntel - Kostüme Kleider - Blusen DAMENMODE Mendel im Hause Gebr. Wirth, O 6, 7

Neudorfer Mannheimer Fahrt Sonntag, 9. Sept., nachmitt. 2 Uhr u. Worms Hin und zurück 1.- Mk. 15672 K Einsteigstelle: Bootsüberfahrt LERCH Fernsprecher Nr. 33638

Pension Regina Stuttgart Alexanderstr. 98 Schöne Zimmer mit fließ. Wasser und Dampfheizung. Ruhige Lage. Bekannt gute Küche. Pension von Mk. 4.50 bis 6.- Garage, Garten und Terrassen.

Sprachenfreunde treffen sich jeden Mittwoch ab 20.30 Uhr Hotel National 5880-

Bergmann & Mahland Optiker E 1, 15 Mannheim E 1, 15 Telefon 32179 26202 K

Geschäfts-Joppen von RM. 3.50 an Adam Ammann Qu 3, 1 (30091K) Tel. 33789 Spezialhaus für Berufskleidung

Gasschutz-Türen Klappen Schlosserei Kreß T. 52413 Raumabdichtung Forststraße 18

DAS... Der gro... fort... Auf dem we... reißt die... 2... Auffstellung gew... durch den Führ... terrassen führen... Zeit vorbringen... ist das Rednerp... der unteren Tri... Ohrenmal ist de... Seintveg... die S... freigelassen. Die... so erhaben wir... Kundbögen, in... dem Eichenlau... stehen. Kurz de... heranzug, den... schmückt, hat li... laden erhalten... Ort in einigen... die gewaltigen... an, so daß der... stlichen Hinter... bildet. Von der... mal anschließ... tionen, die ihre... deutschen Volk... sind sie... von Hum... Me das grand... erleben, der m... Die Chentribü... angefülltsten... die Führer bes... aller Parteigle... ritz, die Gen... nerale der Ban... ziele Deutschla... galle, die Älte... gen der im Pr... nationalisten... Auf dem Fel... Weihen nach G...